



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Überblicksstudie zur Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt

*mit einer deutsch- und französischsprachigen
Zusammenfassung*

Studie im Auftrag der
Aufsichtskommission für den
Ausgleichsfonds
der Arbeitslosenversicherung

Büro BASS

**Melania Rudin
Jürg Guggisberg
Philipp Dubach
Severin Bischof
Mario Morger
Jolanda Jäggi
Roman Liesch**

***Wissenschaftliche Begleitung:*
Rafael Lalive**

Überblicksstudie zur Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt

Schlussbericht

Im Auftrag des
Staatssekretariats für Wirtschaft SECO
Ressort Arbeitsmarktanalyse und Sozialpolitik

Melania Rudin, Jürg Guggisberg, Philipp Dubach, Severin Bischof, Mario Morger, Jolanda Jäggi, Roman Liesch, BASS AG

Wissenschaftliche Begleitung: Rafael Lalive, Universität Lausanne

Bern, 24. Oktober 2018

Projektteam

Melania Rudin, Jürg Guggisberg, Philipp Dubach, Severin Bischof,
Mario Morger, Jolanda Jäggi, Roman Liesch

Wissenschaftliche Begleitung

Rafael Lalive

Verantwortlich seitens Auftraggeber

Katharina Degen

Begleitgruppe

SECO: Katharina Degen, Stefan Leist, Bernhard Weber, Laurence Dévaud, Janka Serena Wegmüller,
Jonathan Gast

BFS: Alain Vuille

SBFI: An-Lac Truong Dinh

BSV: Sabina Littmann-Wernli, Gisela Hochuli

SGV: Dieter Kläy

SAV: Simon Wey

Travailsuisse: Gabriel Fischer

SGB: Daniel Lampart

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	I
Zusammenfassung	II
Résumé	VII
1 Ausgangslage und Fragestellungen	1
2 Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schule	2
2.1 Wege von Schulabgängerinnen und -abgängern der Kohorte 2000 in den Arbeitsmarkt	2
2.2 Entwicklungen in den letzten Jahren	5
3 Grundgesamtheiten und Einordnung im internationalen Vergleich	7
4 Wichtige Veränderungen bei den Kontextbedingungen	11
5 Wichtige Veränderungen bei der Bildungsbeteiligung	15
5.1 Quote der Erstabschlüsse auf Sekundarstufe II	15
5.2 Maturitätsquote	16
5.3 NEET-Quote	18
6 Situation Jugendlicher und junger Erwachsener im Arbeitsmarkt	19
6.1 Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit	19
6.1.1 Wichtige Entwicklungen im Beobachtungszeitraum	19
6.1.2 Unterschiede nach Subgruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	23
6.1.3 Dauer des Taggeldbezugs, Aussteuerungsrisiko und nachgelagerter Sozialhilfebezug	25
6.2 Atypische Beschäftigungsverhältnisse	29
6.2.1 Entwicklung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse insgesamt	30
6.2.2 Bedeutung der verschiedenen atypischen Situationen	32
6.2.3 Atypische Beschäftigung von Personen, die parallel nicht in Ausbildung sind	35
7 Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle I	37
7.1 Anschlusslösungen nach der obligatorischen Schule	37
7.2 Zusammenspiel von Jugendlichen und Ausbildungsplätzen in der beruflichen Grundbildung	39
7.3 Diskontinuitäten während des Absolvierens einer Sek.-II-Ausbildung	43
7.4 Mittel- und längerfristige Folgen von Schwierigkeiten an der Nahtstelle I	44
8 Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle II	46
8.1 Anschlusslösungen nach dem Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung	46
8.2 Zusammenspiel von jungen Erwachsenen und Stellen für Berufseinsteiger/innen	50
8.3 Berufseinstieg versus Einstieg in eine Tertiärausbildung	53

8.4	Mittel- und längerfristige Folgen von Schwierigkeiten an der Nahtstelle II	55
9	Rolle und Massnahmen der Arbeitslosenversicherung	58
9.1	Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Massnahmen der ALV	58
9.2	Einfluss der neuen Bestimmungen des AVIG	61
9.3	Einfluss von Massnahmen der ALV auf die Erwerbsintegration von jungen Menschen	63
9.3.1	Erfolg von Massnahmen der ALV	63
9.3.2	Erfolgsversprechende Merkmale von Massnahmen der ALV	65
10	Gesamtbetrachtung und Fazit	67
	Literaturverzeichnis	71
	Anhang	76
A.	Glossar	76
B.	Wichtigste Datenquellen	78
C.	Ergänzende Analysen	79

Abkürzungsverzeichnis

ALV	Arbeitslosenversicherung
AMM	Arbeitsmarktliche Massnahmen
Amstat	Schweizerische Arbeitsmarktstatistik → <i>vgl. Anhang B</i>
AVIG	Arbeitslosenversicherungsgesetz
AVIV	Verordnung über die Arbeitslosenversicherung
BFS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
BM	Berufsmaturität → <i>vgl. Glossar</i>
CM BB	Case Management Berufsbildung
EBA	Eidgenössisches Berufsattest → <i>vgl. Glossar</i>
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis → <i>vgl. Glossar</i>
IIZ	Interinstitutionelle Zusammenarbeit
ILO	International Labour Organisation
INSOS	Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung
LABB	Längsschnittanalysen im Bildungsbereich → <i>vgl. Anhang B</i>
PP	Prozentpunkt
RAV	Regionale Arbeitsvermittlungsstellen
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung → <i>vgl. Anhang B</i>
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SE	Strukturerhebung → <i>vgl. Anhang B</i>
SEMO	Motivationssemester
TREE	Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben → <i>vgl. Anhang B</i>

Zusammenfassung

Ausgangslage und Fragestellungen

Die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt ist oft nicht einfach mit der von anderen Altersgruppen zu vergleichen. Dies liegt insbesondere daran, dass Jugendliche und junge Erwachsene neu ins Erwerbsleben einsteigen. Vor dem Hintergrund der turbulenten gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre hat das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) eine Überblicksstudie zur Lage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt in Auftrag gegeben. Die vorliegende Studie stellt aktuelle Kennzahlen und Forschungsergebnisse dar und geht auf die Rolle der Arbeitslosenversicherung (ALV) und ihrer arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) ein. Sie beschreibt die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt im Zeitverlauf und legt dabei einen Fokus auf potenzielle Risikosituationen. Die Studie basiert methodisch auf einer Kombination von Datenauswertungen und Literaturanalysen.

Einordnung und Kontextbedingungen

Im Beobachtungszeitraum waren die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt geprägt durch eine Rezession im Jahr 2009, auf welche eine durch die Eurokrise und die starke Aufwertung des Schweizer Frankens gedämpfte Erholung folgte. Parallel dazu verlagerte sich die Beschäftigung vom zweiten in den dritten Sektor und die Nachfrage nach Fachkräften mit Tertiärausbildung nahm stetig zu.

Für die Einordnung der Ergebnisse ist zu bedenken, dass die Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schulzeit vielfältig sind. Je nach gewähltem Bildungsweg erfolgt der Eintritt in den Arbeitsmarkt früher (bei Lernenden der dualen beruflichen Grundbildung ab 15 Jahren) oder später (nach allgemeinbildenden Ausbildungen teils deutlich nach 20 Jahren), was es bei der Interpretation von Arbeitsmarktindikatoren zu berücksichtigen gilt.

Wichtige Veränderungen bei der

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist hoch, wenn auch das bildungspolitische Ziel einer Sek.-II-Abschlussquote von 95 Prozent noch nicht erreicht ist. Im Jahr 2015 lag die Quote der nachobligatorischen Bildungsabschlüsse bei 90.9 Prozent und damit etwa auf gleichem Niveau wie im Jahr 2010 (90.2%). Für Ausländer/innen, die nicht in der Schweiz geboren sind (8% der Schulabgänger-

Kohorte 2012), ist sie mit 73% jedoch bedeutend tiefer als für in der Schweiz geborenen Schweizer/innen (94%). Die Maturitätsquote (Berufs-, Fach- und gymnasiale Maturität) ist zwischen 2006 und 2015 von 31.5 auf 38.6 Prozent angestiegen. Die Quote der 15-24-Jährigen die weder in Ausbildung noch in einer Erwerbstätigkeit waren (NEET, Not in Education, Employment or Training) lag mit rund 7% im Jahr 2017 ähnlich hoch wie 2010.

Situation Jugendlicher und junger

Erwachsener im Arbeitsmarkt

Die untenstehende **Abbildung 1** zeigt für 15- bis 24-Jährige die Entwicklung der Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote sowie deren Anteil an atypisch Beschäftigten. Insgesamt kann rückblickend auf die letzten 10 Jahre festgehalten werden, dass sich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt deutlich zeigten – und zwar in einem Anstieg der Quote und der Dauer der **Arbeitslosigkeit** sowie der **Erwerbslosenquote**. Generell betreffen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise Jugendliche und junge Erwachsene in stärkerem Ausmass als die Gesamtbevölkerung. Wobei sich auch der darauffolgende wirtschaftliche Aufschwung in den Indikatoren für Jugendliche und junge Erwachsene besonders deutlich zeigt. Seit 2011 liegt die Erwerbslosenquote der 15- bis 24-Jährigen ungefähr auf gleichem Niveau wie in den Jahren vor der Rezession. Bei der Arbeitslosenquote fällt auf, dass sie seit 2011 konstanter ist als in den Jahren vor der Rezession.

Grundsätzlich entwickeln sich die Quoten für Arbeitslosigkeit, Erwerbslosigkeit und atypische Beschäftigung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen weitgehend parallel zu den Quoten der gesamten Erwerbsbevölkerung. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind erstens die Quoten höher und zweitens ist der Unterschied zwischen Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote für Jugendliche und junge Erwachsene deutlich ausgeprägter. Um die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt zu beurteilen, reicht die alleinige Betrachtung der Arbeitslosenquote demnach nicht aus. Die Erwerbslosenquote ist höher als die Arbeitslosenquote, da sie auch Personen erfasst, die nicht bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) registriert sind und nicht alle erwerbslosen Personen sich bei einem RAV melden (beispielsweise aufgrund anderer Finanzierungsmöglichkeiten oder fehlendem Anspruch auf Taggelder) und weil nach einer Ausschöpfung der Tag-

gelder der Anreiz sinkt, weiterhin beim RAV registriert zu bleiben.

Ein Viertel der jungen Erwerbstätigen war 2017 in einem sogenannten **atypischen Beschäftigungsverhältnis** – hatte also beispielsweise einen zeitlich befristeten Vertrag, leistete Arbeit auf Abruf oder war unterbeschäftigt. Dieser Anteil war im Beobachtungszeitraum relativ stabil. In der gesamten Erwerbsbevölkerung sind solche Beschäftigungsverhältnisse seltener (14% im 2017). Wie aus der Abbildung ersichtlich wird, sind junge Erwerbstätige besonders häufig parallel zu einer Ausbildung in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis.

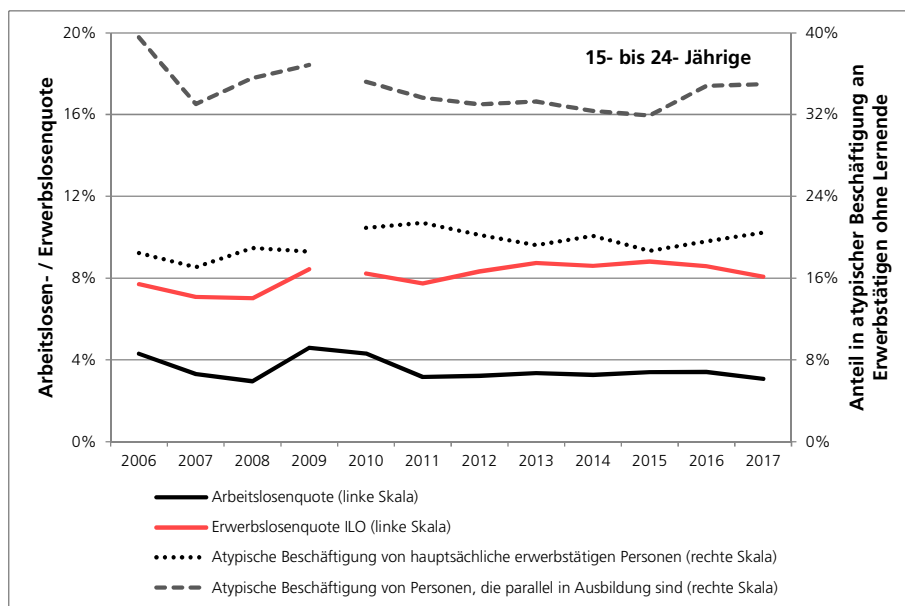
In den zentralen Indikatoren zur Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt zeigt sich im Beobachtungszeitraum keine besorgniserregende Entwicklung. Zwar sind Erwerbslosigkeit und atypische Beschäftigung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen viel stärker verbreitet als in der Gesamtbevölkerung und eine schlechte Konjunkturlage wirkt sich bei jungen Menschen bezüglich dieser Situationen überproportional stark aus. Allerdings entwickeln sich die Quoten im Beobachtungszeitraum weitgehend parallel zur Gesamtbevölkerung und in den letzten Jahren sind sie kaum gestiegen.

Trotz dieses positiven Zwischenfazit ist zu bedenken, dass die Situation im Arbeitsmarkt für verschiedene Subgruppen vergleichsweise schwierig ist. Ausländer/innen (21% der 15- bis

24-Jährigen Bevölkerung) haben markant höhere Arbeitslosen- und Erwerbslosenquoten als Schweizer/innen, was damit zusammenhängt, dass sie auch deutlich seltener einen nachobligatorischen Abschluss erlangen. Die Erwerbslosenquoten zeigen, dass es in den französisch- und italienischsprachigen Regionen der Schweiz (31% der 15- bis 24-jährigen Bevölkerung) für Jugendliche und junge Erwachsene deutlich schwieriger ist, eine Stelle zu finden als in der Deutschschweiz. Auch dieser Unterschied dürfte zu einem gewissen Teil durch die niedrigeren Sek.-II-Abschlussquoten bedingt sein. In der italienischsprachigen Schweiz gingen zwischen 2013 und 2017 allerdings die Arbeitslosen- sowie die Erwerbslosenquote der jungen Erwachsenen zurück.

Der Anteil der 19- bis 24-Jährigen, die aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert wurden, hat im Nachgang der Rezession und im Zuge der Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) im Jahr 2011 stark zugenommen. Auch nach 2011 verbleibt für 19- bis 24-Jährige die Quote der Aussteuerungen auf einem höheren Niveau als vor der Rezession, wobei sie mit 17 Prozent weiterhin geringer als für das Total der Taggeldbezüger/innen (22%) ausfällt. Auch der Anteil an jungen Erwachsenen, die nach einem Taggeldbezug bei der ALV auf Unterstützung durch die Sozialhilfe angewiesen sind, hat im Beobachtungszeitraum zugenommen.

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote sowie des Anteils an atypischen Beschäftigungsverhältnissen, 15- bis 24-Jährige, 2006 bis 2017



Anmerkung: Ein Vergleich der Quoten vor und nach der Rezession ist nur bedingt möglich: Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE wurde im Jahr 2010 revidiert, was exakte Vorher-nachher-Vergleiche erschwert (seit 2010 findet die Befragung nicht mehr im 2. Quartal, sondern verteilt über das Jahr statt). Zudem fiel die 4. AVIG-Revision im Jahr 2011 mit der konjunkturellen Erholung nach der Krise zusammen.

Quelle: Seco Amstat, BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle I

Die Situation an der Nahtstelle I hat sich aus Sicht der Jugendlichen in den letzten 10 Jahren insgesamt eher verbessert. Die Nahtstelle I bezeichnet den Übergang von der obligatorischen Schule in eine Ausbildung auf Sekundarstufe II. Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach einer Lehrstelle schreiben im Durchschnitt deutlich weniger Bewerbungen als noch vor 10 Jahren und in einigen Branchen ist das Angebot an Lehrstellen im Verhältnis zu den nachfragenden Jugendlichen gestiegen. Allerdings gingen zwischen 2010 und 2016 auch die Bevölkerungszahlen in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen zurück. Ab 2020 wird wieder mit einer Zunahme der Personen dieser Altersgruppe gerechnet. Mit den zweijährigen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) wurde ein zusätzliches Ausbildungsangebot geschaffen, das bestimmten Gruppen den Einstieg in eine zertifizierende Ausbildung erleichtert.

Der Anteil an Schulabgänger/innen, welche vor dem Einstieg in eine Sek. II-Ausbildung eine Zwischenlösung absolviert, ist im Beobachtungszeitraum praktisch unverändert bei 25 Prozent geblieben. Auch Repetitionen, Umorientierungen und temporäre Austritte aus Ausbildungen auf der Sekundarstufe II sind weit verbreitet. Fast ein Fünftel der Personen, die eine Sek.-II-Ausbildung erfolgreich abschliessen (17%), machten während der Ausbildung mindestens eine solche Erfahrung, welche lange nicht in jedem Fall als negatives Ereignis bewertet werden muss. Die personenbezogene Lehrausflösungsquote liegt bei 21 Prozent und lag auch zu Beginn des Beobachtungszeitraums in einer ähnlichen Grössenordnung. Allerdings steigt ein grosser Anteil der Betroffenen (rund 80%) nach einer Lehrvertragsauflösung wieder in eine Ausbildung ein.

Hingegen sind zwei Gruppen mit mittel- und langfristig schlechteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu identifizieren: Erstens jene rund 5 Prozent aller Schulabgänger/innen, die auch zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule noch nicht in eine zertifizierende Sek.-II-Ausbildung eingestiegen sind (gut 4'000 Personen pro Jahreskohorte). Und zweitens jene rund 5 Prozent, die in eine Sek.-II-Ausbildung eingestiegen sind, fünf Jahre nach dem Einstieg aber weder einen Abschluss haben noch im Bildungssystem involviert sind (knapp 4'000 Personen pro Jahreskohorte).

Wenn Jugendliche an der Nahtstelle I Phasen ohne Bildungs- oder Erwerbsbeteiligung haben, hat dies klar negative Konsequenzen für die späteren Bildungs- und Erwerbschancen. Zwischenlösungen an der Nahtstelle I erfüllen eine

sehr wichtige Funktion, wenn sie helfen, solche NEET-Phasen zu vermeiden.

Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle II

Die Nahtstelle II bezeichnet die Phase des Übergangs von der Ausbildung ins Erwerbsleben. Die neusten verfügbaren Zahlen zeigen, dass dem weitaus grössten Teil der Absolvent/innen einer beruflichen Grundbildung der Einstieg ins Erwerbsleben spätestens innerhalb von 30 Monaten nach Abschluss der Ausbildung gelingt.

Insgesamt stieg während den letzten Jahren die Partizipation an weiterführenden Ausbildungen nach einem Sek.-II-Abschluss leicht an. Diese Entwicklung entspricht der wachsenden Nachfrage nach höher qualifizierten Fachkräften.

Schwierigkeiten an der Nahtstelle II lassen sich u.a. an der NEET-Quote ablesen. Dass junge Erwachsene nach einem Sek.-II-Abschluss weder erwerbstätig noch in einer Ausbildung sind, ist kurz nach Ausbildungsabschluss relativ häufig (18%). Allerdings geht dieser Anteil innerhalb von relativ kurzer Zeit wieder zurück: So beträgt die NEET-Quote 18 Monate nach dem Ausbildungsabschluss noch 10 Prozent und nach 30 Monaten noch 8 Prozent. Vergleichsweise häufiger können Absolvent/innen von zweijährigen EBA-Ausbildungen nach dem Ausbildungsabschluss nicht im Erwerbsleben Fuss fassen (insgesamt 3'700 Personen der Abschlusskohorte 2012). 6 Monate nach einem EBA-Abschluss sind 21 Prozent dieser Personen in einer NEET-Situation und 11 Prozent bei einem RAV als arbeitslos gemeldet. Auch 30 Monate nach dem Abschluss liegt ihre NEET-Quote noch bei 16 Prozent; die Arbeitslosenquote bei 5 Prozent.

Zwischen 2012 und 2015 hat der Anteil an NEET-Situationen an der Nahtstelle II leicht zugenommen. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz sind die Schwierigkeiten an der Nahtstelle II deutlich ausgeprägter als in der deutschsprachigen Schweiz.

Befristete Arbeitsverhältnisse von jungen Erwachsenen erfüllen gemäss vorliegenden Forschungsergebnissen in vielen Fällen die Funktion einer «verlängerten Probezeit» und dürften relativ selten mit längerfristig negativen Folgen verbunden sein. Aktuell gibt es keine Hinweise darauf, dass nach einer beruflichen Grundbildung zunehmend oft ein Praktikum beim Berufseinstieg verlangt wird. Zwar absolvieren relativ viele Jugendliche und junge Erwachsene ein Praktikum (9%), allerdings geschieht dies häufig während oder vor einer Sek. II-Ausbildung.

Phasen von Erwerbslosigkeit an der Nahtstelle II führen mittelfristig zu geringeren Löhnen, aber auch zu einer geringeren Zufriedenheit mit der

Erwerbslaufbahn (Helbling/Sacchi 2014). Bezüglich der negativen Konsequenzen von solchen Phasen für die Erwerbschancen sind die statistischen Belege nicht ganz robust.

Rolle und Massnahmen der Arbeitslosenversicherung

Jugendliche und junge Erwachsene nehmen im Vergleich zum Total der Erwerbspersonen überdurchschnittlich häufig an Arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) der ALV teil. In der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen hat der Anteil der Erwerbspersonen in einer AMM in den letzten Jahren (seit 2011) zudem stetig zugenommen. Im Tessin und in der französischsprachigen Schweiz spielen AMM an der Nahtstelle I eine wichtigere Rolle als in der Deutschschweiz. Die Motivationssemester sind mit ihren vielseitigen Angeboten besonders für Jugendliche mit ausländischer Nationalität wichtige Angebote an der Nahtstelle I.

Die 4. Teilrevision des AVIG im Jahr 2011 brachte für Jugendliche und junge Erwachsene eine deutliche Verkürzung des ALV-Taggeldanspruchs mit sich. Dies äusserte sich in einer deutlichen Erhöhung der Aussteuerungen. Demgegenüber wurde der Zugang zu AMM für Jugendliche und junge Erwachsene nicht eingeschränkt.

Die ALV leistet mit ihren Massnahmen demnach einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Nahtstelle I. Die Wirksamkeit der arbeitsmarktlichen Massnahmen ist positiv, wie die Ergebnisse der Literaturanalyse zeigen.

Die Frage, inwieweit die bestehenden Massnahmen der Arbeitslosenversicherung für Jugendliche und junge Erwachsene der Entwicklung und der Situation angemessen sind, ist schwierig zu beantworten, da die Arbeitslosenversicherung bei weitem nicht die einzige Anbieterin von Massnahmen zur Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Integration in den Arbeitsmarkt ist. Positiv zu werten ist, dass sich die Erwerbslosenquote von 15- bis 24-Jährigen in den letzten Jahren nicht stark verändert hat. Allerdings ist die höhere Aussteuerungsquote sowie der gestiegene Anteil an jungen Erwachsenen mit Sozialhilfebezug nach einer registrierten Arbeitslosigkeit in den Jahren nach der AVIG-Revision kritisch zu beurteilen.

Gesamtbetrachtung und Fazit

Verglichen mit anderen Ländern kann die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt der Schweiz als gut bezeichnet werden. Dies geht auch aus dem «Youth Labour Market Index» der Konjunkturforschungsstelle

der ETH¹ sowie aus dem Vergleich der Erwerbslosenquote und des NEET- Anteils mit andern europäischen Ländern hervor. Die Erwerbslosenquote liegt in der Schweiz deutlich unter dem EU-Durchschnitt und ist nur in der Tschechischen Republik, Island und Deutschland tiefer. Auch der Anteil an 15- bis 24-Jährigen in NEET-Situationen ist in der Schweiz vergleichsweise tief, wobei verschiedene Gründe zu einer NEET-Situation führen können (z.B. Militär- und Zivildienst, Reisen, gesundheitliche Probleme, Familienpflichten). Zwischen 2013 und 2017 ist die Erwerbslosenquote in der Europäischen Union relativ stark gesunken, was für die Schweiz nicht zutrifft. Nebst dem tieferen Ausgangsniveau der Schweizer Erwerbslosenquote in der Krise dürfte dies auch damit zusammenhängen, dass die Schweizer Konjunktur im Nachgang zur Rezession 2009 durch eine starke Aufwertung des Schweizerfrankens gebremst wurde.

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreichen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II. Diesbezüglich haben sich die Zahlen innerhalb der untersuchten Zeitperiode von rund 10 Jahren nicht stark verändert. Mit einer abgeschlossenen Ausbildung auf der Sekundarstufe II wird zum einen der Zugang zur nächsten Bildungsstufe geöffnet. Diesbezüglich zeigt sich, dass zunehmend mehr junge Erwachsene diese Möglichkeit nutzen. Die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften mit einem Tertiärabschluss kann jedoch nicht ausschliesslich mit einheimischen Arbeitskräften gestillt werden. Dies zeigt die deutliche Zunahme von solchen Arbeitskräften aus dem Ausland in den letzten Jahren.

Die Ausbildung auf der Sekundarstufe II dient andererseits auch dazu, junge Erwachsene darauf vorzubereiten, als qualifizierte Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt einzutreten. Die berufliche Ausbildung hat in den letzten Jahren nicht an Bedeutung verloren. Ein Abschluss auf der Sekundarstufe II gilt als nach wie vor als solide, aber auch als minimal erforderliche Voraussetzung für einen nachhaltigen erfolgreichen Übertritt ins Erwerbsleben.

Trotz dieser positiven Einschätzung sind Jugendliche und junge Erwachsene überdurchschnittlich häufig erwerbslos und in atypischen Beschäftigungsverhältnissen sind sie ebenfalls überproportional vertreten. Dies zeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang von der Ausbildung in die Arbeitswelt mit grösserer Unsicherheit konfrontiert sind. Während kürzere Phasen in Erwerbslosigkeit oder in atypischer Beschäftigung meist unproblematisch sind, haben längere Phasen oft einen negativen Einfluss

¹ <https://www.kof.ethz.ch/en/forecasts-and-indicators/indicators/kof-youth-labour-market-index.html>

auf die weitere Laufbahn. Den entsprechenden Risikogruppen ist daher besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die vorliegende Studie identifiziert folgende Gruppen mit erhöhten Schwierigkeiten beim Einstieg ins Erwerbsleben:

- In der italienisch- und französischsprachige Schweiz ist die Erwerbslosenquote deutlich höher als in der Deutschschweiz.
- Ausländer/innen erlangen – vor allem wenn sie im Ausland geboren sind – deutlich seltener als Schweizer/innen einen Abschluss auf Sekundarstufe II. Dies schlägt sich in den Arbeitslosen- und Erwerbslosenquoten nieder.
- Der Anteil von jungen Taggeldbezüger/innen, der von der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert wurde, ist im Zuge der AVIG-Revision gestiegen. Zudem traten diese vermehrt in die Sozialhilfe über.
- Rund 5 Prozent einer Schulabgänger-Kohorte treten innerhalb von zwei Jahren nicht in eine zertifizierende Sek.-II-Ausbildung ein. Zudem schliessen pro Kohorte rund 5 Prozent der Eingestiegenen ihre Sek.-II-Ausbildung (innerhalb von 5 Jahren) nicht ab. Für diese beiden Gruppen ist das Arbeitslosigkeitsrisiko hoch.
- Jugendliche und junge Erwachsene in zweijährigen EBA-Ausbildungen brechen überdurchschnittlich häufig die Ausbildung ab und sind nach Ausbildungsabschluss häufiger und länger erwerbslos als Absolvent/innen von drei- oder vierjährigen EFZ-Ausbildungen. Im Vergleich zur Situation ohne nachobligatorischen Abschluss sind die Arbeitsmarktchancen von EBA-Absolvent/innen klar besser. Angesichts der Nachfrageseite auf dem Arbeitsmarkt das Ziel der Fortsetzung der Ausbildung nach einem EBA-Abschluss besonders wichtig. Diese Befunde sind auch für EFZ-Ausbildungsgänge mit vergleichsweise tiefem Anforderungsniveau relevant.

Résumé

Étude d'ensemble sur la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail

Situation initiale et enjeux

La situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail n'est souvent pas simple à comparer avec celle d'autres tranches d'âge. La principale raison est que les jeunes et jeunes adultes sont entrés dans la vie active depuis peu. Vu l'évolution économique turbulente de ces dernières années, le Secrétariat d'État à l'économie (SECO) a mandaté une étude d'ensemble sur la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail. L'étude présente les chiffres clés et les résultats des recherches actuelles et analyse le rôle de l'assurance-chômage (AC) et de ses mesures relatives au marché du travail (MMT). Elle décrit la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail au cours du temps et se concentre sur les potentielles situations à risque. L'étude se base méthodiquement sur une combinaison d'évaluations de données et d'analyses de la littérature.

Classification et conditions contextuelles

Durant la période observée, le marché du travail a été marqué par une récession économique en 2009, qui fut suivie d'une reprise lente après la crise de l'euro et la forte appréciation du franc suisse. En parallèle, les emplois ont migré du secteur secondaire au tertiaire et la demande en personnel qualifié ayant une formation dans le secteur tertiaire a constamment augmenté.

Pour établir une classification des résultats, il faut tenir compte du fait que les options pour les jeunes et jeunes adultes sont variées après la fin de leur scolarité obligatoire. Selon chaque parcours de formation, l'entrée sur le marché du travail arrive tôt (dès 15 ans pour les apprentis qui suivent la formation professionnelle initiale duale) ou tard (une partie de ceux choisissant l'enseignement général y entre après leurs 20 ans), ce dont il faut tenir compte lors de l'interprétation des indicateurs du marché du travail.

Variations importantes du niveau de formation

La proportion de jeunes et de jeunes adultes ayant suivi une formation est élevée, bien que l'objectif de 95 % de jeunes terminant le secondaire II fixé par la politique de formation n'a pas encore été atteint. En 2015, le taux de formation post-obligatoire se situait à 90,9 %, soit environ au même niveau qu'en 2010 (90,2 %). Ce taux est plus faible chez les étrangers qui ne

sont pas nés en Suisse (8 % des jeunes en scolarité en 2012): 73 % contre 94 % pour les Suisses nés sur le territoire national. Le taux d'obtention d'un diplôme de maturité (maturité professionnelle, spécialisée et gymnasiale) est passé de 31,5 à 38,6 % entre 2006 et 2015. La proportion des 15-24 ans qui n'étaient pas en formation et n'avaient pas d'activité lucrative (NEET, Not in Education, Employment or Training) atteignait environ 7 % en 2017, soit un taux semblable à celui de 2010.

La situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail

L'illustration 1 ci-après montre pour les 15-24 ans l'évolution du **taux de chômage selon le SECO** et du **taux de chômage au sens du Bureau international du travail (BIT)** ainsi que la part des jeunes sous contrat de travail atypique. Dans l'ensemble, il est possible de voir clairement sur les dix dernières années les conséquences de la crise économique sur la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail, en particulier la croissance du taux et de la durée du chômage selon le SECO et selon l'OFS. Dans l'ensemble, les conséquences de la crise économique sont plus importantes pour les jeunes et les jeunes adultes que pour la population moyenne. Cela s'illustre clairement dans les indicateurs de la situation des jeunes et des jeunes adultes lors de la reprise économique. Depuis 2011, le taux de chômage des 15-24 ans est à peu près au même niveau qu'avant la récession. Le taux de chômage calculé par le SECO est resté plus constant depuis 2011 que dans les années précédant la récession.

Globalement, les deux taux de chômage et celui de l'emploi atypique des jeunes et des jeunes adultes évoluent de manière similaire à ceux de l'ensemble de la population active. Mais par rapport à l'ensemble de la population, ces taux sont plus élevés et la différence entre le taux de chômage calculé par le SECO et celui au sens du BIT est nettement plus marquée chez les jeunes et les jeunes adultes. Pour évaluer la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail, la seule observation du taux de chômage ne suffit donc pas. Le taux de chômage au sens du BIT est plus élevé que celui calculé par le SECO, car il comptabilise également les personnes qui ne sont pas inscrites auprès d'un office régional de placement (ORP). En effet, certaines personnes sans emploi ne s'y inscrivent pas, par exemple car ils disposent d'autres ressources financières ou en raison d'une absence de droit à des indemnités journalières, et parce qu'après l'épuisement du droit aux indemnités journalières, l'incitation à rester inscrit à l'ORP diminue.

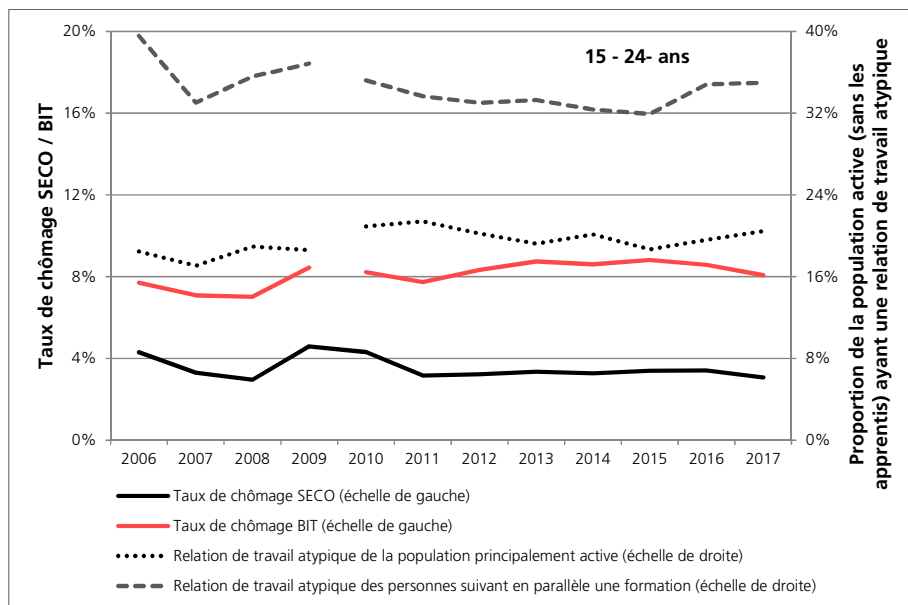
Un quart des jeunes ayant une activité lucrative en 2017 se trouvait dans une **relation de travail dite atypique**, c'est-à-dire qu'ils étaient, par exemple, au bénéfice d'un contrat à durée déterminée, d'un contrat sur appel ou étaient sous-employés. Cette proportion est restée relativement stable pendant la période observée. Dans l'ensemble de la population active, ce type de relation de travail est plus rare (14 % en 2017). Comme le montre l'illustration, les jeunes ayant une activité lucrative sont fréquemment dans une relation de travail atypique en parallèle à une formation.

Les principaux indicateurs de la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail ne montrent pas d'évolution préoccupante pendant la période observée. Bien que le chômage et les activités lucratives atypiques soient bien plus répandus chez les jeunes et les jeunes adultes que dans l'ensemble de la population et qu'une mauvaise conjoncture économique affecte plus fortement les jeunes personnes dans ces situations, ces chiffres ont évolué de manière parallèle à ceux de l'ensemble de la population durant la période observée et ils n'ont pas connu de croissance ces dernières années.

Malgré ces conclusions provisoires positives, il convient de considérer que la situation est relativement difficile pour différents sous-groupes sur le marché du travail. Le taux de chômage chez les étrangers (21 % de la population des 15-25 ans) est nettement plus élevé que celui des Suisses, ce qui est lié au fait qu'ils obtiennent beaucoup plus rarement un diplôme du degré post-obligatoire. Les taux de chômage montrent également qu'il est sensiblement plus difficile pour les jeunes et les jeunes adultes de Suisse latine (31 % des 15-24 ans) de trouver un emploi que pour ceux de Suisse alémanique. Cette différence s'explique probablement aussi en partie à cause d'un taux d'obtention de diplômes du secondaire II plus faible. En Suisse italophone, cependant, les taux de chômage des jeunes adultes ont reculé entre 2013 et 2017.

La part des personnes de 19-24 ans arrivées en fin de droit de l'assurance-chômage a fortement augmenté en raison de la récession et suite à la révision de la loi sur l'assurance-chômage (LACI) en 2011. Après cette année, le taux d'arrivées en fin de droits chez les 19-24 ans est resté plus élevé que le niveau d'avant la récession, mais, avec 17 %, inférieur à celui de l'ensemble des bénéficiaires d'indemnités journalières (22 %). De même, la part de jeunes adultes qui ont dû avoir recours à l'aide sociale après la fin de leurs droits aux indemnités journalières a augmenté durant la période observée.

Illustration 1 : évolution des taux de chômage calculés par le SECO et au sens du BIT ainsi que la proportion des relations de travail atypiques, 15 à 24 ans, 2006 à 2017



Remarque : une comparaison des taux avant et après la récession n'est possible qu'à certaines conditions : l'enquête suisse sur la population active ESPA a été révisée en 2010, ce qui complique une comparaison avant-après (depuis 2010 l'enquête n'a plus lieu dans le deuxième trimestre, mais s'étale tout au long de l'année). Par ailleurs, la quatrième révision de la LACI en 2011 a coïncidé avec la reprise économique.

Source: SECO, OFS ESPA, calcul et présentation par BASS

Évolutions importantes au point de transition I

Au cours des dix dernières années, la situation au point de jonction I s'est quelque peu améliorée du point de vue des jeunes. Le point de jonction I désigne le passage de l'école obligatoire à la formation du degré secondaire II. Les jeunes et les jeunes adultes à la recherche d'une place d'apprentissage envoient en moyenne moins de candidatures qu'il y a dix ans et, dans certaines branches, l'offre en places a augmenté par rapport à la demande des jeunes. En outre, la population dans la tranche d'âge 15-19 ans a reculé entre 2010 et 2016. Il faut compter avec une nouvelle augmentation de cette population dès 2020. Avec la formation initiale de deux ans de l'attestation fédérale de formation professionnelle (AFP), il a été possible de proposer une nouvelle offre qui permet à certains groupes d'accéder à une formation diplômante.

La part des jeunes sortant de l'école qui optent pour une solution transitoire avant d'accéder au secondaire II est restée pratiquement stable à 25 % pendant la période d'observation. Les redoublements, les réorientations et les arrêts temporaires d'une formation lors du secondaire II sont très répandus. Près d'un cinquième des personnes ayant achevé une formation du secondaire II (17 %) ont fait une telle expérience au moins une fois pendant leur formation, ce qui ne doit de loin pas être considéré comme un événement négatif. Le taux des personnes interrompant leur apprentissage se situe actuellement à 21 %, un chiffre proche de celui du début de la période observée. Toutefois, une grande partie des jeunes concernés (environ 80 %) reprennent une formation.

À l'inverse, deux groupes se caractérisent par de moins bonnes chances à court et à long terme sur le marché du travail. Il s'agit d'abord des environ 5 % des jeunes sortant de l'école, qui deux ans après la fin de l'école obligatoire n'ont pas encore accédé à une formation diplômante du secondaire II (au moins 4000 personnes par année). Le second groupe sont les environ 5 % des jeunes qui ont accédé à une formation du secondaire II, mais qui cinq ans après n'ont pas de diplôme et ont quitté le système éducatif (près de 4000 personnes par année).

Pour les jeunes, connaître des phases sans suivi d'une formation ou sans accomplissement d'une activité professionnelle au point de transition I a des conséquences clairement négatives pour les futures chances de formation ou d'entrée sur le marché du travail. Les solutions transitoires au point de jonction I remplissent un rôle très important lorsqu'elles aident à éviter ce genre de phases NEET.

Évolutions importantes au point de transition II

Le point de transition II désigne la transition entre la formation et la vie active. Les derniers chiffres disponibles montrent que la grande majorité des jeunes diplômés d'une formation professionnelle initiale entrent dans la vie active au plus tard 30 mois après l'obtention de leur diplôme.

Dans l'ensemble, la participation aux formations continues après le secondaire II s'est légèrement accrue ces dernières années. Cette évolution correspond à la demande croissante de main-d'œuvre hautement qualifiée.

L'existence de difficultés au point de jonction II se voit notamment au taux de NEET. Le nombre de jeunes adultes qui, peu de temps après l'obtention de leur diplôme de secondaire II, ne sont ni en formation ni entrés dans le marché du travail est relativement élevé (18 %). Toutefois, cette part se réduit peu de temps après : le taux de NEET 18 mois après l'obtention du diplôme est d'encore 10 %, puis de 8 % après 30 mois. En comparaison, les jeunes diplômés d'une formation AFP arrivent moins à s'intégrer dans le marché du travail (au total 3700 personnes en 2012). Six mois après l'obtention d'une AFP, 21 % de ces personnes connaissent une situation NEET et 11 % sont inscrits auprès d'un ORP en tant que chômeurs. De même, 30 mois après la fin de leur formation, le taux de NEET atteint encore 16 % et le taux de chômage 5 %.

Entre 2012 et 2015, la part de situations NEET au point de jonction II a légèrement augmenté. En Suisse latine, les difficultés au point de jonction II sont nettement plus marquées qu'en Suisse alémanique.

Les contrats de travail à durée déterminée des jeunes adultes remplissent souvent une fonction de « période d'essai prolongée » d'après les résultats de recherche et cet état de fait a rarement des conséquences négatives à long terme. Rien n'indique qu'un stage en début de carrière soit de plus en plus nécessaire après une formation professionnelle initiale. Bien qu'un nombre relativement important de jeunes et de jeunes adultes effectuent un stage (9 %), ils le font souvent pendant ou avant une formation du secondaire II.

Des périodes de chômage au point de transition II conduisent à moyen terme à des salaires plus bas, mais également à une satisfaction plus faible en matière de carrière professionnelle (Helbling/Sacchi 2014). Les statistiques concernant les conséquences négatives de telles périodes sur les chances de trouver un emploi ne sont pas totalement robustes.

Fonctions et mesures de l'assurance-chômage

Les jeunes et les jeunes adultes participent en moyenne plus souvent aux mesures relatives au marché du travail (MMT) de l'AC que l'ensemble de la population active. Par ailleurs, dans le groupe des 15-19 ans, la part des personnes actives participant à une MMT a constamment augmenté ces dernières années (depuis 2011). Au point de transition I, les MMT jouent un rôle plus important au Tessin et en Suisse romande qu'en Suisse alémanique. Les semestres de motivation sont, grâce à leurs diverses activités, une offre importante en particulier pour les jeunes étrangers au point de transition I.

La quatrième révision partielle de la LACI en 2011 a conduit à une nette réduction du droit aux indemnités journalières de l'AC pour les jeunes et les jeunes adultes. Cela se traduit par une augmentation sensible des arrivées en fin de droit. En revanche, l'accès des jeunes et des jeunes adultes aux MMT n'a pas été limité.

Par conséquent, l'AC, par ses mesures, contribue de façon importante à soutenir les jeunes et les jeunes adultes au point de transition I. L'efficacité des MMT est positive, comme le montre l'analyse de la littérature.

Il est difficile de répondre à la question de savoir si les mesures actuelles de l'AC en faveur des jeunes et des jeunes adultes sont adaptées aux récentes évolutions et situations. En effet, l'AC n'est de loin pas le seul fournisseur de mesures de soutien pour l'intégration des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail. Le fait que le taux de chômage au sens du BIT des personnes de 15-24 ans est resté stable ces dernières années est positif. On évaluera toutefois de manière critique l'augmentation du taux des arrivées en fin de droit et la part croissante des jeunes adultes au bénéfice de l'aide sociale après une période de chômage dans les années qui ont suivi la révision de la LACI.

Perspective globale et synthèse

Dans une perspective globale et comparative des faits par rapport à d'autres pays, la situation des jeunes et des jeunes adultes sur le marché du travail en Suisse peut être qualifiée de bonne. Cela s'illustre également dans le « Youth Labour Market Index » du Centre de recherches conjoncturelles de l'EPFZ² ainsi que dans la comparaison du taux de chômage et de la part de NEET avec d'autres pays européens. Le taux de chômage en Suisse est nettement inférieur à la moyenne de l'UE et dépasse uniquement celui

de la République tchèque, de l'Islande et de l'Allemagne. De même, la part des personnes de 15-24 ans en situation de NEET est comparativement faible en Suisse. Plusieurs causes expliquent ces situations (p. ex. une période de service militaire ou civil, des voyages, des problèmes de santé, des obligations familiales). Entre 2013 et 2017, le taux de chômage dans l'Union européenne a plutôt fortement diminué, ce qui n'a pas concerné la Suisse. Outre son faible niveau initial pendant la crise, le taux de chômage en Suisse est à mettre en lien avec le ralentissement de la croissance après la récession de 2009 en raison de la forte appréciation du franc suisse.

La majorité des jeunes et des jeunes adultes obtient un diplôme du degré secondaire II. En témoignent les chiffres de la période sous revue d'une dizaine d'années qui sont restés globalement stables. Une formation du degré secondaire II achevée ouvre les portes du niveau de formation supérieur. À cet égard, il semble que de plus en plus de jeunes profitent de cette possibilité. Toutefois, la main d'œuvre indigène ne satisfait pas à elle seule la demande croissante en main d'œuvre ayant un diplôme du secteur tertiaire. Cela explique l'augmentation sensible de la main-d'œuvre étrangère active dans ce secteur ces dernières années.

Par ailleurs, la formation du secondaire II sert également à préparer les jeunes adultes à intégrer le marché du travail en tant que main-d'œuvre qualifiée. La formation professionnelle n'a pas perdu en importance ces dernières années. Un diplôme du secondaire II est encore considéré comme une base solide, mais également comme un critère nécessaire minimum pour une intégration durable réussie dans la vie active.

Malgré ces évaluations positives, les jeunes et les jeunes adultes sont en moyenne plus susceptibles d'être au chômage et ils sont surreprésentés dans les contrats de travail atypiques. Cela illustre le fait que les jeunes et les jeunes adultes sont confrontés à une plus grande insécurité dans la transition entre la formation et l'entrée dans le marché du travail. Alors que des périodes courtes de chômage ou de contrats atypiques sont le plus souvent peu problématiques, les périodes plus longues ont souvent des conséquences négatives sur le parcours professionnel. Il convient donc de porter une attention particulière aux groupes à risque correspondants. La présente étude identifie les groupes de personnes ayant des difficultés accrues dans leur insertion professionnelle suivants :

- En Suisse latine, le taux de chômage est nettement plus élevé qu'en Suisse alémanique.

²<https://www.kof.ethz.ch/en/forecasts-andindicators/indicators/kof-youth-labour-market-index.html>

- Les étrangers, en particulier ceux nés à l'étranger, obtiennent bien plus rarement un diplôme du degré secondaire II que les Suisses. Cela s'illustre dans le taux de chômage calculé par le SECO et le taux de chômage au sens du BIT.
- La part des jeunes bénéficiaires d'indemnités journalières arrivés en fin de droit a augmenté depuis la révision de la LACI. En outre, ils sont de plus en plus souvent transférés à l'aide sociale.
- Environ 5 % des jeunes sortant de l'école n'intègrent pas une formation du secondaire II diplômante dans un délai de deux ans. En outre, environ 5 % de ceux qui entament une formation de niveau secondaire II ne la terminent pas (dans un délai de 5 ans). Le risque de chômage de ces deux groupes est élevé.
- Les jeunes et jeunes adultes suivant une formation AFP de deux ans interrompent en moyenne plus souvent leur formation et sont, après la fin de celle-ci, plus fréquemment et plus longtemps au chômage que les diplômés d'une formation CFC de trois ou quatre ans. Par rapport à une situation sans formation post-obligatoire, les chances des diplômés en AFP sont nettement meilleures sur le marché du travail. Compte tenu de la demande sur le marché du travail, l'objectif de poursuite de la formation après une AFP est particulièrement important. Ces conclusions sont également pertinentes pour les filières CFC avec un niveau d'exigence comparativement faible.

1 Ausgangslage und Fragestellungen

Der Einstieg von jungen Erwachsenen in das Erwerbsleben gilt als eine sehr wichtige Phase mit potenziell weitreichenden Folgen für das weitere Leben und die Wohlstandschancen. Die Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Arbeitsmarkt gestalten sich mannigfaltig, wobei grundsätzlich zwei Übergänge anstehen: die Nahtstelle I bezeichnet den Übergang von der obligatorischen Schule in eine nachobligatorische Ausbildung auf Sekundarstufe II. Der Begriff Nahtstelle II steht für den Übergang von einer nachobligatorischen Ausbildung ins Erwerbsleben.

Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine Gruppe, deren Situation im Arbeitsmarkt sich von älteren Gruppen in verschiedener Hinsicht unterscheidet. Ihre Position bei der Stellensuche ist davon geprägt, dass sie neu ins Erwerbsleben einsteigen. Die Übergänge zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit verlaufen oft nicht sequentiell, sondern viele Jugendliche und junge Erwachsene sind parallel zu einer Ausbildung auch erwerbstätig. Aufgrund der verschiedenen Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen handelt es sich bei den 15- bis 24-Jährigen um eine heterogene Gruppe. Bekannt ist, dass die Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen überdurchschnittlich hoch ist und dass sie im Vergleich zu älteren Erwerbstätigen besonders häufig in atypischen Beschäftigungsverhältnissen stehen. Ebenfalls ist bekannt, dass die erworbenen Bildungsabschlüsse einen massgeblichen Einfluss auf die Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und dass es nicht allen Jugendlichen gelingt, direkt nach der obligatorischen Schule in eine qualifizierende Ausbildung einzusteigen, diese ohne Repetition, Umorientierung oder temporären Austritt zu durchlaufen und danach direkt eine Stelle zu finden. Um die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt zu beurteilen, sind daher verschiedene Indikatoren zu berücksichtigen. Weil sich die Gruppe heterogen zusammensetzt, sind gewisse Kennzahlen sowie Vergleiche mit anderen Altersgruppen nicht immer einfach zu interpretieren.

Die Situation im Arbeitsmarkt ist nicht nur von Merkmalen, Möglichkeiten und Entscheidungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen selber geprägt, sondern auch von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Es hat sich gezeigt, dass die Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote von jungen Menschen vergleichsweise sensibel auf konjunkturelle Schwankungen reagiert. Vor dem Hintergrund der Finanzkrise und den Währungsaufwertungen in den Jahren 2011 und 2015 hat das Seco das Mandat für die vorliegende Überblicksstudie zur Lage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt vergeben. Die Studie stellt aktuelle Kennzahlen und Forschungsergebnisse dar. Dabei stehen folgende Fragekomplexe im Fokus:

- **Beschreibung der Situation auf dem Arbeitsmarkt im Zeitverlauf:** Wie hat sich in den letzten zehn Jahren der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener entwickelt, die im Übergang von der Schule ins Erwerbsleben mit potenziellen Risikosituationen konfrontiert sind? Sofern sich eine Zunahme oder eine Verlagerung von potenziellen Gefährdungssituationen feststellen lässt: Worauf ist dies zurückzuführen?
- **Mittel- und längerfristige Folgen:** Wie gravierend sind Probleme beim Berufseinstieg mittel- und längerfristig für die nachhaltige Erwerbsintegration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen?
- **Rolle der Arbeitslosenversicherung (ALV):** Welche Bedeutung haben die Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen der ALV für die jungen Erwachsenen? In welchem Ausmass hat sich diese Bedeutung im Zuge der ALV-Revisionen verändert?

Die Beantwortung dieser Fragestellungen wurde mittels einer **Kombination von Datenauswertungen und Literaturanalysen** vorgenommen. Die zentralen Kennzahlen zur **Situation im Arbeitsmarkt im Zeitverlauf** – namentlich zur Arbeitslosigkeit, Erwerbslosigkeit und zu atypischen Beschäftigungsverhältnissen – werden im Abschnitt 6 beschrieben. In den vorangehenden Abschnitten werden Konzepte und Indikatoren vorgestellt, welche zur Einordnung dieser Kennzahlen dienlich sind. Hierzu gehören eine

2 Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schule

Übersicht zu Bildungs- und Erwerbswegen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schule (Abschnitt 2), eine Darstellung der vier wichtigsten Subgruppen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kontext der vorliegenden Fragestellung (Abschnitt 3), Angaben zu wichtigen Veränderungen in den Kontextbedingungen (Abschnitt 4) und Analysen zu Veränderungen bei der Bildungsbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Abschnitt 5). Forschungsergebnisse zu **mittel- und längerfristige Folgen** von Schwierigkeiten beim Einstieg in eine Ausbildung oder in die Erwerbstätigkeit werden in den Abschnitten 7 und 8 präsentiert. In diesen Kapiteln werden auch detaillierte Informationen zu wichtigen Entwicklungen an der Nahtstelle I und an der Nahtstelle II dargestellt. Während viele gängige Kennzahlen einer Querschnittsbetrachtung entsprechen (z.B. Arbeitslosigkeit nach Alter), nehmen die Indikatoren zu den Nahtstellen eine Kohortensicht ein (z.B. Arbeitslosigkeit nach Zeitpunkt des Sek.-II-Abschlusses). Übergänge an den Nahtstellen können seit kurzer Zeit anhand einer neuen Datenquelle des Bundesamts für Statistik (BFS), welche verschiedene Datenbanken des Bildungssystems miteinander verknüpft, vertieft analysiert werden (LABB-Daten).³ Analysen zur Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an **arbeitsmarktlichen Massnahmen der Arbeitslosenversicherung** (ALV), zu deren Einfluss auf die Erwerbsintegration und zu Veränderungen im Zuge der Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Jahr 2011 (4. AVIG-Revision) sind in Abschnitt 9 enthalten. In einer Gesamtbetrachtung werden die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsfelder nochmals aufgegriffen und es wird ein Fazit zur Entwicklung der Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt gezogen.

2 Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schule

Im Fokus des vorliegenden Berichts stehen Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Punktuell wird auch die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen einbezogen. Im Jugend- und jungen Erwachsenenalter findet in der Regel der Übergang von der obligatorischen Schule ins Erwerbsleben statt. Unterschieden wird dabei üblicherweise zwischen der Nahtstelle I – dem Übergang von der obligatorischen Schule auf Sekundarstufe I in eine nachobligatorische Ausbildung auf Sekundarstufe II – und der Nahtstelle II, dem Übergang von einer nachobligatorischen Ausbildung ins Erwerbsleben. Auch wenn das Konzept der Nahtstellen I und II einer gewissen Vereinfachung entspricht, bietet es eine gute Grundlage, um die verschiedenartigen Situationen und Wege zu beleuchten. Zum Einstieg in die Thematik der Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird deshalb der Frage nachgegangen, welche Wege die Bildungs- und Erwerbsverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schulzeit nehmen. Dies geschieht anhand Daten der Längsschnitterhebung **TREE** «Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben» sowie anhand neuerer Daten der Strukturhebung (ein Element der Volkszählung des Bundesamts für Statistik).

2.1 Wege von Schulabgängerinnen und -abgängern der Kohorte 2000 in den Arbeitsmarkt

Wie vielfältig die Übergänge von der Schule ins Berufsleben verlaufen können, lässt sich anhand der TREE-Daten nachzeichnen. **Abbildung 2** (nächste Seite) zeigt die Ausbildungs- und Erwerbswege der Schulabgänger/innen-Kohorte des Jahres 2000 bis ins Jahr 2014 – also im Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Die waagrechten Balken zeigen, welcher Anteil der Kohorte in welcher Ausbildungs-/Erwerbssituation ist; die senkrechten «Äste» stellen dar, welche Wege die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einschlagen. Dabei sind nur die Wege dargestellt, welche mindestens 4 Prozent der Kohorte durchlaufen.

³ Eine Zusammenstellung der wichtigsten Datenquellen in diesem Themenbereich findet sich im Anhang B.

Bezüglich des **Übergangs an der Nahtstelle I** zeigt sich, dass ...

- ... die **berufliche Grundbildung der häufigste Weg** nach der obligatorischen Schule ist. Drei Jahre nach Schulaustritt befinden sich rund zwei Drittel der Kohorte in einer beruflichen Ausbildung. Eine allgemeinbildende Sek.-II-Ausbildung besucht hingegen rund ein Viertel der Kohorte. Zusammen sind drei Jahre nach Schulaustritt demnach 90% in einer Berufsbildung oder einer allgemeinbildenden Ausbildung auf Sekundarstufe II. Rund 4% sind zu diesem Zeitpunkt erwerbstätig ohne Abschluss (EOA).
- ... **nicht-lineare Verläufe** nach dem Schulaustritt **weit verbreitet** sind. Ein Jahr nach dem Austritt aus der obligatorischen Schule ist **ein Fünftel der Kohorte in einer Zwischenlösung** (ZL) wie beispielsweise einem Brückenangebot oder Motivationssemester, weitere 4 Prozent der Kohorte befinden sich weder in einer Ausbildung noch in einer Zwischenlösung. Dieser Anteil ist zwei Jahre nach Schulaustritt immer noch gleich gross. Zwischenlösungen sind zwar vor allem direkt nach der Schule verbreitet, aber auch zwei Jahre nach Schulaustritt sind 5 Prozent der Jugendlichen noch in einem solchen Angebot.
- ... die Entwicklungen bei **Absolvierenden der beruflichen Grundbildung schleppend** verlaufen. Während der Anteil der Schüler/innen in der Allgemeinbildung ab 2004 rasch und stark zurückgeht, zeigen sich bei der beruflichen Grundbildung die Übergänge gestaffelter. Dies ist sowohl auf Diskontinuitäten beim Einstieg in die berufliche Grundbildung als auch auf **diskontinuierliche Verläufe während der beruflichen Grundbildung** (beispielsweise Ausbildungswechsel und -unterbrüche oder Repetitionen) zurückzuführen.

Bezüglich des **Übergangs an der Nahtstelle II** ist festzuhalten, dass ...

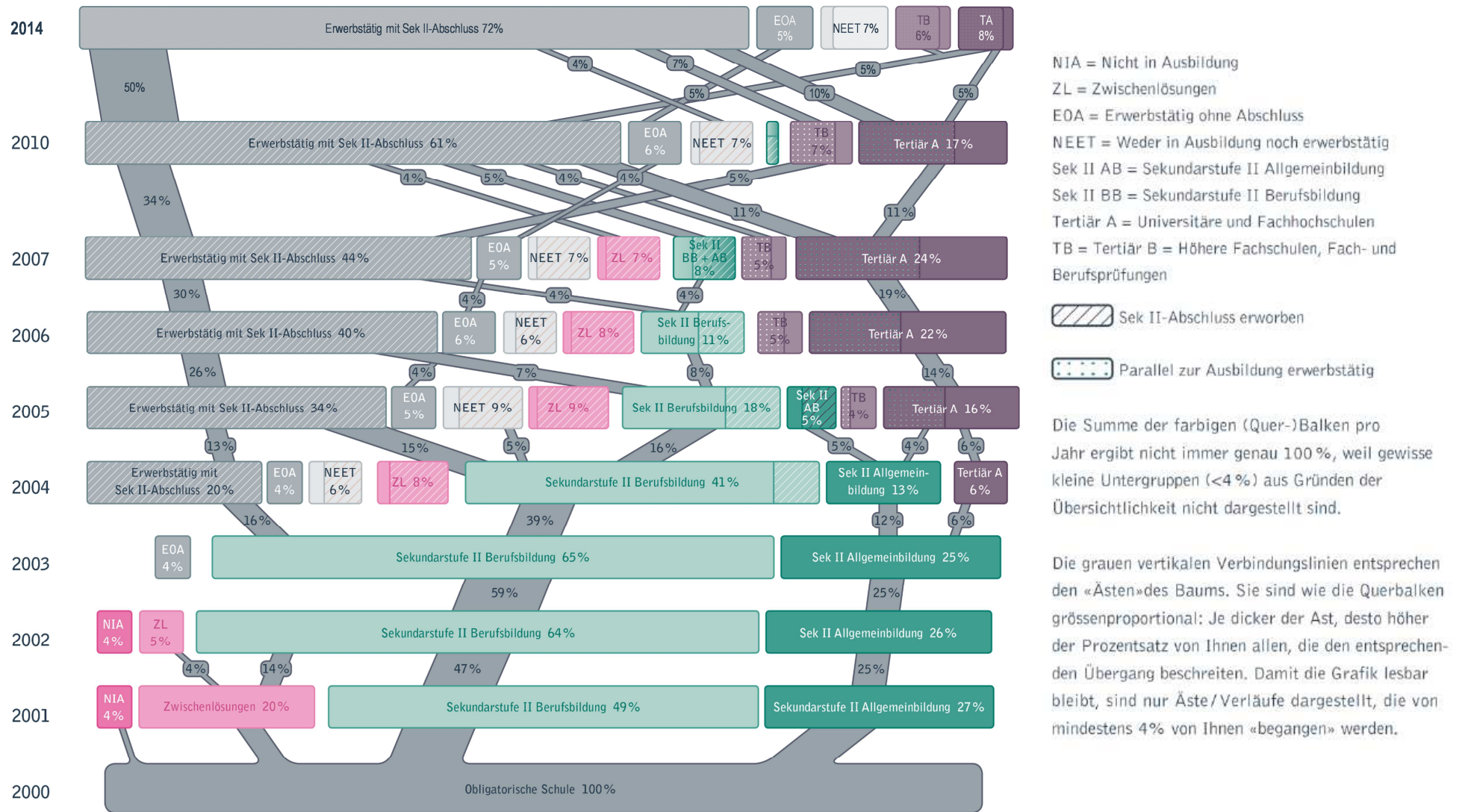
- ... **häufige Übertritte in die Erwerbstätigkeit sich erst ab dem vierten Jahr nach Schulaustritt** beobachten lassen (16% der Kohorte). Übergänge ins Erwerbsleben nach einer beruflichen Grundbildung finden aber noch **bis ins siebte Jahr nach Schulaustritt relativ häufig** statt (15% der Kohorte im 5. Jahr, 7% der Kohorte im 6. Jahr, 4 % der Kohorte im 7. Jahr.)
- ... **ab dem vierten Jahr nach Schulaustritt relativ häufig Zwischenlösungen sowie Situationen ohne Ausbildung und ohne Erwerb** (NEET) vorkommen. Die Zusammensetzung dieser Gruppe ist heterogen und die Fluktuationsrate über die Zeit ist hoch: In der Baumgrafik deutet die Abwesenheit von «Ästen» in der Vertikalen im Zeitverlauf darauf hin, dass nur ein kleiner Teil dieser Gruppe über längere Zeitdauer in solchen Übergangssituationen verbleibt (Scharenberg et al. 2014).

Bezüglich der **Partizipation im Bildungssystem im Erwachsenenalter** lässt sich festhalten, dass ...

- ... kein starker «Ast» erkennbar ist, der aufzeigen würde, dass viele Absolvent/innen einer Berufsmaturität direkt in die Tertiärbildung übergehen. Allerdings zeigt sich, dass sowohl zwischen 2007 und 2010 (7 bis 10 Jahre nach Schulabgang) als auch zwischen 2010 und 2014 (bis 14 Jahre nach Schulabgang) jeweils 5 Prozent der Kohorte in eine Tertiärbildung eintreten, nachdem sie hauptsächlich erwerbstätig waren. Auch im Erwachsenenalter tritt also ein beachtlicher Anteil der Kohorte noch in eine Tertiärbildung ein. Dieser Befund stimmt mit der Feststellung im Bildungsbericht (SKBF 2014) überein, wonach ein Eintritt von Berufsmaturand/innen in eine Fachhochschule oft verzögert, zwei oder mehr Jahre nach dem Abschluss der Berufsmatur stattfindet. Je älter die Personen werden, desto höher ist der Anteil derjenigen, die parallel zur Tertiärausbildung noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen (in der obigen Abbildung als gepunktete Flächen markiert).
- ... eine Gruppe von Personen ohne jeglichen nachobligatorischen Abschluss (erwerbstätig ohne Abschluss, EOA) sich als ausgesprochen stabil bezüglich der Erwerbstätigkeit erweist (5 bis 6% der Kohorte). Ab 2005, also fünf Jahre nach Schulabgang, ist bei einem grossen Teil dieser Gruppe kein Statuswechsel mehr zu beobachten. Dies bedeutet einerseits, dass aus dieser Gruppe sehr wenige Personen im Erwachsenenalter noch eine Ausbildung beginnen, andererseits scheint sich die Gruppe bemerkenswert konstant auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können (Gomensoro et al. 2017).

2 Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der obligatorischen Schule

Abbildung 2: Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der Schulabgänger/innen-Kohorte des Jahrs 2000 (TREE)



Quelle: TREE, Gomensoro et al. 2017 © TREE 2016

NEET-Konzept

Seit einigen Jahren hat sich auf europäischer Ebene das **NEET-Konzept** etabliert, um die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben anhand eines weiteren Indikators zu erfassen, der über Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit hinausreicht (vgl. Dietrich 2015). Das Akronym NEET steht für «**Not in Education, Employment or Training**», bezeichnet also Personen, die weder in Ausbildung noch erwerbstätig sind.⁴ Der Gruppe der NEET werden somit Personen in ganz unterschiedlichen Situationen zugeordnet. Zu ihnen gehören beispielsweise Personen, die aufgrund einer längeren Reise nicht erwerbstätig oder in Ausbildung sind, die für längere Zeit Militär- oder Zivildienst leisten, ohne in einem Anstellungsverhältnis zu sein, oder auch Personen, die aufgrund von Haus- oder Familienarbeit nicht erwerbstätig sind. Arbeits- und erwerbslose Personen gehören ebenfalls zur Gruppe der NEET sowie auch Personen, die aus gesundheitlichen Gründen keiner Ausbildung oder Erwerbsarbeit nachgehen können. Das NEET-Konzept birgt somit die Herausforderung, dass es sich bei den erfassten Personen um eine sehr **heterogene Gruppe** handelt und NEET nicht in jedem Fall eine unfreiwillige Situation oder einer Situation mit erhöhten Risiken bezüglich der weiteren Bildungs- und Erwerbschancen darstellt. Es bildet aber gerade bezüglich junger Personen eine wertvolle konzeptionelle Ergänzung zur Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit, indem es Situationen erfasst, die weder von den RAV als «Arbeitsmarkt-Inaktivität» abgebildet noch von den Individuen selbst als Erwerbslosigkeit wahrgenommen werden (Dietrich 2015).

2.2 Entwicklungen in den letzten Jahren

Veränderungen in den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen können am besten beobachtet werden, indem die oben dargestellten Wege der Schulabgänger/innen-Kohorte 2000 mit späteren Kohorten verglichen werden. Eine zweite TREE-Kohorte wurde im Jahr 2016 erstmals befragt, das heisst ein direkter Vergleich wird erst in Zukunft möglich sein. Gewisse Vergleiche zur Nahtstelle I sowie zur Nahtstelle II sind jedoch mit den neueren Daten des BFS zu Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB) möglich. Diese werden in den späteren Abschnitten 7 und 8 thematisiert.

Um an dieser Stelle bereits eine grobe Übersicht zu Veränderungen der «Haupttätigkeiten» von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erlangen, betrachten wir eine Auswertung der BFS-Strukturerhebung⁵ zur Ausbildungs- und Erwerbssituation nach Alter. Dabei werden Ausbildungen jeweils als «Haupttätigkeit» definiert, das heisst Personen in Ausbildung werden bei den Erwerbstätigen nicht mehr gezählt. Zu bedenken ist, dass in dieser Auswertung (im Vergleich zur obigen TREE-Auswertung) auch Personen enthalten sind, die nach der obligatorischen Schule in die Schweiz zuziehen. Ein Vergleich zwischen den Jahren 2016 und 2010 bezüglich der «Hauptsituationen» ist in **Abbildung 3** und **Abbildung 4** zu sehen.

⁴ Zur Geschichte des NEET-Konzepts vgl. Dietrich (2015). Personen in Zwischenlösungen und Brückenangeboten an der Nahtstelle I zählen hier wie in den meisten Auswertungen nicht zu den NEET.

⁵ Die Daten der Strukturerhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) bildet seit dem Jahr 2010 eine Ergänzung zur jährlichen Registererhebung im Rahmen der neuen Volkszählung und ermittelt für eine repräsentative Stichprobe von rund 200'000 Personen Informationen zur Erwerbs- und Bildungsbeteiligung.

Abbildung 3: Bildungsbeteiligung gemäss Strukturerhebung 2010 und 2016 nach Alter

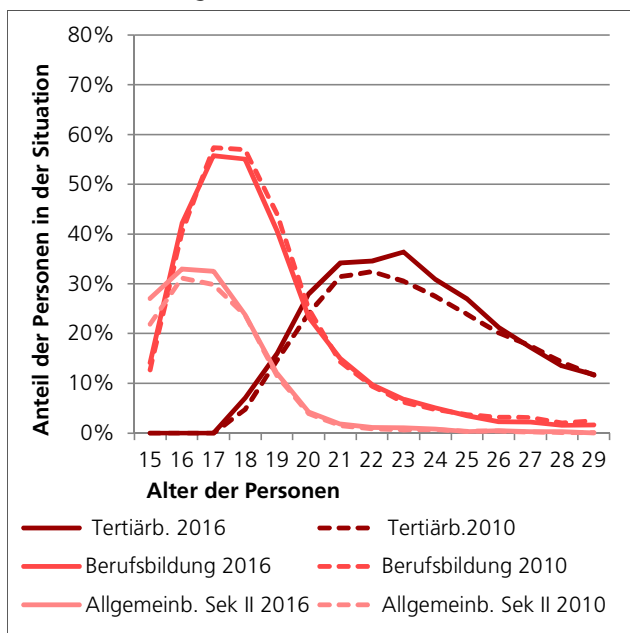
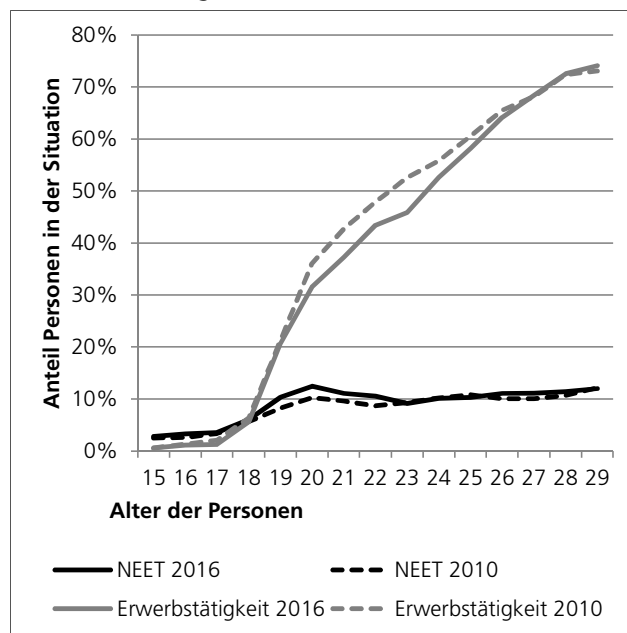


Abbildung 4: Erwerbstätigkeit und NEET gemäss Strukturerhebung 2010 und 2016 nach Alter



Anmerkung: Zur Berufsbildung gehören hier auch Berufs- und Fachmaturitäten. Zu den allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildungen gehören Ausbildungen an Gymnasien, 2- bis 3-jährige Diplommittelschule und Verkehrsschulen, Fachmittelschulen o.ä.
Quelle: BFS; Strukturerhebung 2010 und 2016. Berechnung und Darstellung BASS

Bezüglich der **Bildungswege auf Sekundarstufe II sind nur sehr geringfügige Unterschiede** ersichtlich. Im Jahr 2016 sind leicht mehr Personen in allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildungen als 2010. Im Jahr 2010 war ein grösser Anteil der 15- und 16-Jährigen noch in der obligatorischen Schule. Der Anteil Jugendlicher in Berufsbildung (inkl. Berufs- und Fachmaturität) hat sich zwischen 2010 und 2016 gemäss dieser Auswertung leicht verringert. Dieser Befund geht einher mit der vom BFS publizierte Statistik der Lernenden, wonach zwischen 2006 und 2016 der Anteil an unter 20-jährigen Schüler/innen in Gymnasien und an Fachmittelschulen leicht zugenommen hat (Gymnasium: 2006: 24.6%, 2016 25.7%; Fachmittelschule 2006: 5.3%, 2016: 6.0%) und der Anteil an Lernenden in der Berufsbildung leicht abgenommen hat (2006: 70.2%, 2016: 68.3%).⁶ Die Verschiebungen sind allerdings gering, so dass nicht von einer starken Verlagerung von der beruflichen Grundbildung hin zu allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildungen gesprochen werden kann. Hingegen zeigt sich die **steigende Teilnahme an Tertiärausbildungen** klarer. Entsprechend zeigt Abbildung 4, dass im Jahr **2016** weniger Personen zwischen 20 und 26 Jahren **gemäss «Hauptsituation» erwerbstätig** waren als im Jahr 2010. Zudem ist zu sehen, dass der Anteil der NEET-Gruppe zwischen 2010 und 2016 im Alter von 19 und 20 Jahren leicht zugenommen hat.

⁶ Anteil der unter 20-jährigen Schüler/innen im ersten Ausbildungsjahr einer mehrjährigen zertifizierenden Ausbildung. Vgl.

3 Grundgesamtheiten und Einordnung im internationalen Vergleich

Wie bereits aus den obigen Auswertungen deutlich wurde, können die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezüglich ihrer Situation grob in vier Gruppen unterteilt werden:

- a) erwerbstätig,
- b) in Ausbildung,
- c) beides, d.h. erwerbstätig und in Ausbildung und
- d) weder noch, d.h. weder erwerbstätig noch in Ausbildung (NEET).

Lernende der beruflichen Grundbildung werden hier zur Gruppe gezählt, die sowohl erwerbstätig als auch in Ausbildung ist. Sie zählen auch in den offiziellen Statistiken zu den Erwerbspersonen, welche die Basis zur Berechnung der Arbeitslosen- und Erwerbslosenquote bilden.

Um die verschiedenen arbeitsmarktspezifischen Indikatoren bilden zu können, die den international verwendeten Definitionen entsprechen, müssen zusätzliche Kriterien berücksichtigt werden – nämlich, ob die nicht-erwerbstätigen Personen eine Arbeit suchen und für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit verfügbar wären. Dann gehören sie zur Gruppe der Erwerbslosen. **Abbildung 5** schlüsselt die Gruppe der 15- bis 19-Jährigen im Jahr 2017 nach ihrem Erwerbs- und Ausbildungsstatus in verschiedene Subgruppen auf (schraffierte Flächen stehen für Personen in Ausbildung). **Abbildung 6** zeigt die entsprechende Aufteilung für 20- bis 24-Jährige. In den Abbildungen ist jeweils die Anzahl Personen pro Gruppe eingetragen und die Grössenordnung der Gruppen wird durch die schematische Darstellung rasch ersichtlich.⁷

Gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist es relevant, sich die Grössenordnung der einzelnen Gruppen vor Augen zu führen, denn diese wirkt sich auf das Niveau der Quoten aus. So kann sich beispielsweise eine höhere Bildungsbeteiligung auf die Arbeitslosenquote auswirken, weil dadurch die Anzahl Erwerbspersonen sinkt, die den Nenner zur Berechnung der Arbeitslosenquote bilden.⁸ Zudem ist bei der Einordnung der Ergebnisse zu beachten, wie viele Menschen von bestimmten Situationen betroffen sind: So kann beispielsweise die Verbreitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen als weniger prekär eingestuft werden, wenn ein grosser Anteil der betrachteten Gruppe parallel in Ausbildung ist (vgl. Abschnitt 6.2.3).

Basierend auf den Abbildungen lassen sich folgende Punkte als Hilfe zur Einordnung der Ergebnisse zur Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen festhalten:

- Erwerbstätige, die parallel nicht in Ausbildung sind (Kasten oben links in der Abbildung) machen unter den 15- bis 19-Jährigen nur einen geringen Anteil der Wohnbevölkerung aus.
- Ein grosser Anteil der Erwerbstätigen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter ist parallel zur Erwerbstätigkeit in Ausbildung (Kasten unten links in der Abbildung). Unter den 15- bis 19-Jährigen trifft dies insbesondere auf die Lernenden in einer beruflichen Grundbildung zu. Aber viele Jugendliche und junge Erwachsene sind auch neben allgemeinbildenden Sek. II-Ausbildungen und Tertiärausbildungen erwerbstätig.
- Der grösste Teil der Nichterwerbspersonen unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist in Ausbildung (Kasten unten rechts in der Abbildung).

⁷ Anzumerken ist, dass es sich hierbei um eine für diesen Bericht vorgenommene Auswertung handelt, welche abgesehen von der Anzahl registrierter Arbeitslosen auf der SAKE beruht. Die Anzahl Erwerbspersonen sind hier gemäss SAKE ausgewiesen, damit sie der Summe der vier Subgruppen entsprechen. Zur Bildung der Arbeitslosenquote verwendet das Seco allerdings die Anzahl Erwerbspersonen gemäss Strukturerhebung. Die hier dargestellte Anzahl NEET entspricht nicht genau den NEET gemäss offizieller NEET-Quote des BFS, da hier Personen in Kursen oder Weiterbildungen auch zu den NEET gezählt werden.

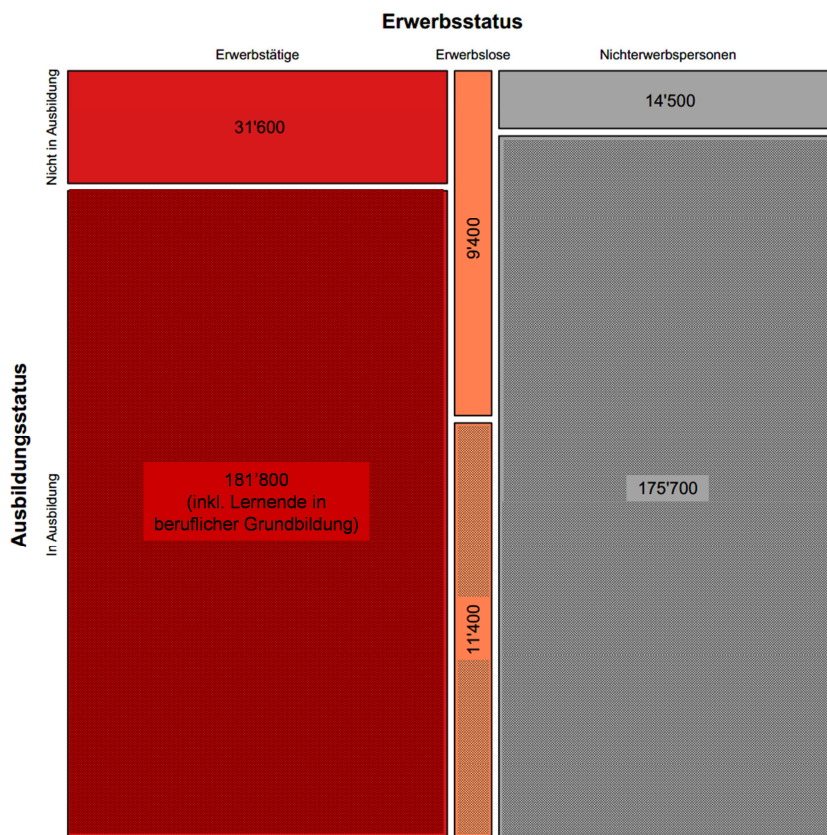
⁸ Vorausgesetzt, die Personen in Ausbildung möchten parallel zur Ausbildung keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

■ Während in der jüngeren Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen die Nichterwerbspersonen in Ausbildung und die Personen mit paralleler Ausbildungs- und Erwerbstätigkeit den überwiegenden Anteil der Wohnbevölkerung ausmachen, bilden die (hauptsächlich) Erwerbstätigen die grösste Gruppe unter den 20- bis 24-Jährigen.

■ Zur Gruppe der **NEET** gehören sowohl die Nichterwerbspersonen, die nicht in Ausbildung sind, als auch die Erwerbslosen, die nicht in Ausbildung sind (Kasten oben rechts und oben in der Mitte der Abbildung)

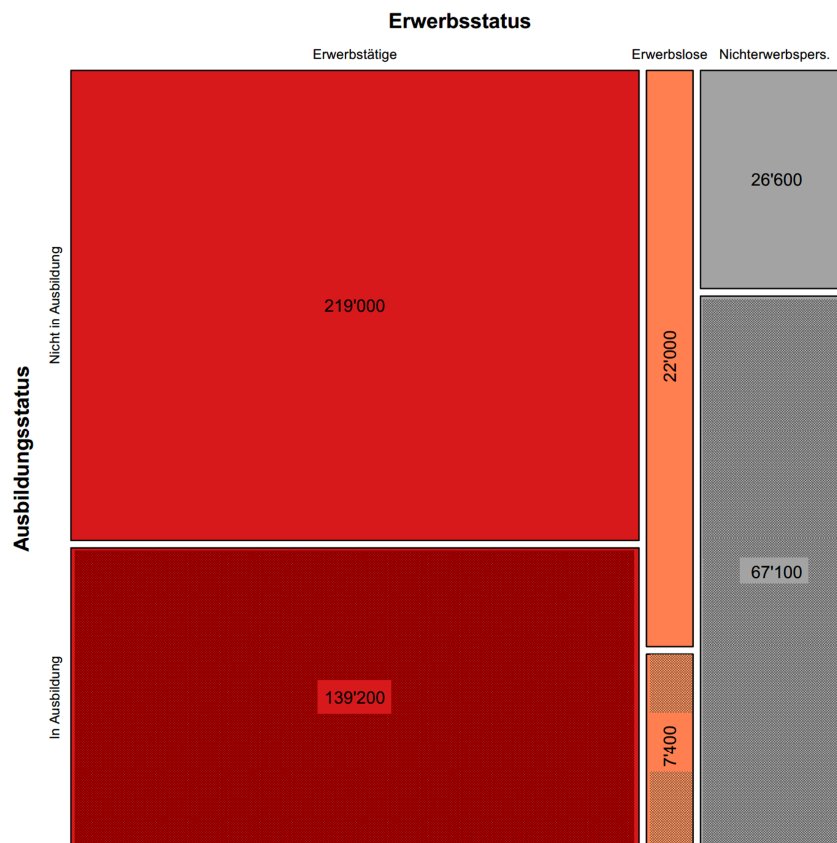
■ Arbeitslose Personen, die bei einem RAV registriert sind, machen nur einen kleinen Teil der Wohnbevölkerung aus (im 2017 4'000 Personen im Alter von 15- bis 19 Jahren und 13'000 Personen im Alter von 20- bis 24 Jahren). Sie sind in der Abbildung nicht einzeln ausgewiesen und können sowohl zu den Erwerbslosen (in Ausbildung oder nicht in Ausbildung) als – in selteneren Fällen – auch zu den Erwerbspersonen (in Ausbildung oder nicht in Ausbildung) gehören.

Abbildung 5: Darstellung des Ausbildungs- und Erwerbsstatus von 15- bis 19-Jährigen (2017)



Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE 2017, Auswertung und Darstellung: BASS, gerundet auf 100

Abbildung 6: Darstellung des Ausbildungs- und Erwerbsstatus von 20- bis 24-Jährigen (2017)

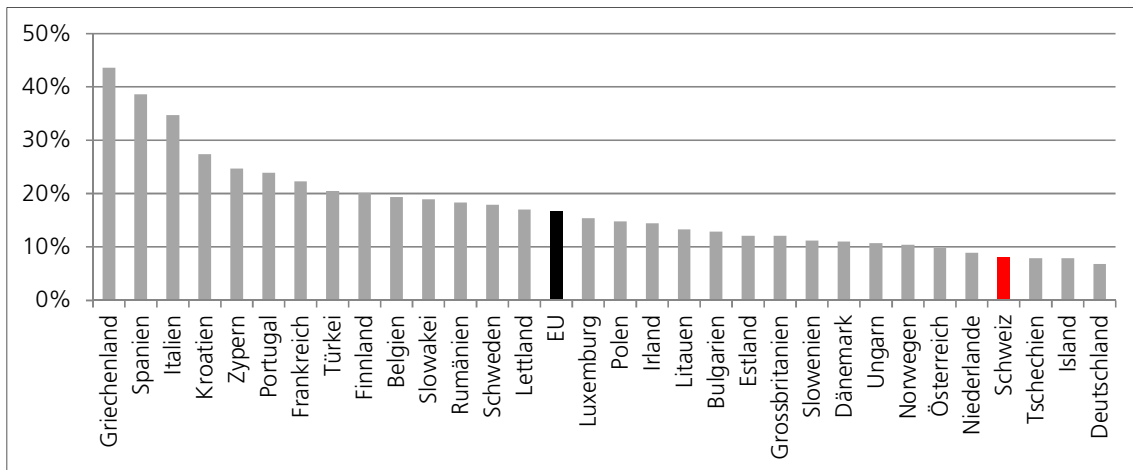


Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE 2017, Auswertung und Darstellung: BASS, gerundet auf 100

Verglichen mit anderen Ländern ist die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt der Schweiz gut, wie aus dem «Youth Labour Market Index» der Konjunkturforschungsstelle der ETH⁹ hervorgeht und wie auch der Vergleich der Erwerbslosenquote sowie des Anteils an NEET mit den andern europäischen Ländern **aufzeigt**. Die Erwerbslosenquote liegt in der Schweiz deutlich unter dem EU-Durchschnitt und ist nur in der Tschechischen Republik, Island und Deutschland tiefer (**Abbildung 7**). Zwischen 2013 und 2017 ist die Erwerbslosenquote in der Europäischen Union relativ stark gesunken, was für die Schweiz nicht zutrifft (vgl. **Abbildung 8**). Dies kann dürfte teilweise mit dem tieferen Niveau der Schweizer Erwerbslosenquote stehen zu erklären sein. Und obwohl einige europäische Länder stärker von der letzten Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen waren als die Schweiz, hat die Erholung teilweise rascher eingesetzt als in der Schweiz, wo diese aufgrund der Aufwertung des Schweizer Frankens schleppend verlief. Auch der Anteil an 15- bis 24-Jährigen in NEET-Situationen ist in der Schweiz vergleichsweise tief (**Abbildung 9**), wobei wie erwähnt verschiedenartige Gründe zu einer NEET-Situation führen können.

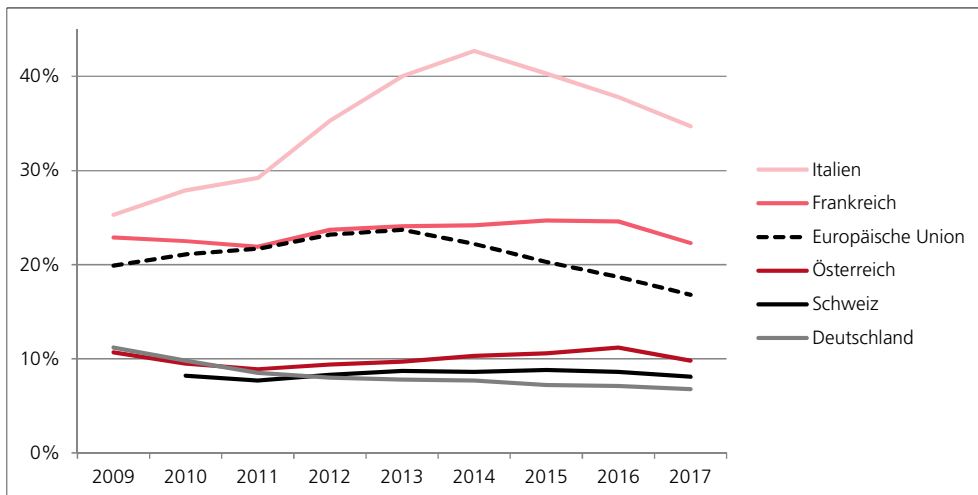
⁹ <https://www.kof.ethz.ch/en/forecasts-and-indicators/indicators/kof-youth-labour-market-index.html>

Abbildung 7: Erwerbslosenquote von 15- bis 24-Jährigen 2017, internationaler Vergleich



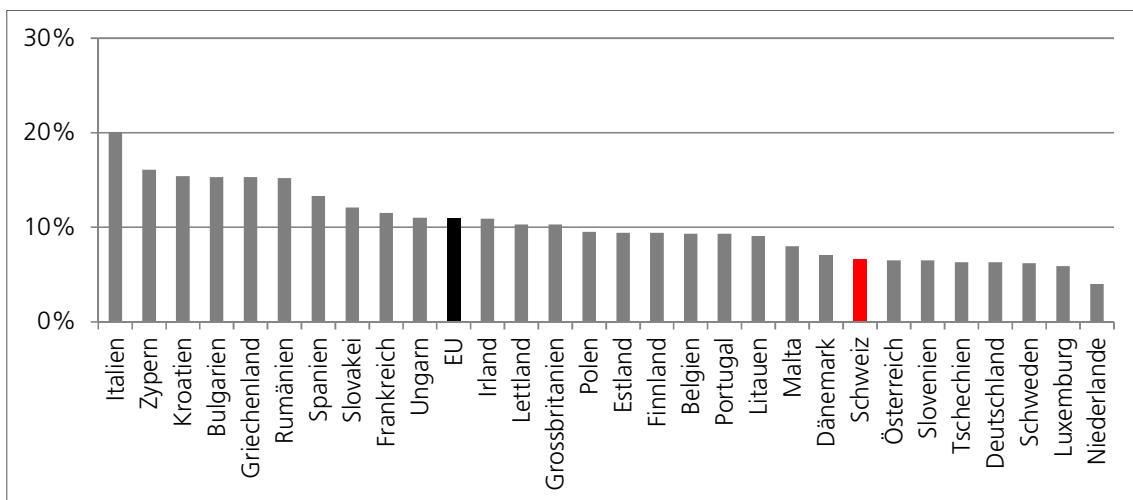
Quelle: Eurostat, Darstellung BASS

Abbildung 8: Erwerbslosenquote von 15- bis 24-Jährigen im internationalen Vergleich: Schweiz und Nachbarländer sowie EU-Durchschnitt, 2009–2017



Quelle: Eurostat, Darstellung BASS

Abbildung 9: Anteil NEET an der Bevölkerung der 15- bis 24-Jährigen 2017, internationaler Vergleich



Quelle: Eurostat, Darstellung BASS

4 Wichtige Veränderungen bei den Kontextbedingungen

Die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hängt nicht nur von ihren eigenen Aktivitäten ab, sondern ist massgeblich auch durch Veränderungen der Kontextbedingungen wie der konjunkturellen Entwicklung oder Wandlungen in der Nachfrage nach Arbeitskräften geprägt. Nachfolgend wird deshalb die Entwicklung der wichtigsten Kontextbedingungen kurz erläutert.

Wirtschaftliche Entwicklung

Die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt in den letzten 10 Jahren waren geprägt durch eine Rezession (negatives Wachstum des Bruttoinlandprodukts) im Jahr 2009 in Folge der Finanzkrise. **Abbildung 10** (vgl. nächste Seite) zeigt das Wachstum des realen Bruttoinlandprodukts (BIP) sowie das BIP pro Kopf. Es ist klar ersichtlich, dass nach 2009 eine konjunkturelle Erholung einsetzte, wobei das Wachstum des BIP pro Kopf verhalten ausfällt.

Verlagerung von Stellen und Beschäftigten in den dritten Sektor

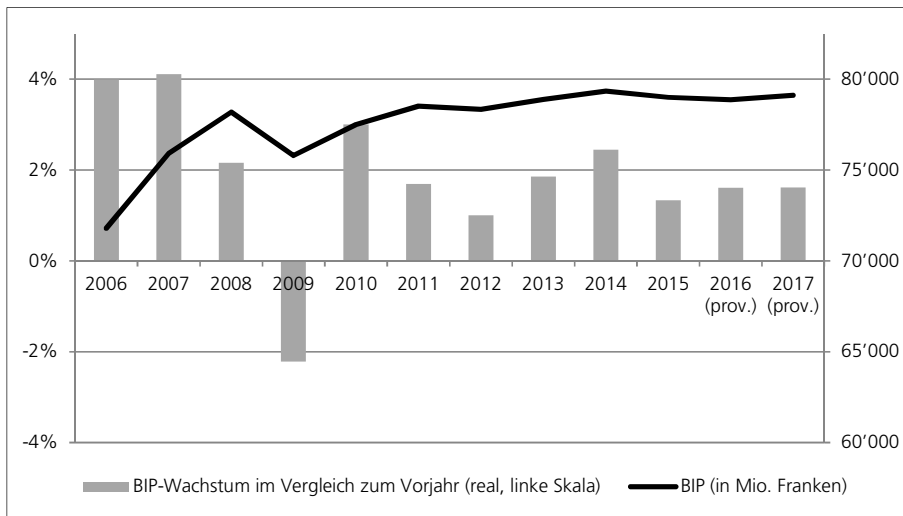
Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist zudem geprägt von einer Verlagerung von Stellen und Beschäftigten in den dritten Sektor, den Dienstleistungssektor. Die Anzahl der offenen Stellen im dritten Sektor ist in der Tendenz zunehmend, während im zweiten Sektor (Industrie) deutlich weniger offene Stellen zu verzeichnen sind, mit insgesamt sinkender Tendenz. Die zunehmende Relevanz des dritten Sektors zeigt sich auch in der Entwicklung der Anzahl Beschäftigten.

Steigende Nachfrage nach Erwerbspersonen mit Tertiärabschluss

Die Anzahl Erwerbspersonen hat in der Schweiz zugenommen. Im Jahr 2016 zählte die Schweiz rund 15 Prozent mehr Erwerbspersonen als noch im Jahr 2006. Dabei war die Zunahme von Personen mit ausländischer Nationalität höher (37%) als bei den Schweizer/innen (8%) (Quelle: SAKE, nicht abgebildet). Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Schweiz wird also zu einem beachtlichen Teil durch ausländisches Personal gedeckt. Sowohl insgesamt als auch getrennt für Schweizer/innen und Ausländer/innen zeigt sich, dass der Anteil an Erwerbspersonen mit Tertiärabschluss schon seit längerer Zeit, aber in verstärkten Ausmass ab 2002 zunimmt, während die Anteile an Personen mit Sek.-I oder Sek.-II-Abschluss abnehmen. **Abbildung 11** zeigt die Veränderung des Anteils der ausländischen Erwerbspersonen nach Bildungsstand seit 1996.¹⁰ Eindrücklich ist der «Knick» bei den Personen mit Tertiärabschluss im Jahr 2002, als die Personenfreizügigkeit mit der EU eingeführt wurde (schwarze Linie). Hier zeigt sich klar, dass die Nachfrage nach Personen mit Tertiärausbildungen in der Schweiz mit inländischem Personal nicht gedeckt werden kann.

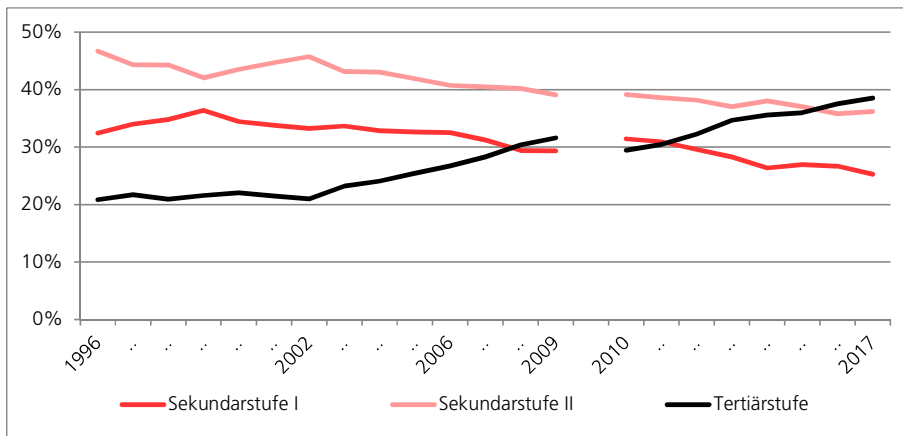
¹⁰ Für diese Abbildung wurde ein grösserer Beobachtungszeitraum gewählt, um Effekte der Einführung des Personenfreizügigkeitsabkommens zwischen der Schweiz und der EU im Jahr 2002 betrachten zu können.

Abbildung 10: Entwicklung des BIP-Wachstums und des BIP pro Kopf, 2006–2017, zu laufenden Preisen



Quelle: BFS – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR). Darstellung BASS

Abbildung 11: Anteil Erwerbepersonen mit ausländischer Nationalität nach Bildungsstand, 1996–2017



Anm. Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.
 Quellen: BFS SAKE. Darstellung BASS

Migrationshintergrund von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

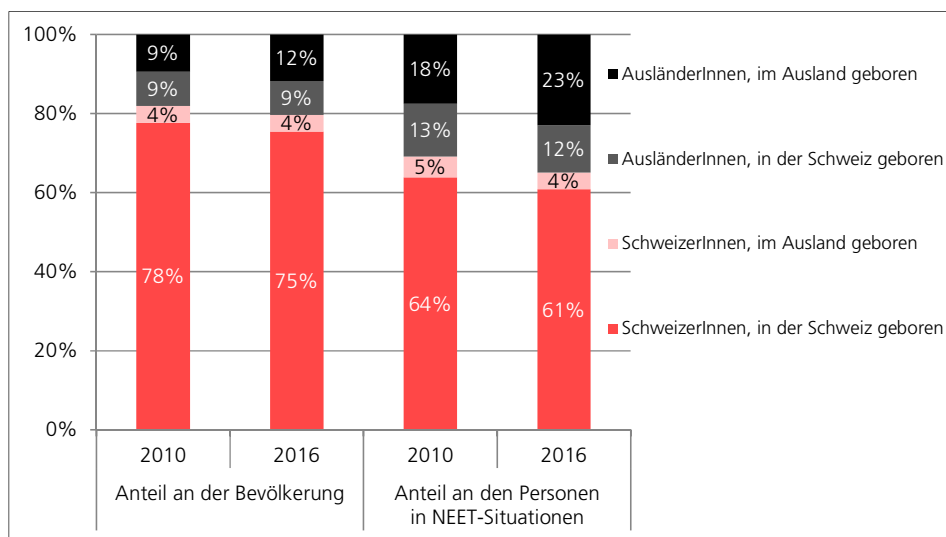
Ursachen für Veränderungen in der Situation auf dem Arbeitsmarkt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen können nebst den oben erwähnten konjunkturellen Bedingungen und Änderungen bei der Arbeitsnachfrage auch in einer Veränderung der Zusammensetzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegen. Der Migrationshintergrund ist diesbezüglich ein zentrales Merkmal. Mehrere Untersuchungen legen dar, dass insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, die im Alter von 15 bis 24 Jahren in die Schweiz zuziehen, mit besonderen Herausforderungen beim Einstieg in eine nachobligatorische Ausbildung und den Arbeitsmarkt konfrontiert sind (z.B. BFS 2018, Stutz et al. 2016). Solche sogenannte «spätzugewanderten Personen» sind in den Statistiken den im Ausland geborenen Ausländer/innen zugeordnet.

Abbildung 12 und **Abbildung 13** (nächste Seite) zeigen die Verteilung der 15- bis 19-Jährigen sowie der 20- bis 24-Jährigen nach Migrationshintergrund in den Jahren 2010 und 2016, und zwar für die Bevölkerung insgesamt und für die Gruppe der NEET. Die Darstellungen beruhen auf den Daten der Strukturerhebung des BFS (seit 2010), welche die ständige Wohnbevölkerung umfassen, also alle schweizerischen Staatsangehörigen mit einem Hauptwohnsitz in der Schweiz sowie alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Anwesenheitsbewilligung für mindestens 12 Monate oder ab einem Aufenthalt von 12 Monaten in der Schweiz.

Von Interesse sind vor allem Veränderungen bei der Gruppe mit den potenziell grössten Schwierigkeiten bei den Übergängen an den Nahtstellen I und II, den **im Ausland geborenen Ausländer/innen: Ihr Anteil hat sich unter den 15- bis 19-Jährigen im Beobachtungszeitraum vergrössert** – und zwar sowohl insgesamt als auch in der Gruppe der NEET. Unter der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen ist also eine Gruppe mit potenziell grösseren Schwierigkeiten an der Nahtstelle I gegen Ende des Beobachtungszeitraums stärker vertreten. Absolut gesehen gibt es in der 15- bis 19-jährigen ständigen Wohnbevölkerung im Jahr 2016 rund 50'000 im Ausland geborene Ausländer/innen (im 2010 rund 42'000). In der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen machen im Ausland geborene Ausländer/innen zwar einen grösseren Anteil aus, ihr Anteil hat sich aber im Beobachtungszeitraum verringert. Auch in dieser Altersgruppe sind im Ausland geborene Ausländer/innen unter den NEET überproportional vertreten. Absolut gesehen gibt es in der 20- bis 24-jährigen ständigen Wohnbevölkerung im Jahr 2016 rund 72'000 im Ausland geborene Ausländer/innen (im 2010 rund 76'000).

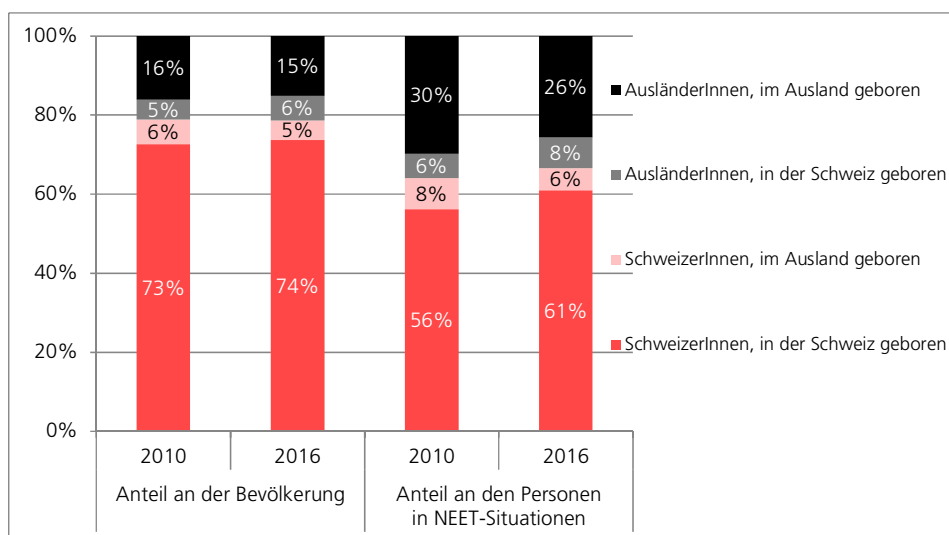
Der **Migrationshintergrund** ist bei weitem **nicht das einzige Merkmal**, welches sich erschwerend auf die Bedingungen für die Integration ins Bildungssystem und in den Arbeitsmarkt auswirken kann. Zu berücksichtigen wären u.a. auch Entwicklungen bezüglich des allgemeinen **Gesundheitszustands** der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch allfällige **Betreuungspflichten gegenüber eigenen Kindern** können eine Rolle spielen.

Abbildung 12: Verteilung der Bevölkerung und der NEET nach Migrationshintergrund; 15- bis 19-Jährige



Quelle: BFS; Strukturhebung 2010 und 2016. Berechnung und Darstellung BASS

Abbildung 13: Verteilung der Bevölkerung und der NEET nach Migrationshintergrund; 20- bis 24-Jährige



Quelle: BFS; Strukturhebung 2010 und 2016. Berechnung und Darstellung BASS

5 Wichtige Veränderungen bei der Bildungsbeteiligung

Bevor im nächsten Kapitel auf die zentralen Indikatoren zur Situation auf dem Arbeitsmarkt eingegangen wird, betrachten wir zuerst einige zentrale Indikatoren zur Bildungsbeteiligung. Die Bildungsbeteiligung ist deshalb relevant, weil die Chancen auf dem Arbeitsmarkt massgeblich von den erlangten Bildungsabschlüssen abhängen. Veränderungen bei der Bildungsbeteiligung können sich deshalb direkt auf die Beteiligung auf dem Arbeitsmarkt auswirken.

5.1 Quote der Erstabschlüsse auf Sekundarstufe II

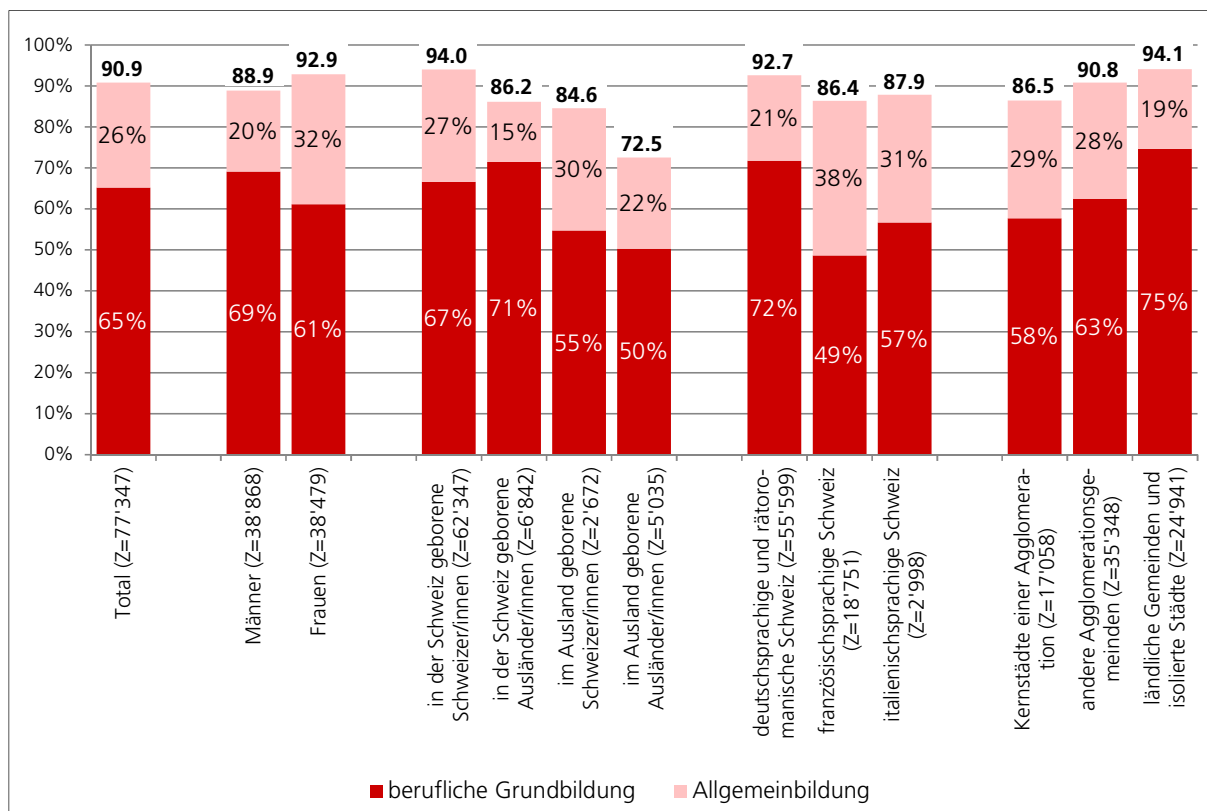
Mit der Quote der Erstabschlüsse auf der Sekundarstufe II wird der Anteil der aus der obligatorischen Schule ausgetretenen Jugendlichen gemessen, die in der Schweiz einen Erstabschluss auf der Sekundarstufe II erworben haben. Diese wird seit neustem anhand der Daten aus den Personenregistern von Bund, Kantonen und Gemeinden publiziert (LABB, BFS 2018). Der Indikator wird als zentral betrachtet, weil ein Abschluss auf der Sekundarstufe II Zugang zu den Ausbildungen auf der Tertiärstufe und gleichzeitig zum Arbeitsmarkt gewährt. Somit gilt er als minimale Voraussetzung, um sich nachhaltig in die Wirtschaft des Landes zu integrieren. Im Jahr 2015 hatten 90.9 Prozent der jungen Erwachsenen in der Schweiz bis zum 25. Altersjahr einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erworben.¹¹ Dabei zeigen sich bedeutende Unterschiede nach Geschlecht, Migrationsstatus, Sprachregion und Gemeindetyp (**Abbildung 14**).

So ist die Quote der Erstabschlüsse bei Frauen höher als für Männer (93 vs. 89%) und **für in der Schweiz geborene Schweizer/innen deutlich höher als für Ausländer/innen, die nicht in der Schweiz geboren sind (94 vs. 73%)**. Von den Sprachregionen her ist die Quote in der Deutschschweiz deutlich höher (93%) als in der französisch- (84%) und italienischsprachigen (88%) Schweiz. Die städtischen Gebiete weisen unabhängig von der Region häufig vergleichsweise tiefe Abschlussquoten aus. Insgesamt erlangen 65 Prozent der Jugendlichen einen Sek.-II-Abschluss der beruflichen Grundbildung und 26 Prozent einen allgemeinbildenden Sek.-II-Abschluss. In der französischsprachigen Schweiz geht ein relativ hoher Anteil allgemeinbildender Abschlüsse mit einer tiefen Quote der Erstabschlüsse insgesamt einher. Dasselbe Muster zeigt sich in abgeschwächter Form auch bezüglich des Urbanisierungsgrades der Gemeinde. In den Städten ist der Anteil der allgemeinbildenden Abschlüsse relativ hoch, die Quote der Erstabschlüsse insgesamt allerdings eher tief.

In Zukunft wird das BFS diese Quote jährlich aktualisieren. Bislang sind die Daten lediglich für Erstabschlüsse bis ins Jahr 2015 verfügbar. Möglich ist allerdings ein Vergleich mit den Daten der Längsschnitterhebung TREE von Personen, die im Jahr 2010 25 Jahre alt waren und bis dann einen Erstabschluss erreicht hatten (TREE, Scharenberg et al. 2014). Die Erhebungsmethoden von LABB und TREE unterscheiden sich zwar stark, was beim Vergleich zu bedenken ist. Es handelt sich jedoch von der Konzeption her jeweils um dieselbe Grundgesamtheit. Die ausgewiesene Quote der nachobligatorischen Bildungsabschlüsse ist für das Jahr **2015 mit 90.9 Prozent ungefähr auf gleichem Niveau wie im Jahr 2010 mit 90.2 Prozent**.

¹¹ Um die Quote zu berechnen, wird die Anzahl Jugendlicher mit einem Sek.-II-Abschluss in der Schweiz mit einer Referenzbevölkerung in Bezug gesetzt. Diese besteht aus allen Personen, die im Alter des Beendens der obligatorischen Schule in der Schweiz wohnen. Ausgenommen sind Grenzgängerinnen und Grenzgänger sowie Personen, die im Zuge der jüngsten Zuwanderung nach beendeter obligatorischer Schulzeit in die Schweiz gekommen sind. Jugendliche, welche die Schweiz vor dem Erwerb eines Abschlusses auf der Sekundarstufe II verlassen haben, werden ebenfalls nicht berücksichtigt. Diese Auswahl gewährleistet die Kohärenz zwischen dem Zähler (zertifizierte Personen) und dem Nenner (Referenzbevölkerung). Die Quote der Erstabschlüsse auf der Sekundarstufe II ist nicht zu verwechseln mit dem Anteil der Wohnbevölkerung, der über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügt.

Abbildung 14: Quote der Erstabschlüsse auf der Sekundarstufe II bis zum 25. Altersjahr, 2015, nach Geschlecht, Migrationsstatus, Sprachregion und Gemeindetyp



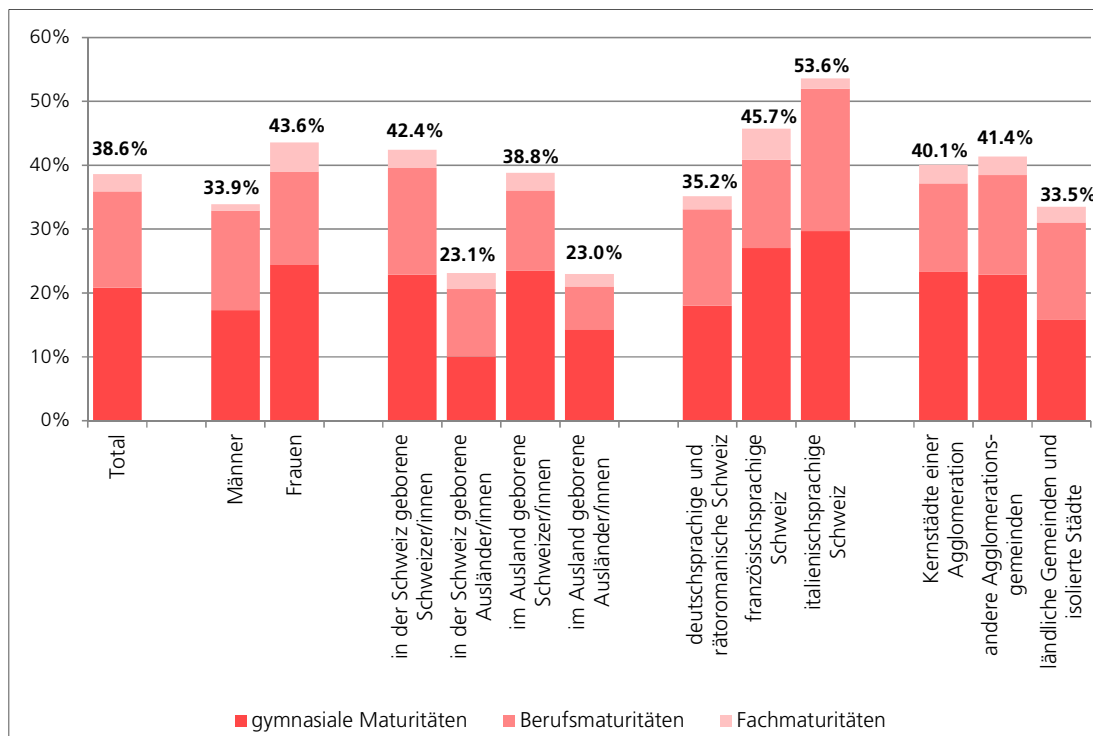
Quelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB), BFS 2018

5.2 Maturitätsquote

Die Maturitätsquote ist von Interesse, weil sie Auskunft über den Anteil Personen gibt, die Zugang zu einer Hochschule haben. Im Jahr 2015 lag die Maturitätsquote bei 38.6% (**Abbildung 15**). Mit rund 23% besonders tief ist die Maturitätsquote bei Ausländer/innen. In der italienischsprachigen Schweiz ist die Maturitätsquote besonders hoch (54%).

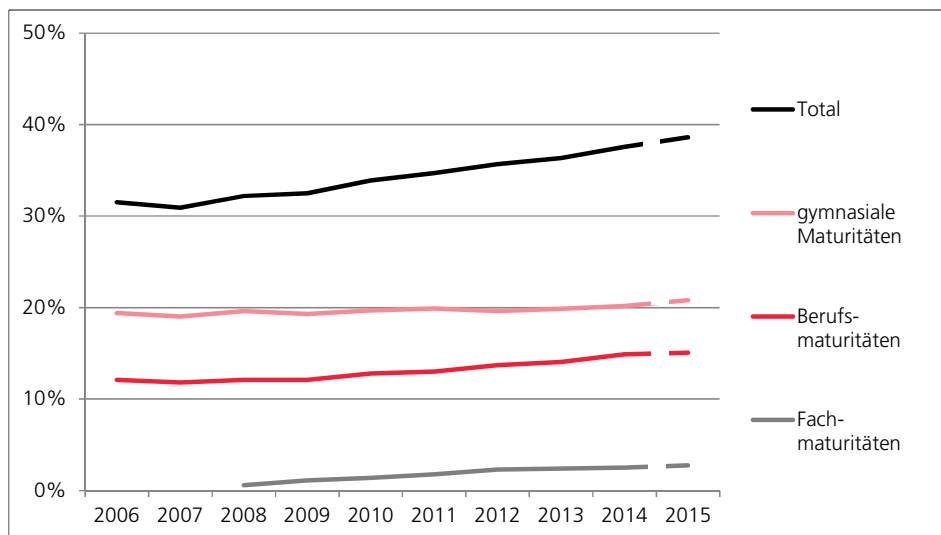
Zwischen 2006 und 2015 ist die Maturitätsquote der Bevölkerung insgesamt von 31.5 auf 38.6 Prozent angestiegen (**Abbildung 16**). Während die Quote der gymnasialen Maturitäten praktisch konstant geblieben ist und den grössten Anteil der verschiedenen Matura-Abschlüsse bildet (Quote 2015: 21%), hat sich die Quote der Berufsmaturitäten von 12 auf 15 Prozent erhöht. Eine eher untergeordnete Rolle spielen hingegen die Fachmaturitäten, deren Anteil aber ebenfalls steigt. (Quote 2015: 3%).

Abbildung 15: Maturitätsquote bis zum 25. Altersjahr, **2015** nach Geschlecht, Migrationsstatus, Sprachregion und Gemeindetyp



Quelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB), BFS 2018

Abbildung 16: Maturitätsquote 2006–2015



Anmerkung: Im Beobachtungszeitraum gab es Änderungen bei der Berechnungsmethode. 2010: Einführung des Identifikators (AHVN13) in den Personenregistern. 2015: Neue Berechnungsmethode (Nettoquoten): 2000–2014: Wohnbevölkerung im typischen Alter des Erwerbs der Maturität; ab 2015 gleichaltrige Bevölkerung bis 25 (gleitender Mittelwert). Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB), Bildungsabschlüsse (SBA), Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes, 1981–2010 (ESPOP), Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP), Darstellung BASS

Der Anteil an Personen, der gleichzeitig mit dem Berufsabschluss mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder innerhalb 42 Monate nach dem EFZ eine Berufsmaturität erlangt, beträgt für die Abschlusskohorte 2012 21 Prozent (Quelle: BFS LABB, hier nicht ausgewiesen). Das heisst, dass lediglich ein Fünftel der Abgänger/innen von beruflichen Grundbildungen den Zugang zu Hochschulen verfügen. Dieser Anteil

5 Wichtige Veränderungen bei der Bildungsbeteiligung

kann als eher gering eingestuft werden (vgl. hierzu auch Meyer 2016).¹² Zu bedenken ist weiter, dass die Berufsmaturitätsquote sich stark nach dem Lehrberuf unterscheidet. Rund die Hälfte aller Berufsmaturitäten werden im Berufsfeld «Wirtschaft und Verwaltung», zu dem der Lehrberuf Kauffrau/Kaufmann gehört, abgelegt. Im Sozialwesen, im verarbeitenden Gewerbe, in der Land- und Forstwirtschaft sowie bei den persönlichen Dienstleistungen liegt der Anteil der Absolvent/innen, der eine Berufsmatur erlangt, unter 15 Prozent (Strubi et al. 2018).

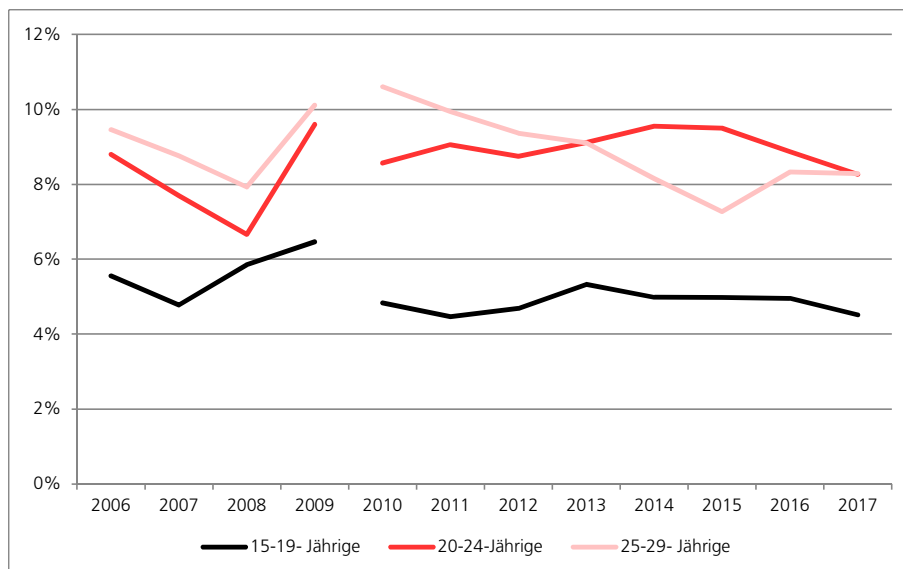
5.3 NEET-Quote

Wer weder eine Ausbildung absolviert noch erwerbstätig ist, gehört zu den NEET (vgl. Kasten in Abschnitt 2.1). Die NEET-Quote bildet das Gegenstück zur Bildungs- und Erwerbsbeteiligung.

Für die 15- bis 19-Jährigen ist die NEET-Quote vergleichsweise tief, denn Zwischenlösungen zählen auch als Ausbildung. Aus der Abbildung ist kein Trend bezüglich einer steigenden oder sinkenden Quote zu sehen. Für die 15- bis 19-Jährigen sowie für die 20- bis 24-Jährigen zeigt sich zwischen 2010 und 2015 eine leichte Zunahme (entsprechend der Auswertung der Strukturhebung in Abbildung 4 auf Seite 6), aber im Jahr 2017 sinken die Quoten wieder. Für die 25- bis 29-Jährigen ist der Verlauf gerade umgekehrt (**Abbildung 17**).

Wie weiter oben bereits angemerkt, kann eine NEET-Situation auf verschiedenartige Gründe zurückzuführen sein und es lässt sich nicht feststellen, ob die Personen aus eher freiwilligen oder eher unfreiwilligen Gründen weder in Ausbildung noch erwerbstätig sind. Weiterführende Auswertungen (hier nicht abgebildet) der SAKE-Daten sowie der Strukturhebung zeigen, dass rund 45 Prozent der 15- bis 29-Jährigen NEET erwerbslos sind. Der Anteil Erwerbsloser an den NEET ist dabei seit 2010 ziemlich konstant. Im Alter von rund 20 bis 22 Jahren ist der Anteil Erwerbsloser an den NEET am höchsten (gemäss Auswertung der Strukturhebung, hier nicht dargestellt). Hierin zeigen sich die Phasen von Stellensuche an der Nahtstelle II.

Abbildung 17: Anteil Jugendliche und junge Erwachsene in NEET-Situationen, 2006 bis 2017



Anmerkung: Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.
Quelle: BFS: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung; Berechnungen und Darstellung BASS

¹² Die Verbundpartner der Berufsbildung haben im April 2018 eine Informations- und Kommunikationsinitiative zur Stärkung der Berufsmaturität lanciert. vgl.: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-71125.html>

6 Situation Jugendlicher und junger Erwachsener im Arbeitsmarkt

Die Situation Jugendlicher und junger Erwachsener im Arbeitsmarkt zeichnet sich einerseits durch den Arbeitsmarktstatus und den allfälligen Bezug von Unterstützungsleistungen aus, andererseits durch qualitative Merkmale der Beschäftigung. Wir gehen nachfolgend in Abschnitt 6.1 auf Entwicklungen in der Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit ein und in Abschnitt 6.2 auf die Verbreitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Die Grundmenge für die Berechnungen der nachfolgenden Indikatoren bildet die Gesamtheit aller Erwerbspersonen im entsprechenden Alterssegment. Bei den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren beträgt der Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung rund ein Fünftel, bei den 20- bis 24-Jährigen sind es knapp drei Viertel (vgl. dazu Kapitel 3).

6.1 Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit

6.1.1 Wichtige Entwicklungen im Beobachtungszeitraum

Arbeitslosenquoten und Erwerbslosenquoten sind die wohl am häufigsten zitierten Kennzahlen zur Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die **Arbeitslosenquote** basiert auf den Arbeitslosenzahlen des SECO. Diese enthalten jene arbeitslosen Personen, die bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) gemeldet sind. Dabei ist unerheblich, ob diese Person Leistungen von der Arbeitslosenversicherung (ALV) bezieht oder nicht. In der **Quote der Stellensuchenden** sind nebst den arbeitslosen Personen zusätzlich auch gemeldete Stellensuchende enthalten, die nicht arbeitslos sind. Dazu zählen beispielsweise Stellensuchende, die einem Zwischenverdienst nachgehen, Personen, die ein Programm zur vorübergehenden Beschäftigung absolvieren oder solche, die in der ALV eine längere Weiterbildung besuchen.¹³ Die **Erwerbslosenquote** basiert auf der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Gemäss den Vorgaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gilt als erwerbslos, wer nicht erwerbstätig ist, aktiv auf Stellensuche und sofort verfügbar ist – unabhängig davon, ob die Person sich bei einem RAV gemeldet hat. **Abbildung 18** unten zeigt die Entwicklung dieser Quoten für die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen jeweils für die Jahre 2006 bis 2017. Die grün gepunktete Linie zeigt die Entwicklung des Bruttoinlandprodukts (BIP) pro Kopf.

Die **Arbeitslosenquote** der 15- bis 24-Jährigen ist während der Rezession¹⁴ im Jahr 2009 relativ stark angestiegen (von 3% auf 4.6%) und danach wieder gesunken. Seit 2011 ist sie relativ konstant, zwischen 2016 und 2017 leicht sinkend. Im Jahr **2017 lag sie bei 3.1 Prozent** und somit tiefer als zu Beginn des Beobachtungszeitraums 2006 (4.3%).

Die Quote der Stellensuchenden verläuft – auf leicht höherem Niveau – weitgehend parallel zur Arbeitslosenquote. Die **Erwerbslosenquote** der 15- bis 24-Jährigen ist **mehr als doppelt so hoch** wie die Arbeitslosenquote. Im Jahr **2017 lag sie bei 8.1 Prozent**. Zwischen 2011 und 2015 ist die Quote leicht gestiegen und danach bis ins Jahr 2017 wieder leicht gesunken.

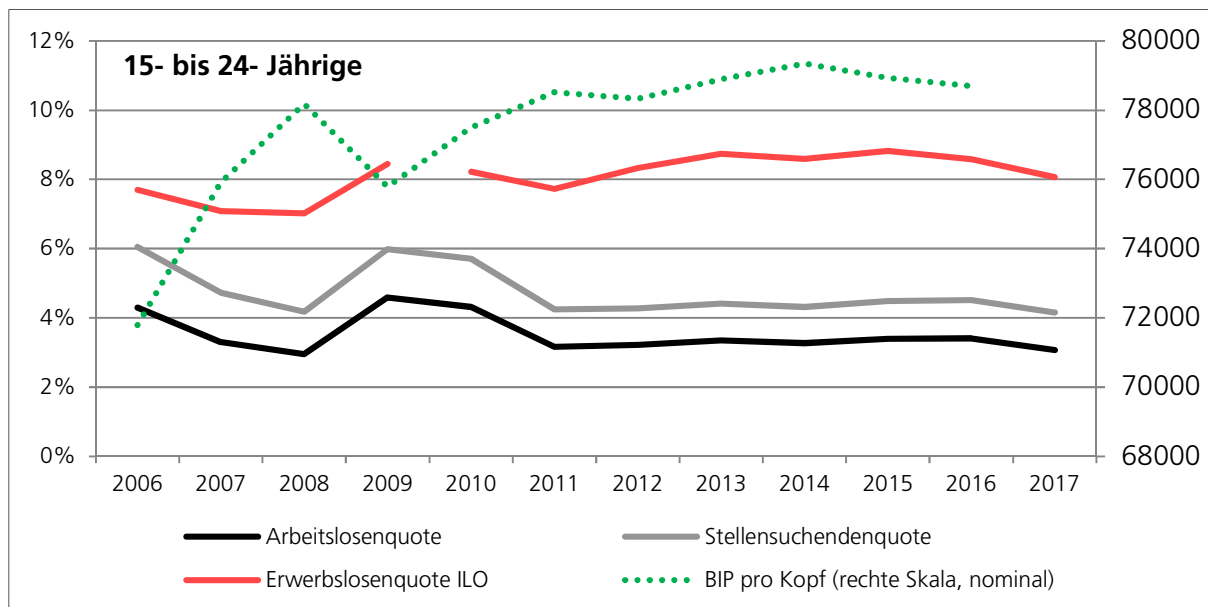
Seit 2010 zeigen sich also sowohl die Arbeitslosen- als auch die Erwerbslosenquote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt ziemlich konstant. Die Erwerbslosenquote der 15- bis 24-Jährigen liegt nach der Rezession ungefähr auf gleichem Niveau wie in den Jahren vor der Rezession. Für die Arbeitslosenquote ist insbesondere festzuhalten, dass sie seit 2011 konstanter ist als in den Jahren vor der Rezession. Ein exakter Vergleich über den gesamten Beobachtungszeitraum ist aufgrund des

¹³ Basis für die Berechnung der Arbeitslosenquote und die Quote der Stellensuchenden bildet die Anzahl Erwerbspersonen, welche anhand der Strukturerhebung des BFS berechnet werden.

¹⁴ BIP-Rückgang um 2.2 Prozent.

Strukturbruchs in den SAKE-Daten schwierig, insbesondere weil die Befragung für die SAKE bis ins Jahr 2009 jeweils im 2. Quartal stattfand und seit 2010 über das ganze Jahr stattfindet.¹⁵

Abbildung 18: Arbeitslosenquote, Quote der Stellensuchenden und Erwerbslosenquote gemäss ILO; 15- bis 24-Jährige, 2006 bis 2017



Anmerkung: Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.

Quellen: Seco Amstat, BFS SAKE (Erwerbslosenquote), Berechnung und Darstellung BASS

In **Abbildung 19 bis Abbildung 22** (auf Seite 22) sind die Quoten getrennt für vier Altersgruppen dargestellt: 15- bis 19-Jährige, 20- bis 24-Jährige, 25- bis 29-Jährige sowie die gesamte Erwerbsbevölkerung. Aus dem Vergleich der Abbildungen lassen sich drei zentrale Erkenntnisse ableiten:

■ Die **Arbeitslosenquote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verläuft weitgehend parallel zur Arbeitslosenquote der Gesamtbevölkerung**. Zwar ist die Arbeitslosenquote unter den 20- bis 24-Jährigen sowie auch unter den 25- bis 29-Jährigen deutlich höher als in der gesamten Erwerbsbevölkerung, in ihrer Entwicklung zeigt sich jedoch wie bei der Gesamtbevölkerung hauptsächlich der Einfluss der Konjunktur. Die Arbeitslosenquote der 15- bis 19-Jährigen ist vergleichsweise tief. Das Bild für die Gesamtgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 15 und 24 Jahren ist stark von der älteren Subgruppe (20- bis 24-Jährige) geprägt, weil diese mengenmässig deutlich grösser ist. Von den 15- bis 19-Jährigen sind viele noch in Ausbildung und gehören somit nicht zu den Erwerbspersonen (vgl. Kapitel 3).

■ Obwohl die Arbeitslosenquoten der verschiedenen Altersgruppen weitgehend parallel verlaufen, zeigen sich doch gewisse Unterschiede in der Entwicklung: **Die Arbeitslosenquoten der jungen Erwachsenen reagieren überdurchschnittlich stark auf konjunkturelle Schwankungen**, im Beobachtungszeitraum insbesondere auf die Rezession im Jahr 2009. Während die Arbeitslosenquote in der Gesamtbevölkerung von 2008 auf 2009 um 1.1 Prozentpunkte anstieg, tat sie dies für die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen um 2.2 Prozentpunkte und in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen um 1.6 Prozentpunkte. Dass die Arbeitslo-

¹⁵ Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert: Seit 2010 wird die SAKE während des ganzen Jahres kontinuierlich durchgeführt. Die Interviews erfolgen während der 52 Wochen des Jahres und die Indikatoren beziehen sich auf den Jahresdurchschnitt. Von 1991 bis 2009 fand die SAKE jährlich jeweils im 2. Quartal statt. Die Indikatoren bezogen sich also auf das 2. Quartal, in welchem die Erwerbslosenquote für Jugendliche und junge Erwachsene meist tiefer liegt als in den anderen Quartalen. Zudem wurde im Jahr 2010 auch die Gewichtung der SAKE revidiert. Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 ist die Linie zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen jeweils unterbrochen.

senquote von jungen Erwachsenen besonders sensibel auf konjunkturelle Schwankungen reagiert, ist eine bekannte Tatsache. Dahinter dürften vor allem die folgenden Gründe stehen: Viele junge Erwachsene sind nach einer Ausbildung auf Stellensuche. Bevor Unternehmen in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten Personal entlassen, reagieren sie oft zuerst mit einem Einstellungsstopp. Darunter leiden stellensuchende Neueinsteiger/innen am stärksten. Ausserdem haben junge Erwachsene überproportional häufig ein befristetes Arbeitsverhältnis und diese werden bei schlechter Auftragslage in der Regel als erstes aufgelöst (Duttweiler/Weber 2010). Jungen Erwachsenen fehlt zudem aufgrund ihres Alters die auf dem Arbeitsmarkt häufig nachgefragte Berufserfahrung. Dadurch sind sie oft nicht die erste Wahl für eine neu zu besetzende Stelle, was ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt erschwert. Dieselben Gründe führen auch dazu, dass die Arbeitslosenquote von jungen Erwachsenen über derjenigen der Gesamtbevölkerung liegt.

■ Der **grösste Unterschied zwischen der Gesamtbevölkerung und den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen liegt bei der Erwerbslosenquote**. Zwar haben junge Erwachsene auch höhere Arbeitslosen- und Stellensuchendenquoten als die Gesamtbevölkerung. Bei der Erwerbslosenquote ist der Unterschied aber am deutlichsten. Während für die Gesamtbevölkerung die Erwerbslosenquote ungefähr gleich hoch liegt wie die Quote der Stellensuchenden, ist **die Erwerbslosenquote bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen seit 2011 mehr als doppelt so hoch wie die Arbeitslosenquote**. Die Erwerbslosenquote von 15- bis 19-Jährigen steigt seit 2010 leicht an.

Mehrere Gründe führen dazu, dass die Erwerbslosenquote höher ist als die Arbeitslosenquote. Gerade für junge Personen dürften die folgenden ins Gewicht fallen: Erstens melden sich nicht alle Menschen, die erwerbslos sind, beim RAV. Teilweise liegt dies daran, dass sie grundsätzlich keinen Anspruch auf Arbeitslosengelder haben – zum Beispiel, weil sie die dafür erforderliche Beitragszeit nicht erfüllt haben oder weil sie erwarten, innerhalb der Wartezeit selber eine Stelle zu finden. Teilweise verzichten sie aber auch freiwillig auf Arbeitslosengelder, weil sie auf Erspartes oder andere finanzielle Mittel (z.B. Zuwendungen der Eltern, Einkommen von (Ehe-)Partnern) zurückgreifen können. Zweitens bleiben nicht alle Erwerbslosen, die sich beim RAV melden, für die gesamte Dauer der Erwerbslosigkeit dort registriert. Haben sie alle Taggelder ausgeschöpft und werden sie anschliessend ausgesteuert, so sinkt der Anreiz, weiterhin beim RAV gemeldet zu bleiben. **Die Betrachtung der Arbeitslosenquote allein ist daher unzureichend, um die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt zu beurteilen. Die Erwerbslosenquote muss dazu ebenfalls miteinbezogen werden.** Mit den Anpassungen der 4. AVIG-Revision im Jahr 2011 haben sich für Jugendliche und junge Erwachsene sowohl die Regelungen bezüglich Beitragsbefreiung und Wartezeiten als auch bezüglich Bezugsdauer von Taggeldern verschärft (vgl. Abschnitt 9.2). Dies dürfte einer der Gründe dafür sein, dass die Arbeitslosenquote zwischen 2010 und 2011 für Jugendliche und junge Erwachsene stärker zurückgegangen ist als die Erwerbslosenquote. Seither bewegt sich der Unterschied zwischen den beiden Quoten für die Gruppe der 15- bis 24-Jährigen zwischen 4.6 und 5.4 Prozentpunkten.

Abbildung 19 bis Abbildung 22: Arbeitslosenquote, Quote der Stellensuchenden und Erwerbslosenquote gemäss ILO für verschiedene Altersgruppen, 2006–2017

Abbildung 19: 15- bis 19-Jährige

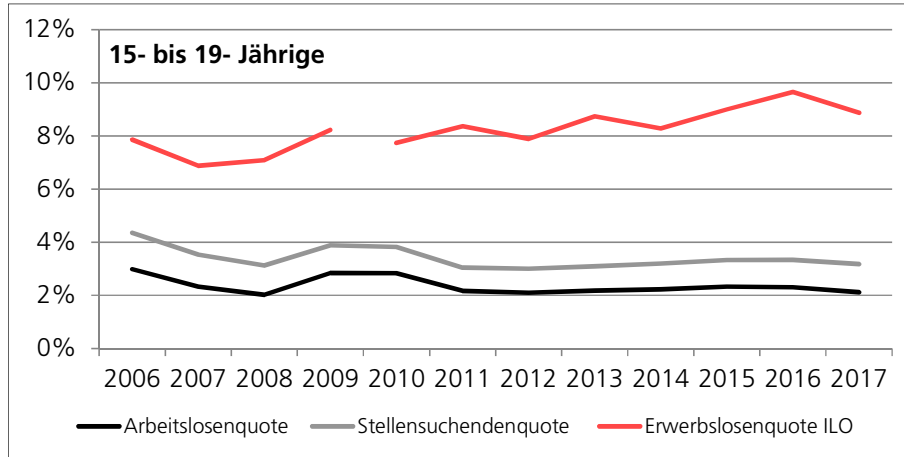


Abbildung 20: 20- bis 24-Jährige

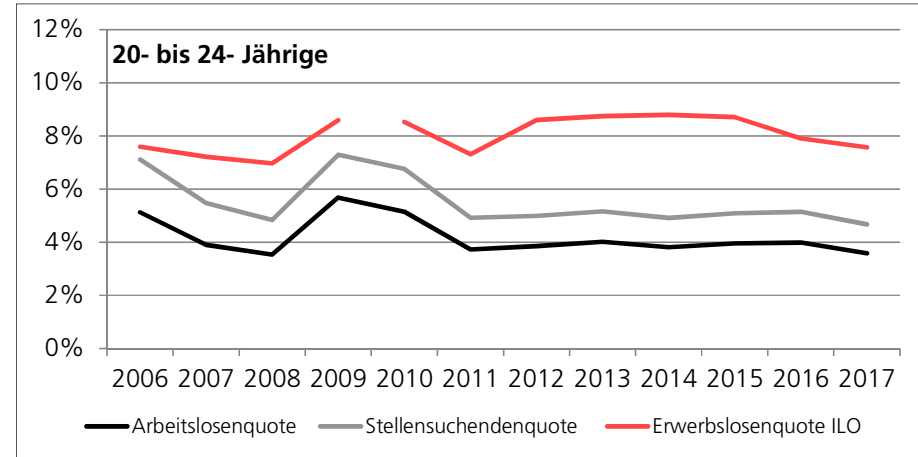


Abbildung 21: 25- bis 29-Jährige

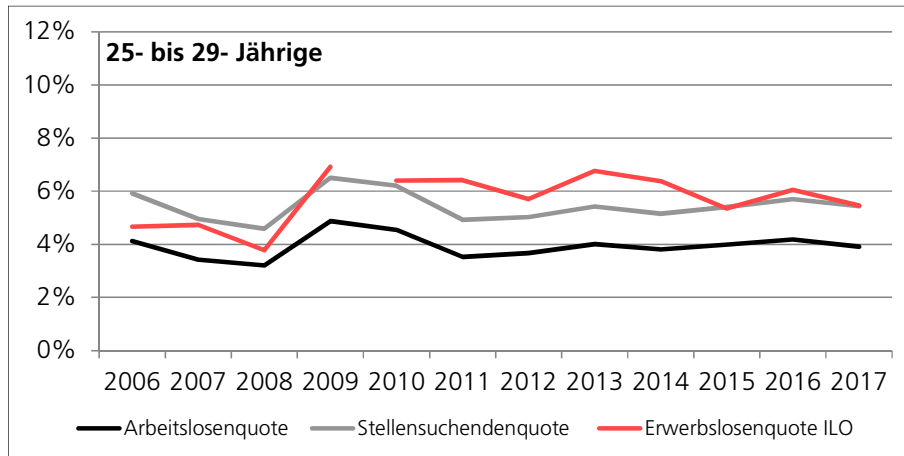
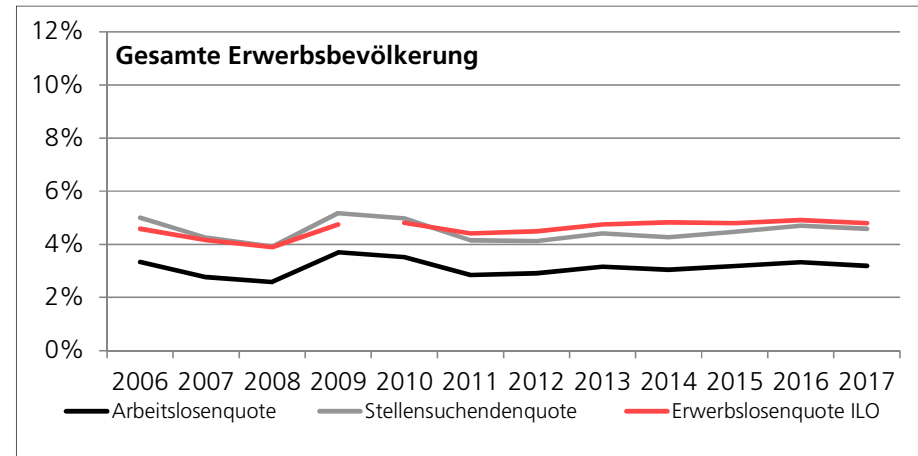


Abbildung 22: Gesamte Erwerbsbevölkerung



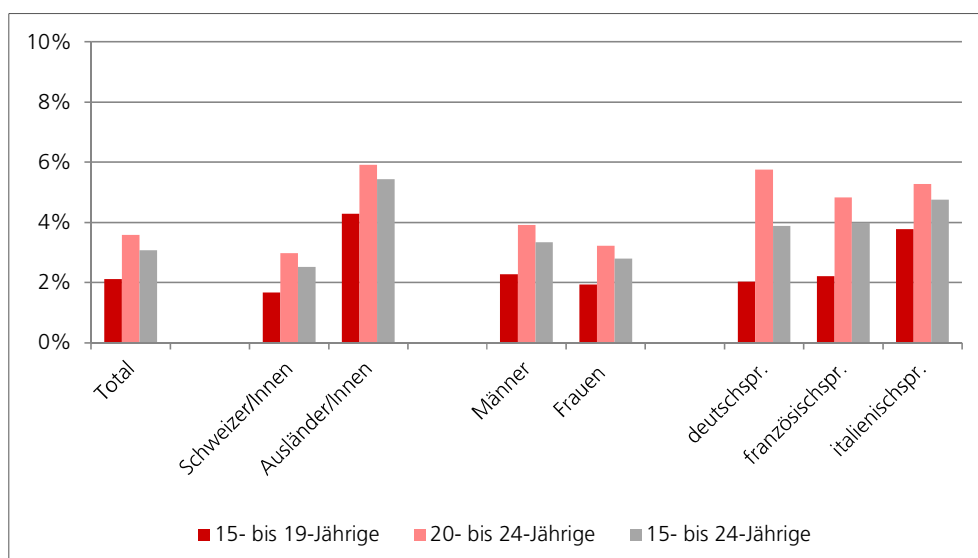
Anmerkung: Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.

Quellen: Seco Amstat, BFS SAKE (Erwerbslosenquote), Berechnung und Darstellung BASS

6.1.2 Unterschiede nach Subgruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Das Risiko, arbeitslos oder erwerbslos zu werden, unterscheidet sich nach Merkmalen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (**Abbildung 23**). So ist die **Arbeitslosenquote** von jungen Ausländer/innen gut doppelt so hoch wie diejenige von gleichaltrigen Schweizer/innen. Die Tatsache, dass junge Ausländer/innen markant seltener einen Abschluss auf Sekundarstufe II erwerben, trägt sicherlich zu diesem Ergebnis bei. Junge Männer haben eine leicht höhere Arbeitslosenquote als junge Frauen. Zudem ist die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen im Tessin höher als in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Vor allem 15- bis 19-Jährige in der italienischsprachigen Schweiz haben ein überdurchschnittlich hohes Arbeitslosigkeitsrisiko.

Abbildung 23: Arbeitslosenquoten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2017 nach Nationalität, Geschlecht und Sprachregion



Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

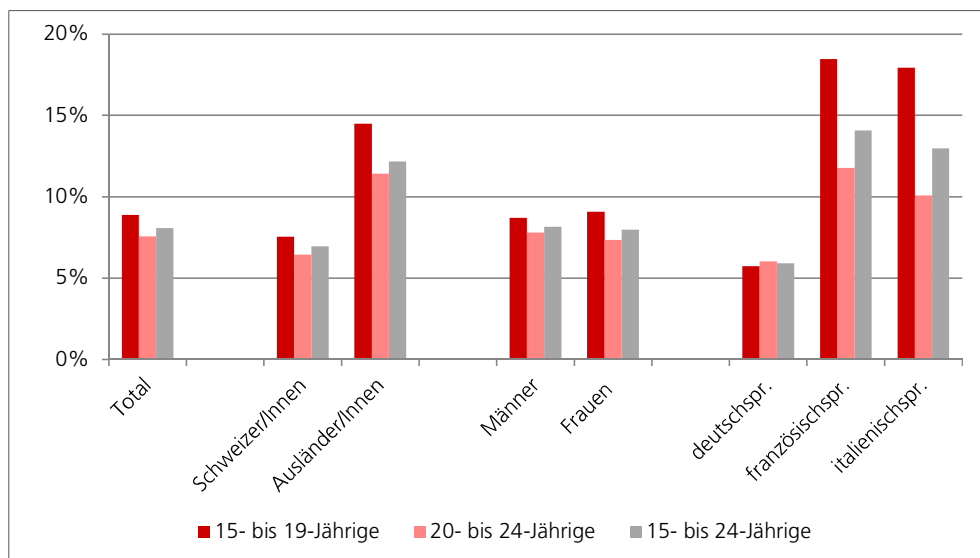
Während die Unterschiede bezüglich Nationalität und Geschlecht im Beobachtungszeitraum sehr ähnlich bleiben, gab es **bezüglich der Unterschiede zwischen den Sprachregionen in den letzten 10 Jahren Veränderungen für die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen** (vgl. Abbildung 48 im Anhang): Die Arbeitslosenquoten der 20- bis 24-Jährigen lagen in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz bis ins Jahr 2013 auf einem sehr ähnlichen Niveau. Seit 2014 ist sie in der Deutschschweiz etwas höher. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass die **Anzahl der 20- bis 24-jährige Erwerbspersonen** (welche die Basis zur Berechnung der Arbeitslosenquote bilden) **in der Deutschschweiz rückläufig** sind. Die Anzahl der 20- bis 24-jährigen Arbeitslosen in der Deutschschweiz hat sich seit 2011 jedoch kaum verändert (rund 8'500 Personen). Die **Arbeitslosenquote der 20- bis 24-Jährigen hat im Tessin zwischen 2013 und 2017 stark abgenommen** (von 7.7 auf 5.3%). Dies ist durch eine Abnahme der Anzahl Arbeitslosen bedingt, während die Anzahl junger Erwerbspersonen im Tessin im Beobachtungszeitraum relativ konstant geblieben ist.

Wie bei der Arbeitslosigkeit haben ausländische Jugendliche und junge Erwachsene auch eine deutlich höhere Erwerbslosenquote als gleichaltrige Schweizer/innen (**Abbildung 24**). Bezüglich des Geschlechts sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen. Hingegen sind die Unterschiede nach Sprachregion frappant: die Erwerbslosenquote ist für Jugendliche und junge Erwachsene in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz deutlich höher als in der Deutschschweiz. Die Auswertungen für die italienisch-

sprachige Schweiz sind aufgrund der geringen Fallzahlen zwar mit Vorsicht zu interpretieren. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass die Auswertungen für 20- bis 24-Jährige in der italienischsprachigen Schweiz eine sinkende Erwerbslosenquote zwischen 2012 und 2017 zeigen, analog zur Arbeitslosenquote.

Hierbei gilt zu bedenken, dass in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz ein geringerer Anteil der Jugendlichen zu den Erwerbspersonen zählt, weil die duale berufliche Grundbildung in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz weniger stark verbreitet ist als in der Deutschschweiz.¹⁶ Während in der Deutschschweiz rund 60 Prozent der 15- bis 19-Jährigen zu den Erwerbspersonen gehören, liegt dieser Anteil in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz unter 50 Prozent (2017 in 43% in der französischsprachigen Schweiz, 46% in der italienischsprachigen Schweiz). Für den Anteil Erwerbsloser an der Bevölkerung gilt allerdings der gleiche Befund wie für die Erwerbslosenquote. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz ist der Anteil für Jugendliche und junge Erwachsene knapp doppelt so hoch wie in der Deutschschweiz.¹⁷

Abbildung 24: Erwerbslosenquoten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2017 nach Nationalität, Geschlecht und Sprachregion



Anmerkungen: Die Auswertungen für die italienischsprachige Schweiz beruhen auf weniger als 50 Beobachtungen und sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.
 Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

¹⁶ Lernende in der dualen beruflichen Grundbildung zählen zu den Erwerbspersonen, welche die Basis zur Berechnung der Arbeitslosen- und Erwerbslosenquoten bilden.

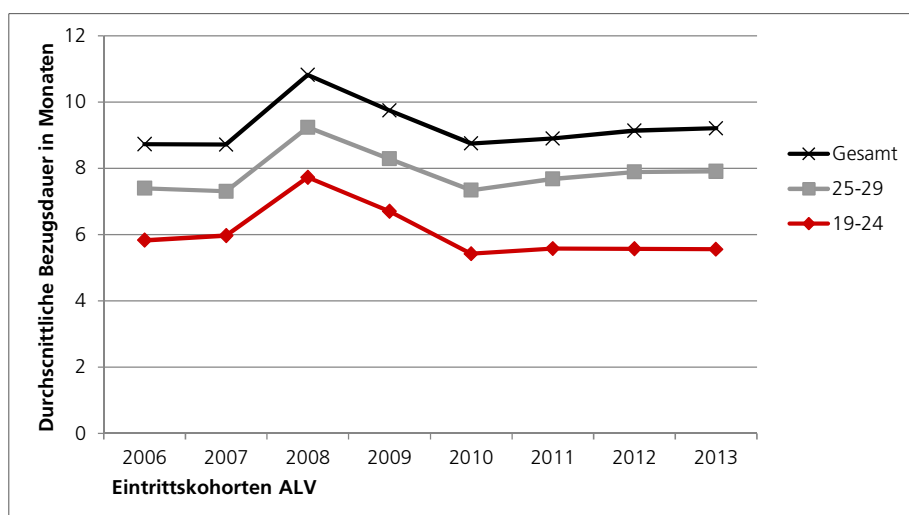
¹⁷ Anteil Erwerbsloser an der Bevölkerung, 15- bis 24-Jährige 2017: Deutschschweiz: 4.3%, Französischsprachige Schweiz: 8.4%, Italienischsprachige Schweiz: 7.3%. Die Zahlen für die italienischsprachige Schweiz sind aufgrund der geringen Stichprobengrösse mit Vorsicht zu interpretieren.

6.1.3 Dauer des Taggeldbezugs, Aussteuerungsrisiko und nachgelagerter Sozialhilfebezug

Für die Betrachtung der Bezugsdauer¹⁸ von ALV-Taggeldern, des Aussteuerungsrisikos sowie des Sozialhilfebezugs nach einem ALV-Taggeldbezug wurde ein Datensatz mit Kohortenstruktur verwendet. Die Kohorte bezieht sich dabei auf das Eintrittsjahr in die ALV (Taggeldbezug). Eine Person wird dann zu einer bestimmten Eintrittskohorte gezählt, wenn sie im Vorjahr aus der ALV noch keine Taggelder bezogen hat.¹⁹ Die Auswertungen beruhen auf einem Datensatz, der Angaben aus der Sozialhilfe, der Invalidenversicherung und der Arbeitslosenversicherung kombiniert (SHIVALV-Daten). In dieser Datenquelle sind jedoch nur Personen ab 19 Jahren enthalten.

Abbildung 25 zeigt die durchschnittliche Bezugsdauer von ALV-Taggeldern für die verschiedenen Altersgruppen. Die Auswirkungen der konjunkturellen Entwicklungen sind auch in diesem Indikator deutlich ersichtlich: Die Bezugsdauer steigt von durchschnittlich knapp 9 Monaten (Kohorte 2007) auf knapp 11 Monate für die Kohorte 2008 und sinkt dann innerhalb der nächsten Kohortenjahre wieder auf das Niveau von 2007. Bis zur Eintrittskohorte 2013 steigt die Bezugsdauer anschliessend nur noch marginal auf knapp über 9 Monate an.

Abbildung 25: Durchschnittliche Bezugsdauer ALV-Taggeld innerhalb von 2 Jahren nach Eintrittsjahr



Definition Eintrittskohorte: Eine Person zählt dann zu einer bestimmten Eintrittskohorte, wenn diese im Vorjahr aus der ALV keine Taggelder bezogen hat (inkl. 14% Mehrfachzählungen). Definition Bezugsdauer: Die Bezugsdauer ist die Summe der Monate mit ALV-Taggeldern gemäss Eintrag aus dem Auszahlungssystem (ASAL) im Eintrittsjahr sowie dem ersten und zweiten Folgejahr. Quelle: SHIVALV 2005 bis 2015 (BFS), Berechnungen BASS

Die Veränderungen betreffen alle betrachteten Altersgruppen, wobei **die Veränderungsraten bei den jungen Erwachsenen zwischen 19 und 24 Jahren auf deutlich tieferem Niveau etwas ausgeprägter sind als beim Gesamt der Taggeldbezüger/innen**. Es bestätigt sich also auch in dieser Auswertung der bekannte Befund, wonach die Phasen von Arbeitslosigkeit bei jüngeren Personen oft kürzer sind als bei älteren. Zudem zeigen sich auch die **Auswirkungen der AVIG-Revision** im Jahr 2011, im Rahmen derer

¹⁸ Die Bezugsdauer wurde anhand der im SHIVALV-Datensatz enthaltenen Angaben ermittelt, die aus dem Auszahlungssystem (ASAL) stammen. Dabei ist angegeben, in welchen Monaten eines Kalenderjahres eine Person ALV-Taggelder bezogen hat. Die Zuordnung zur Eintrittskohorte erfolgte nach folgender Regel: Die Bezugsdauer ist die Summe aller Monate mit ALV-Taggeldern im ALV-Eintrittsjahr sowie dem ersten und zweiten Folgejahr (Summe Anzahl Monate mit Taggeldbezug t_v , t_1 , t_2).

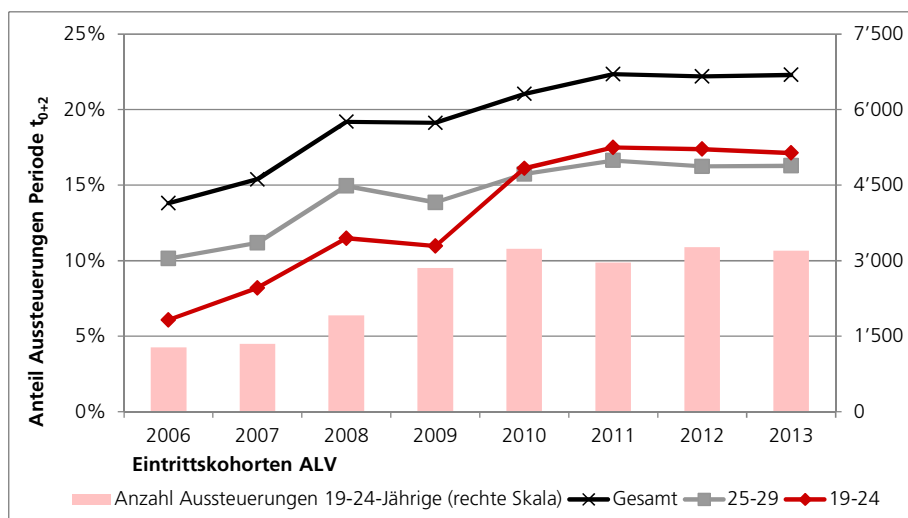
¹⁹ Dies führt dazu, dass gewisse Personen zwischen 2006 und 2013 in mehreren Kohorten erscheinen können. Eine Person, die ALV-Taggelder sowohl in den Jahren 2006 und 2007 wie auch in den Jahren 2011 und 2012 bezogen hat, wird zwei Eintrittskohorten zugeordnet, einmal der Kohorte 2006 (Eintrittsjahr erste Periode) und einmal der Kohorte 2011 (Eintrittsjahr zweite Periode). Bei insgesamt 14% aller Taggeldbezüger/innen ist mehr als eine Periode zu beobachten, in der ALV-Taggelder bezogen wurden.

die Bezugsdauer von Taggeldern für Jugendliche und junge Erwachsene verkürzt wurde (vgl. Abschnitt 9.2). Während die durchschnittliche Bezugsdauer von ALV-Taggeldern bei jungen Erwachsenen (19-24) im Jahr 2006 (Eintrittskohorte) rund 3 Monate kürzer war als beim Total, hat sich diese Differenz bei der Eintrittskohorte 2013 auf rund 3 1/2 Monate vergrössert. Vertiefte Analysen (hier nicht abgebildet) zeigen eine längere Bezugsdauer für junge Ausländer/innen sowie für ungelernete oder angelernte Personen (in den Kohortenjahren 2006 bis 2009 besonders ausgeprägt). Bezüglich Branche zeigt sich, dass junge Arbeitslose mit Handels- und Verkehrsberufen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen wie Technischen Berufen, Informatikberufen oder Berufen des Baugewerbes eine eher längere Bezugsdauer aufweisen.

Anhand der SHIVALV-Daten lässt sich auch ermitteln, wie viele junge Erwachsene, die in einem bestimmten Jahr in die ALV eingetreten sind (Eintrittskohorte), innerhalb von zwei Jahren ausgesteuert wurden. Insgesamt betrifft dies je nach Kohortenjahr zwischen minimal 1'300 (2006) und maximal 3'400 (2012) junge Erwachsene. Für die Gesamtbevölkerung steigt der Anteilswert von knapp 14% (Kohorte 2006) bis auf gut 22% im 2011 an und verharrt in den beiden Folgekohorten auf demselben Niveau. Im Gegensatz zur Bezugsdauer verläuft die Entwicklung für die jungen Erwachsenen deutlich anderes als für die anderen Gruppen. Dabei sticht insbesondere der deutliche Anstieg der Aussteuerungsquote bei der Kohorte 2010 von 11% auf 16% ins Auge (+5 Prozentpunkte bzw. +47%). In derselben Periode steigt diese beim Total von 19% auf 21% (+2 Prozentpunkte bzw. +10%). Der grösste Teil dieses überproportionalen Anstiegs dürfte eine Folge der AVIG-Revision des Jahres 2011 sein, bei der der maximale Taggeldanspruch der Stellensuchenden unter 25 Jahren ohne Kinder von 400 auf 200 Tage halbiert wurde (vgl. Abschnitt 9).

Die Quote der Aussteuerungen verbleibt auch nach 2011 auf einem deutlich höheren Niveau als vor der Rezession. Bei einer Verkürzung des Taggeldanspruchs wird einerseits vermutet, dass der Anreiz, rasch eine Stelle zu suchen, verstärkt wird. Andererseits konnte bei dieser starken Veränderung des Anspruchs auch vermutet werden, dass allein durch die Anreize sich die Aussteuerungsquote nicht auf das ursprüngliche Niveau zurückbildet, sondern sich auf höherem Niveau einpendelt. Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist es also in den letzten Jahren seltener gelungen, während ihres Taggeldanspruchs eine Stelle zu finden und sich somit vor der Aussteuerung von der Arbeitslosenversicherung abzumelden. Dennoch weisen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch nach 2011 im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ein um rund ein Drittel geringeres Risiko aus, ausgesteuert zu werden.

Abbildung 26: Anteil und Anzahl Aussteuerungen nach Eintrittskohorten innerhalb von 2 Jahren



Definition Eintrittskohorte: Eine Person zählt dann zu einer bestimmten Eintrittskohorte, wenn diese im Vorjahr aus der ALV keine Taggelder bezogen hat (inkl. 14% Mehrfachzählungen). Definition Aussteuerung: Eine Person, die ausgesteuert wird, wird dann der Eintrittskohorte zugeteilt, wenn die Aussteuerung spätestens in zweiten Folgejahr nach dem Eintrittsjahr ALV erfolgt ($t_{0,t2}$).
 Quelle: SHIVALV 2005 bis 2015 (BFS). Berechnungen BASS

Angaben zum Anteil junger Erwachsener, die auf Leistungen der Sozialhilfe angewiesen sind, enthalten generell wichtige Informationen, um deren Situation einzuordnen. Da der vorliegende Bericht auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt fokussiert steht, der **Bezug von Sozialhilfe im Anschluss an eine Registrierung** bei der Arbeitslosenversicherung im Fokus. Dazu betrachten wir, inwieweit sich der Anteil an Bezüger/innen von Sozialhilfe der verschiedenen ALV-Eintrittskohorten über die Zeit verändert hat (**Abbildung 27**).²⁰ Betrachtet über die gesamte Population der Taggeldbezüger/innen, schwankt die Wahrscheinlichkeit, ab dem ersten Bezugsjahr von Taggeldern der ALV innerhalb von 2 bis 3 Jahren Sozialhilfe zu beziehen, zwischen minimal 11% (Kohorte 2006) und maximal 14% (Kohorte 2011). Absolut betrachtet handelt es sich um minimal 1'800 (Kohorte 2007) und maximal 2'900 (2009) junge Erwachsene.

Für 19- bis 24-jährige ALV-Taggeldbezüger/innen der Eintrittskohorten 2006 bis 2009 war das Risiko, auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, signifikant tiefer als bei den ALV-Bezüger/innen insgesamt. **Ab 2011 ist das Risiko, nach dem ALV-Taggeldbezug auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, für 19- bis 24-Jährige etwa gleich hoch wie für die Gesamtpopulation der Taggeldbezüger/innen.** Dies im Gegensatz zu den 25- bis 29-Jährigen, die im Vergleich zum Total nach wie vor ein etwas geringeres nachgelagertes Sozialhilferisiko aufweisen.²¹ Weiterführende Analysen (hier nicht abgebildet) zeigen Unterschiede nach Nationalität und Bildungsabschluss: In der Gesamtpopulation der ALV-Taggeldbeziehenden treten Ausländer/innen öfter als Schweizer/innen von der ALV in die Sozialhilfe über. Bei jungen Menschen zwischen 19- und 29-Jahren hingegen kommen solche Übertritte umgekehrt häufiger für Schweizer/innen als für Ausländer/innen vor. Für Ungelernte (inkl. Anlehren) ist das Risiko eines Sozialhilfebezugs in allen Altersgruppen deutlich höher, bei den bis 19- bis 24-Jährigen im Vergleich zur Gesamtpopulation jedoch nochmals deutlich höher. In Absoluten Zahlen steigt die Anzahl Übertritte von der Arbeitslosenversicherung in die Sozialhilfe zwischen den Kohorten 2006 und 2013 für junge Erwachsene um rund 500 Personen an (von 2'048 auf 2'490 Personen, Anstieg von 23%).²² Für die Gesamtbevölkerung liegt der Zuwachs bei 5'000 Personen (von 13'272 auf 18'317, Anstieg von 38%).

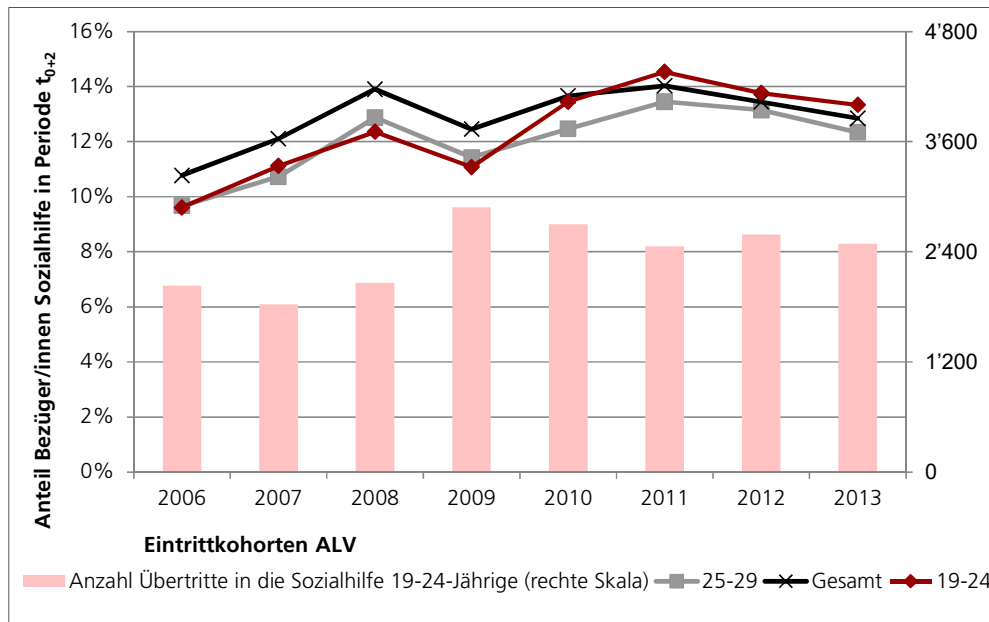
²⁰ Die Zuordnung des Sozialhilfebezugs zu den ALV-Eintrittskohorten erfolgte nach folgender Regel: Eine Person, die in einem oder mehreren Jahren Sozialhilfegelder bezieht, wird dann der Eintrittskohorte zugeteilt, wenn im ALV-Eintrittsjahr und/oder in mindestens einem der beiden Folgejahre Sozialhilfe bezogen wird.

²¹ Die Sozialhilfequote von jungen Erwachsenen liegt zwischen 2009 und 2016 praktisch konstant bei 3.9 Prozent.

²² Gesamtschweizerisch beziehen jährlich rund 30'000 junge Erwachsene (18- bis 25-Jährige) Gelder der Sozialhilfe.

Es stellt sich die Frage, ob die Erhöhung der Übertrittsquoten aus der ALV in die Sozialhilfe dadurch bedingt ist, dass sich vermehrt nur noch junge Erwachsene mit überdurchschnittlich grossen Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration bei einem RAV melden (sogenannter Selektionseffekt). Aus den verfügbaren Daten der Arbeitslosenversicherung zeigen sich gewisse Verschiebungen bei den Merkmalen der jungen Arbeitslosen. So nimmt bei den 20-bis 24-Jährigen sowohl der Anteil Schweizer/innen wie auch der Anteil an Männern zu. Ob diese Verschiebungen aber dazu führen, dass sich vermehrt Personen bei den RAV melden, welche ein vergleichsweise hohes Sozialhilferisiko haben, lässt sich anhand der verfügbaren Datenquellen im Rahmen dieses Projekts nicht beantworten. Dazu wären spezifischere Untersuchungen unter Einbezug von zusätzlichen Informationen notwendig, die in den vorliegenden Datensätzen unzureichend abgebildet sind (Gesundheitszustand, Sprachkenntnisse etc.).

Abbildung 27: Anteil Bezüger/innen von Sozialhilfe innerhalb von 2 Jahren nach Eintrittsjahr ALV und absolute Anzahl der Anzahl 19- bis 24-Jähriger mit nachgelagertem Sozialhilfebezug



Definition Eintrittskohorte ALV: Eine Person zählt dann zu einer bestimmten Eintrittskohorte, wenn diese im Vorjahr aus der ALV keine Tagelder bezogen hat (inkl. 14% Mehrfachzählungen). Zuordnung Bezug Sozialhilfe zu ALV-Eintrittskohorten: Eine Person, die in einem oder mehreren Jahren Sozialhilfegelder bezieht, wird dann der Eintrittskohorte zugeteilt, wenn im ALV-Eintrittsjahr und/oder in mindestens einem der beiden Folgejahre Sozialhilfe ($t_{0,2}$) bezogen wird.
 Quelle: SHIVALV 2005 bis 2015 (BFS). Berechnungen BASS

Der Bericht zur Reduktion der Abhängigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen von der Sozialhilfe (Schmidlin et al. 2018) verweist auf die Wichtigkeit von bedarfsgerechter und kontinuierlicher Begleitung der Betroffenen. Insofern scheinen Massnahmen zur Begleitung und Beratung von Personen vor und nach einer Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung erfolgsversprechend, um einem Sozialhilfebezug vorzubeugen. Eine Studie aus dem Jahr 2010 zur Zusammenarbeit von RAV und Sozialhilfe (Lindemeyer/Walker) formuliert hier konkrete Vorschläge. Hierzu gehören auf übergeordneter Ebene die Einigung auf zielgruppenspezifische Strategien von ALV und Sozialhilfe und auf operativer Ebene die Organisation von durchgehenden Coachings. Personen, bei denen ein erhöhtes Risiko auf Langzeitarbeitslosigkeit diagnostiziert wird, sollten frühzeitig vom RAV der Sozialberatung gemeldet werden mit dem Auftrag einer kontinuierlichen Begleitung, welche gegebenenfalls auch über den Zeitpunkt der Aussteuerung hinaus in personeller Konstanz weitergeführt werden kann.

6.2 Atypische Beschäftigungsverhältnisse

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt lässt sich nicht nur durch den Erwerbsstatus (Erwerbspersonen, Erwerbstätige, Nichterwerbspersonen) beschreiben, sondern auch qualitative Merkmale der Stellen sind zu beachten. Bezüglich der qualitativen Merkmale bietet es sich an, die Verbreitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen zu analysieren. Unter atypischen Arbeitsverhältnissen versteht man solche, die von einem sogenannten «Normalarbeitsverhältnis» abweichen, wobei unter einem Normalarbeitsverhältnis grundsätzlich eine unbefristete Vollzeitstelle gemeint ist, die vollständig im sozialen Sicherungssystem eingebettet und durch eine typische Abhängigkeitssituation eines Arbeitnehmers gegenüber seinem Arbeitgeber gekennzeichnet ist.²³ Auch wenn der Ausdruck in der Wissenschaft weit verbreitet ist, existiert bis heute keine offizielle Definition von atypischen Beschäftigungsverhältnissen (ILO 2016, 6). Wir orientieren uns bei der Abgrenzung grundsätzlich an Mattmann et al. (2017) und subsumieren die folgenden Gruppen unter die atypischen Beschäftigungsverhältnisse.²⁴

In den Daten **identifizierbare Gruppen**:

■ **Erwerbstätige mit befristeten Arbeitsverträgen**: Darunter fallen Personen, welche einen auf maximal 12 Monaten befristeten Arbeitsvertrag haben.²⁵

■ **Temporärbeschäftigte**: Die erwerbstätige Person erhält ihren Lohn von einem Temporärbüro / Stellenvermittlungsbüro.

■ **Erwerbstätige auf Abruf**: Es handelt sich hierbei um Personen, die nur zur Arbeit gehen, wenn sie von Ihrem Arbeitgeber dazu aufgefordert werden.

■ **Erwerbstätige, die überwiegend zu Hause arbeiten**: Diese Gruppe leistet mindestens 50% der Arbeitszeit von zu Hause aus.

■ **Unterbeschäftigte**: Es handelt sich hier um eine allgemein anerkannte Definition. Als unterbeschäftigte Personen gelten Erwerbstätige, die mehr arbeiten möchten, die innerhalb von drei Monaten für eine Arbeit mit erhöhtem Pensum verfügbar wären und die normalerweise ein kleineres Pensum als 90% der betriebsüblichen Arbeitszeit aufweisen.²⁶

In den Daten **nicht identifizierbare Gruppe**:

■ **Scheinselbständige**: Diese Gruppe gilt zwar formell als selbständig erwerbend, ist aber bezüglich Weisungsgebundenheit und Eingliederung in die betriebliche Struktur des Auftraggebers ähnlich abhängig wie ein Arbeitnehmer. Scheinselbständigkeit liegt vor allem dann vor, wenn die erwerbstätige Person grösstenteils ausschliesslich für einen Auftraggeber arbeitet. Scheinselbständigkeit kann auch bei der sog. neuen Selbständigkeit, den Plattformbeschäftigten bzw. Crowd-Workern²⁷ vorliegen. Scheinselbständigkeit und Crowd-Working kann in der SAKE lediglich für das Jahr 2017 anhand des Zusatzmoduls «Selbständige Erwerbstätigkeit» ermittelt werden. Da die Fallzahlen für Jugendliche und junge Erwachsene zu

²³ Vgl. Böhnke et al. (2015, 235) und die darin zitierte Literatur.

²⁴ Mattmann et al. (2017) analysieren die sog. «potenziell atypisch-prekären Beschäftigungsverhältnisse». Solche Arbeitsverhältnisse sind gemäss den Autor/innen dann potenziell prekär, wenn neben der atypischen Situation zusätzlich noch ein tiefes Erwerbseinkommen in Kauf genommen werden muss. In der vorliegenden Analyse wird der Fokus lediglich auf typisch/atypisch gelegt.

²⁵ Wer als Grund für die Befristung angab, dass es sich um einen Vertrag über eine Ausbildungsphase handelt, fällt nicht unter die befristeten Fälle. Allerdings wurde diese Information in der SAKE vor 2010 nicht abgefragt. Identifiziert werden konnten vor 2010 lediglich die Fälle, welche sich in einem Beschäftigungsprogramm oder einem Praktikum/Volontariat befanden. Der Indikator weist somit für 2010 einen Strukturbruch auf.

²⁶ Alle drei Bedingungen müssen erfüllt sein. Vgl. www.bfs.admin.ch --> Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung --> Gleichstellung von Frau und Mann --> Erwerbstätigkeit --> Unterbeschäftigung

²⁷ Vgl. zu den potenziell atypisch-prekären Arbeitsverhältnissen in der Plattformökonomie beispielsweise den Bundesrat (2017).

gering sein dürften und da in der vorliegenden Studie die Betrachtung von Zeitreihen im Vordergrund steht, wird hier auf die Quantifizierung dieser Kategorie verzichtet.

Atypische Beschäftigungsverhältnisse sind auch **potenziell prekäre Beschäftigungsverhältnisse**. In der Berichterstattung des Seco (Mattmann et al. 2017) werden Beschäftigungsverhältnisse dann als atypisch-prekär bezeichnet, wenn die in Kauf genommene Unsicherheit vom Markt nicht mit einer entsprechenden Lohnprämie kompensiert wird. Zu bedenken ist, dass sich die Prekarität von atypischen Beschäftigungsverhältnissen teilweise erst zeigt, wenn es zu einer Arbeitsunfähigkeit kommt (z.B. kurze Lohnfortzahlung im Krankheitsfall bei befristetem Arbeitsvertrag). Im vorliegenden Bericht verwenden wir den Begriff «atypische Beschäftigungsverhältnisse» und unterscheiden nicht, ob allfällige Unsicherheiten über eine Lohnprämie kompensiert werden. Die folgenden Indikatoren beziehen sich in Anlehnung an die Studie von Mattmann et al. (2017) auf die Basis der Anzahl Erwerbstätigen ohne Lernende (und nicht auf die Anzahl der Erwerbspersonen wie die Berechnungen des BFS).

6.2.1 Entwicklung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse insgesamt

Abbildung 28 zeigt den Anteil atypischer Beschäftigungssituationen am Total aller Erwerbstätigen nach Altersgruppe im Zeitverlauf. Von allen Jugendlichen der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 15 und 19 Jahren sind im 2017 rund 60'000 Personen (14%) erwerbstätig, bei den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind es mit 320'000 (67%) deutlich mehr.

Aus den Analysen lassen sich zwei grundsätzliche Erkenntnisse gewinnen: Erstens sind von atypischen Beschäftigungsverhältnissen **in erster Linie die sehr jungen Erwerbstätigen betroffen**. Mehr als ein Drittel der 15- bis 19-jährigen Erwerbstätigen weist eine atypische Beschäftigungssituation auf. Bei den 20- bis 24-Jährigen ist es nur noch gut ein Fünftel; bei den 25- bis 29-Jährigen liegt der Anteil nochmals deutlich tiefer, etwa gleichauf mit den über 29-Jährigen. Aufgrund der deutlich unterschiedlich grossen Grundmengen von Erwerbstätigen sind mengenmässig jedoch mit rund 73'000 Personen deutlich mehr 20- bis 24-Jährige von atypischen Erwerbssituationen betroffen als 15- bis 19-Jährige (23'000 Personen).

Zweitens zeigt sich, dass der Anteil der jungen Erwerbstätigen mit atypischen Situationen seit 2006 in ziemlich konstant geblieben ist.²⁸ Zwischen 2010 und 2017 ist bei den 15- bis 19-Jährigen eine leichte Zunahme feststellbar. Hierzu ist allerdings anzumerken, dass die jährlichen Schwankungen relativ hoch sind und statistische Unschärfen aufgrund der Stichprobengrösse bestehen, wodurch Auswertungen bezüglich der Entwicklung mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren sind.

²⁸ Auch eine Studie der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich kommt zum Schluss, dass sich die Arbeitsbedingungen für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 2008 und 2014 insgesamt nicht verschlechtert haben (Pusterla 2016).

Abbildung 28: Atypische Beschäftigungssituationen, Anteile am Total der erwerbstätigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen

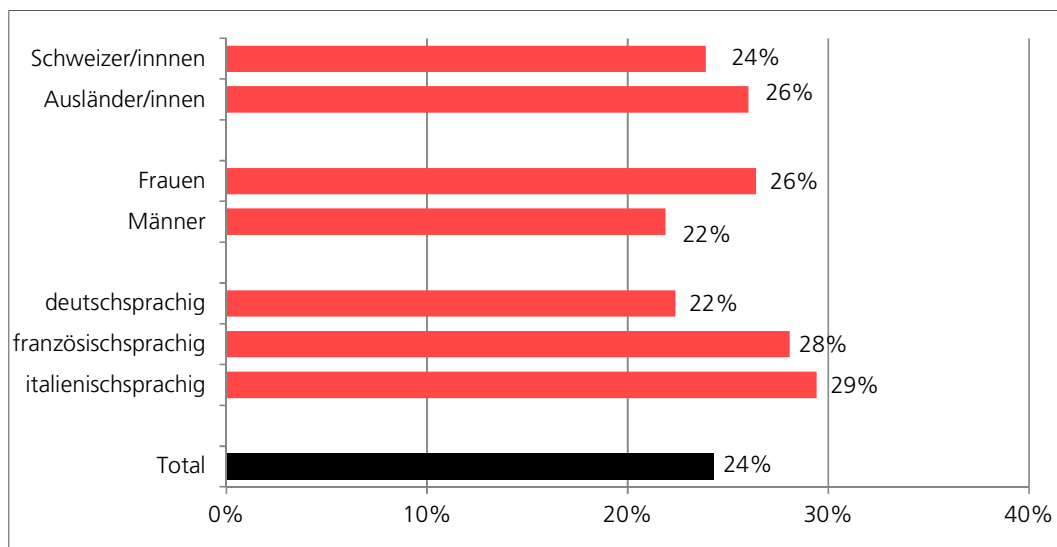


Anmerkung: Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.

Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

Die Analyse nach soziodemografischen Faktoren zeigt eine über alle Gruppen relativ stabile Entwicklung zwischen 2006 und 2017 (nicht dargestellt). Weil die Fallzahlen der Stichprobe teilweise äusserst gering sind ($n < 50$), diskutieren wir nachfolgend die Dreijahres-Durchschnittswerte von 2015–2017 (vgl. **Abbildung 29**). Dabei zeigt sich, dass unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Frauen deutlich öfters atypische Beschäftigungsverhältnisse aufweisen als Männer. Der Anteil Personen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen ist ausserdem in der lateinischen Schweiz (französisch- und italienischsprachige Regionen) höher als in der Deutschschweiz. Ausländer/innen sind öfter in atypischen Beschäftigungsverhältnissen als Schweizer/innen. Bezüglich der Nationalität zeigt sich eine bemerkenswerte Konstellation: Während bei den 15- bis 19-jährigen Schweizer/innen der Anteil der Personen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen deutlich höher ist als bei den Ausländer/innen, verhält es sich bei den 20- bis 24-Jährigen genau umgekehrt. Dies dürfte daran liegen, dass es sich bei den Stellen der 15- bis 19-Jährigen häufig um solche handelt, die parallel zu einer Ausbildung ausgeübt werden (vgl. Abschnitt 6.2.3).

Abbildung 29: Anteile mit atypischer Beschäftigungssituation, nach soziodemografischen Faktoren, Mittelwerte 2015–2017, 15- bis 24-Jährige



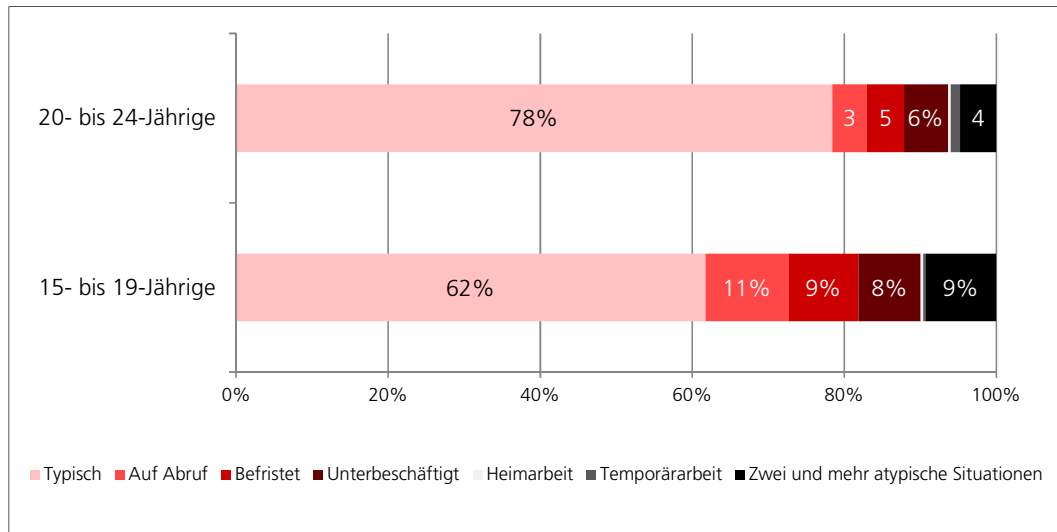
Anmerkung: Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen wurde aus den Quoten der Jahre 2015 bis 2017 ein Mittelwert gebildet.
Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

6.2.2 Bedeutung der verschiedenen atypischen Situationen

Welche Kategorien von atypischen Beschäftigungsverhältnissen kommen am häufigsten vor? Aufschluss hierzu gibt **Abbildung 30**. Zwischen 2015 und 2017 waren im Durchschnitt 38 Prozent der 15- bis 19-jährigen Erwerbstätigen in einer atypischen Beschäftigungssituation. 9 Prozent (also knapp ein Viertel der Betroffenen) hatten ein Beschäftigungsverhältnis, welches gleichzeitig durch mindestens zwei atypische Merkmale gekennzeichnet war. 11 Prozent waren auf Abruf, 9 Prozent befristet erwerbstätig und 8 Prozent der Erwerbstätigen waren unterbeschäftigt. Heim- und Temporärarbeit ist bei den 15- bis 19-Jährigen die Ausnahme. Eine sehr ähnliche Verteilung zeigt sich auch bei den 20- bis 24-jährigen Erwerbstätigen. Auch wenn der Anteil mit einem atypischen Arbeitsverhältnis insgesamt deutlich tiefer ist (22%), sind die Gruppen mit zwei und mehr atypischen Beschäftigungsmerkmalen, mit Arbeit auf Abruf, mit befristeten Arbeitsverträgen und mit Unterbeschäftigung in etwa gleich gross. Auch in dieser Altersgruppe kommt der Heim- und Temporärarbeit eine untergeordnete Rolle zu.²⁹

²⁹ Wichtig erscheint an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Temporärarbeit – in Anlehnung an die Definition von Mattmann et al. (2017) – so definiert ist, dass der Lohn durch die Temporärfirma entrichtet wird. Diejenigen Personen, welche durch eine Temporärfirma vermittelt, aber durch den Arbeitgeber direkt entlohnt werden, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Abbildung 30: Typ der Beschäftigungssituation, Mittelwerte 2015–2017

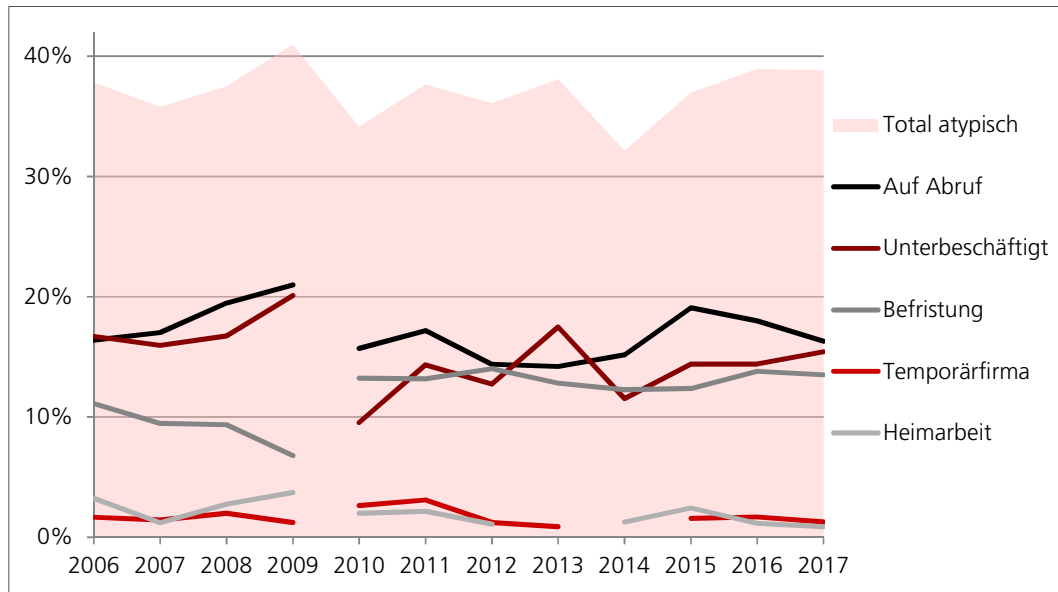


Anmerkung: Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen wurde aus den Quoten der Jahre 2015 bis 2017 ein Mittelwert gebildet.
 Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

In **Abbildung 31** und **Abbildung 32** sind die mehrfach atypischen Beschäftigungsverhältnisse aufgeteilt und die Abbildungen zeigen die zeitlichen Entwicklungen. Dabei zeigt sich nochmals, dass in beiden Altersgruppen befristete Arbeitsverhältnisse, Arbeit auf Abruf und Unterbeschäftigung eine ungefähr gleich grosse Bedeutung haben. Während bei den 15- bis 19-Jährigen meist Arbeit auf Abruf etwas weiter verbreitet ist, kommt der Unterbeschäftigung bei den 20- bis 24-Jährigen eine leicht höhere Bedeutung zu.

Die zeitliche Entwicklung zeigt zudem, dass die jungen Erwerbstätigen (15- bis 19-Jährige sowie 20- bis 24-Jährige) auch bezüglich der atypischen Beschäftigungsverhältnisse stärker von der Wirtschafts- und Finanzkrise in 2009 getroffen wurden als die älteren Erwerbstätigen ab 30 Jahren: Der Anteil der befristet angestellten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ging deutlich zurück (wie auch der Anteil mit Temporärarbeit). Dies dürfte sich damit erklären lassen, dass in diesem Zeitraum die Arbeitslosigkeit zugenommen hat und tendenziell die befristet Angestellten von einem Stellenverlust als erstes betroffen sind. Bei den 15- bis 19-Jährigen stiegen zudem im Jahr 2009 die Anteile der Unterbeschäftigten und der Arbeit auf Abruf stark an.

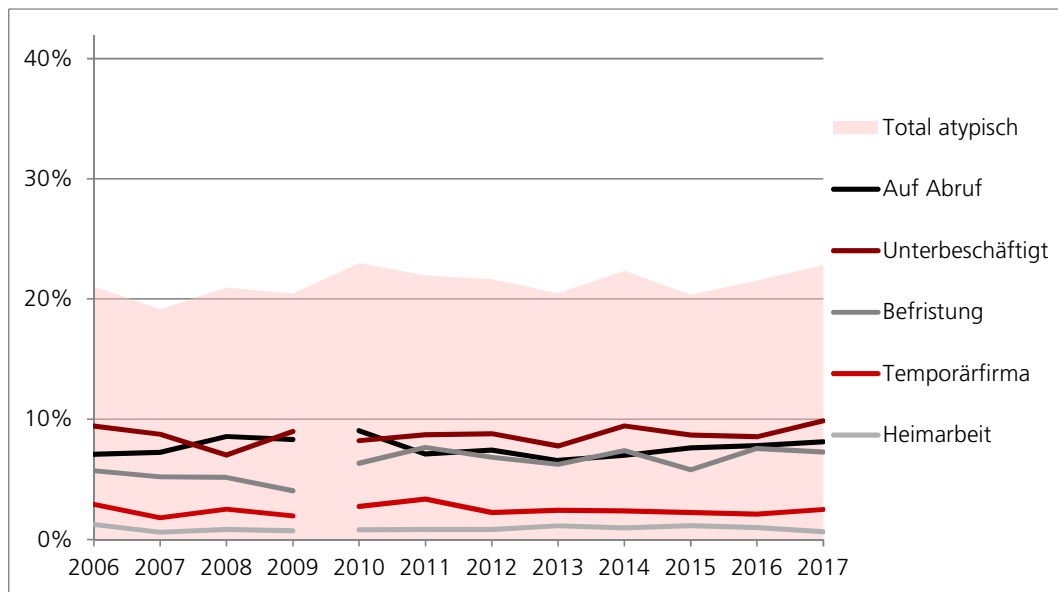
Abbildung 31: Entwicklung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse, 2006–2017, 15- bis 19-Jährige



Hinweise: Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen wurde aus den Quoten der Jahre 2015 bis 2017 ein Mittelwert gebildet. Die einzelnen Situationen entsprechen summiert nicht dem Total (aufgrund von Doppelzählungen). Der Anteil der bei einer Temporärfirma angestellten Erwerbstätigen und bei Heimarbeit sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren, da die Hochrechnung auf sehr wenigen Beobachtungen beruht. Teilweise handelte es sich gar um weniger als 5 Personen in der Stichprobe, weshalb der Wert nicht angezeigt wird.

Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS.

Abbildung 32: Entwicklung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse, 2006–2017, 20- bis 24-Jährige



Hinweise: Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen wurde aus den Quoten der Jahre 2015 bis 2017 ein Mittelwert gebildet. Die einzelnen Situationen entsprechen summiert nicht dem Total (aufgrund von Doppelzählungen). Der Anteil der bei einer Temporärfirma angestellten Erwerbstätigen und Heimarbeit ist mit grosser Vorsicht zu interpretieren, da die Hochrechnung auf sehr wenigen Beobachtungen beruht. Teilweise handelte es sich gar um weniger als 5 Personen in der Stichprobe, weshalb der Wert nicht angezeigt wird.

Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS.

6.2.3 Atypische Beschäftigung von Personen, die parallel nicht in Ausbildung sind

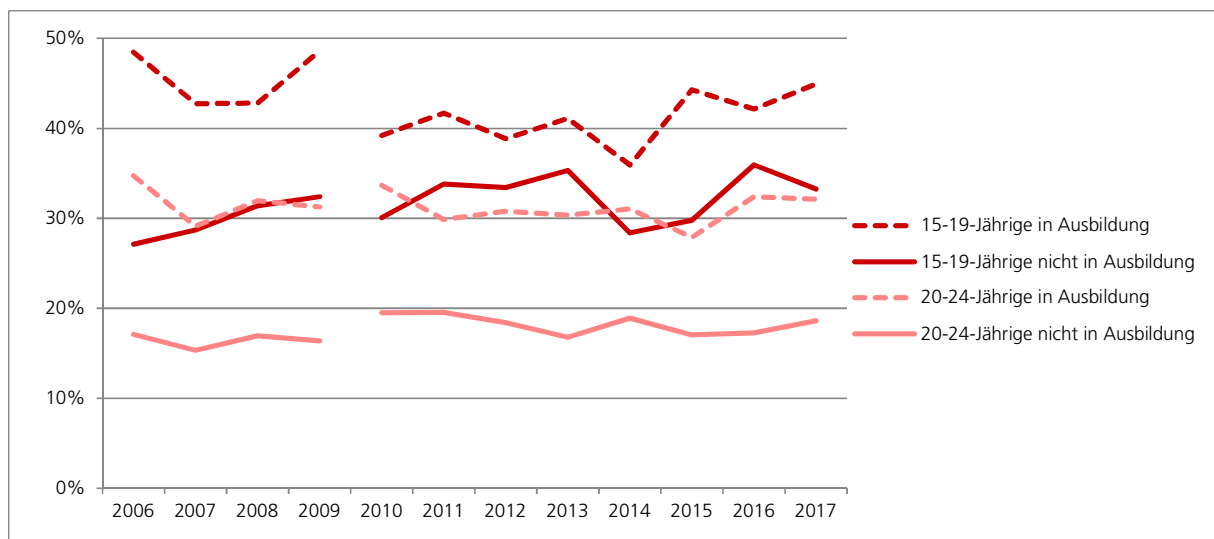
Wie in den ersten Abschnitten dieses Berichts bereits diskutiert wurde, verlaufen die Wege von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedenartig und viele junge Personen sind gleichzeitig in Ausbildung und erwerbstätig. Rund die Hälfte der 15- bis 19-jährigen Erwerbstätigen ist parallel in Ausbildung, bei den 20- bis 24-jährigen Erwerbstätigen ist es rund ein Drittel (vgl. Abschnitt 3).

Wenn neben einer Ausbildung einer atypischen Beschäftigung nachgegangen wird, so dürfte es sich seltener um Situationen handeln, bei denen die atypischen Merkmalen von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ungewollt sind oder bei denen die atypische Beschäftigung mit Prekarität bezüglich der längerfristigen Einkommens- und Absicherungssituation verbunden ist. Von Interesse ist deshalb, wie hoch der Anteil an atypischen Beschäftigungsverhältnissen unter den jungen Personen ist, die parallel nicht in Ausbildung sind.

Wie die **Abbildung 33** zeigt, sind Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht in Ausbildung sind, deutlich seltener in atypischen Beschäftigungssituationen als solche, die parallel zur Erwerbstätigkeit in Ausbildung sind. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen beträgt im Jahr 2017 bei beiden Altersgruppen mehr als 10 Prozentpunkte. Allerdings sind atypische Beschäftigungssituationen unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung auch dann deutlich stärker verbreitet, wenn man nur die Personen betrachtet, die keiner Ausbildung nachgehen. Um die 30 Prozent der 15- bis 19-jährigen und um die 20 Prozent der 20- bis 24-jährigen Erwerbstätigen ohne parallele Ausbildung sind in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis.

Auch bei den Personen ohne parallele Ausbildungssituation machen befristete Verträge, Arbeit auf Abruf und Unterbeschäftigung jeweils einen ähnlich grossen Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse aus, wobei Befristungen unter den 15- bis 19-Jährigen einen etwas höheren Stellenwert haben als die anderen beiden Beschäftigungssituationen.

Abbildung 33: Atypische Beschäftigungssituationen, Anteile am Total der erwerbstätigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie Anteile an den Erwerbstätigen, die parallel nicht in Ausbildung sind



Anmerkung: Die Erhebungsmethode der SAKE wurde im Jahr 2010 geändert (vgl. Fussnote 15). Aufgrund dieses Strukturbruchs im Jahr 2010 sind die Linien zu den Auswertungen mit SAKE-Daten in den Abbildungen unterbrochen.
 Quelle: BFS SAKE, Berechnung und Darstellung BASS

Praktika vor, während und nach einer Ausbildung

Bei den befristeten Beschäftigungsverhältnissen handelt es sich gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen häufig um Praktikum. Insgesamt absolvierten im Jahr 2017 fast ein Zehntel der erwerbstätigen 15- bis 24-Jährigen (9.3%, rund 36'000 Personen) ein Praktikum und dieser Anteil war im Jahr 2010 noch bedeutend tiefer (6.3%, rund 23'000 Personen).³⁰ Diese Erkenntnis wirft die Frage auf, ob Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend damit konfrontiert sind, dass von ihnen nach einer erfolgreich abgeschlossenen beruflichen Grundbildung ein Praktikum verlangt wird, bevor sie in eine reguläre Ausbildung einsteigen können.

Auswertungen der SAKE zeigen, dass diese Situation relativ selten vorkommen dürfte. Erstens befindet sich rund die Hälfte der 15- bis 24-jährigen Praktikant/innen in einer Ausbildung (4.5% der Erwerbstätigen der Altersgruppe). Das Praktikum dürfte bei ihnen also einen Bestandteil der Ausbildung bilden.³¹ Zweitens haben die 15- bis 24-Jährigen Praktikant/innen, die nicht in Ausbildung sind, meist keine Berufslehre absolviert, sondern entweder noch keinen Sek.-II-Abschluss erworben (1.7% der Erwerbstätigen der Altersgruppe) oder einen allgemeinbildenden Sek.-II-Abschluss gemacht (2.0% der Erwerbstätigen der Altersgruppe). Lediglich 1.1 Prozent der 15- bis 24-Jährigen Erwerbstätigen, die parallel nicht in Ausbildung sind, absolvieren ein Praktikum.

Praktika kommen bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen also häufiger während einer Ausbildung, nach dem Abschluss der obligatorischen Schule (Sek. I) oder nach einer allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildung vor als nach einer Ausbildung in der beruflichen Grundbildung. Zudem sind befristete Arbeitsverhältnisse nach Hochschulabschlüssen sehr häufig (vgl. Abschnitt 8.1).

³⁰ Vgl. Medienmitteilung des BFS : <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb.assetdetail.4942065.html>

Nicht sämtliche Praktika fallen in die Kategorie der befristeten Arbeitsverhältnisse.

³¹ Der Anteil der 15- bis 24-jährigen Praktikant/innen, die in Ausbildung sind, hat zwischen 2010 und 2017 zugenommen.

7 Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle I

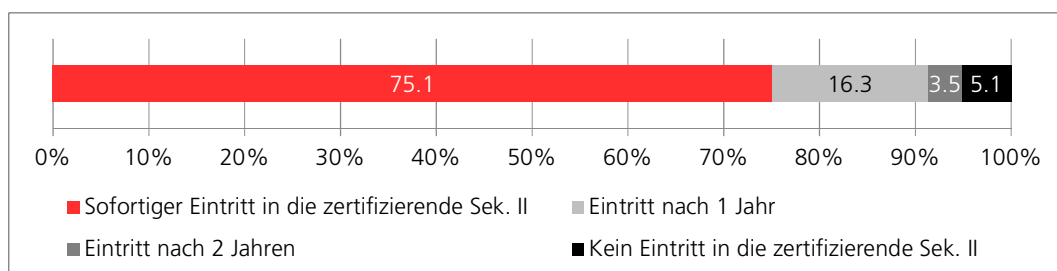
Die die Wege nach der obligatorischen Schule wurden zu Beginn des Berichts bereits betrachtet. Der vorliegende Abschnitt geht nun noch detaillierter auf Indikatoren und Forschungsergebnisse zur Nahtstelle I ein, um die verfügbaren Erkenntnisse ins Gesamtbild aufnehmen zu können. Die sogenannte Nahtstelle I bezeichnet den Übergang von der obligatorischen Schule in eine nachobligatorische Ausbildung auf Sekundarstufe II. Wir gehen in diesem Abschnitt auch auf Diskontinuitäten während dem Absolvieren einer Sek.-II-Ausbildung ein (Repetitionen, Umorientierung und temporäre Austritte), weil solche mitunter bedeuten können, dass die Betroffenen wieder «zurück an den Start» gelangen und erneut vor dem Übergang in eine Ausbildung stehen.

7.1 Anschlusslösungen nach der obligatorischen Schule

Neue Daten des BFS (LABB) erlauben Verlaufsanalysen für die Schulabgänger-Kohorte des Jahres 2012. In Zukunft werden anhand der Daten des BFS jährliche Analysen möglich sein. Vorerst stehen diese für die Abgangskohorte des Jahres 2012 zur Verfügung, die mit der TREE-Kohorte verglichen werden können.

Abbildung 34 und **Abbildung 35** beleuchten den Übergang an der Nahtstelle I von Schulabgänger/innen des Jahres 2012. Während drei Viertel der Kohorte direkt nach der Schule in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung eintreten, gelingt dieser Übergang 16 Prozent der Kohorte erst nach einem Jahr und weiteren 4 Prozent erst nach zwei Jahren. 5 Prozent des betrachteten Schuljahrgangs haben auch zwei Jahre nach Entlassung aus der obligatorischen Schulpflicht noch keinen Zugang in eine zertifizierende Sek.-II-Ausbildung gefunden. Insgesamt treten **Diskontinuitäten beim Übergang an der Nahtstelle I folglich für die Abgänger/innen-Kohorte des Jahres 2013 in sehr ähnlichem Ausmass auf wie für diejenige des Jahres 2000** (vgl. Abbildung 2, Abschnitt 2.1). Aus Abbildung 35 ist die Verteilung des betrachteten Schuljahrgangs auf die Bildungswege ersichtlich. Im Jahr 2015 sind rund zwei Drittel der Schulabgänger/innen des Jahres 2012 in einer beruflichen Grundbildung (3.3% EBA, 45.5% EFZ 3 Jahre, 17.1% EFZ 4 Jahre). Dieser Wert ist für die Abgänger-Kohorte des Jahres 2012 also etwa gleich hoch wie für die Abgänger-Kohorte des Jahres 2000. Die Berufsbildung hat also nicht an Bedeutung verloren.³²

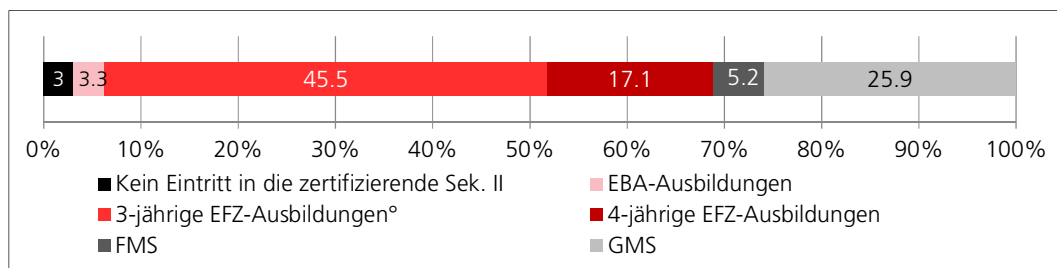
Abbildung 34: Dauer des Übergangs von der obligatorischen Schule in die zertifizierende Sekundarstufe II: Abgänger/innen 2013, Eintritt bis Ende 2015



Quelle: BFS LABB, Darstellung BASS

³² Da die TREE-Kohorte jeweils im Frühjahr befragt wurde, ist das Jahr 2003 der TREE-Kohorte mit dem Ende des Jahres 2014 für die Abgänger-Kohorte des Jahres 2012 zu vergleichen.

Abbildung 35: Übersicht zum Übergang von der obligatorischen Schule in die zertifizierende Sekundarstufe II: Abgänger/innen 2013, Eintritt in nachobligatorische Ausbildung bis Ende 2015



Quelle: BFS LABB, Darstellung BASS

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) publiziert jährlich ein **Lehrstellenbarometer**, welches anhand von Umfragen die Sicht von Unternehmen und Jugendlichen vor der Ausbildungswahl zur Situation an der Nahtstelle I aufzeigt. Anders als bei den oben betrachteten Schulabgänger-Kohorten gehören hier zur Zielgruppe der befragten Jugendlichen Personen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren, die vor der Ausbildungswahl (Sekundarstufe II) stehen. Dies können Jugendliche sein, die sich am Ende der obligatorischen Schulzeit befinden, aber auch Jugendliche, die aus einer Zwischenlösung, aus einer weiterführenden Schule oder aus einer bereits abgeschlossenen oder abgebrochenen Lehre kommen. Unter den jeweils im April befragten Jugendlichen lag der Anteil, die Interesse an einer beruflichen Grundbildung bekundeten, im Jahr 2007 bei 64 Prozent und schwankt seit 2008 zwischen 61 und 63 Prozent. Auch anhand dieser Daten ist ein konstant hohes Interesse der beruflichen Grundbildung festzustellen (vgl. hierzu auch Bolli et al. 2018).

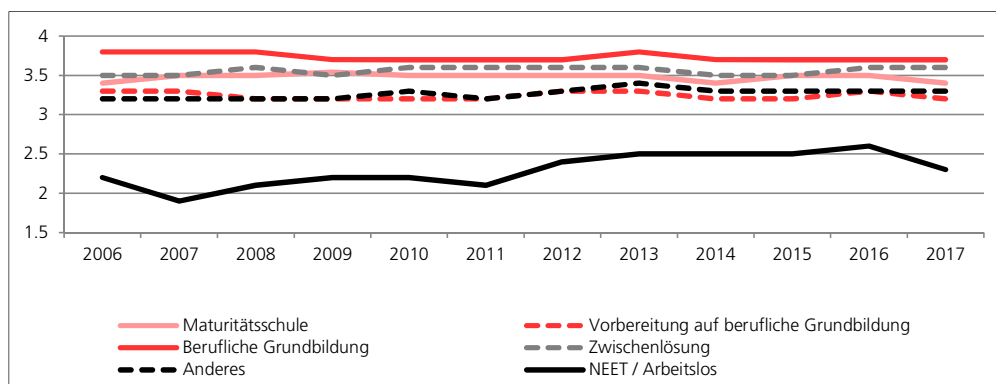
Von allen Personen, die im April ein Interesse an der beruflichen Grundbildung bekundeten, sind im August desselben Jahres knapp vier Fünftel in eine berufliche Grundbildung eingetreten (2017: 78%). Seit 2015 liegt dieser Anteil etwas höher als in den Jahren davor. Weitere Analysen zeigen, dass in der Romandie und im Tessin weniger Jugendliche mit Interesse an einer beruflichen Grundbildung effektiv in eine solche einsteigen (64%), dass dies Männern häufiger gelingt als Frauen (81% vs. 74%), Schweizer/innen häufiger als Ausländer/innen (79% vs. 64%) und Jugendlichen in ländlichen Gebieten häufiger als solchen in der Stadt (83% vs. 76%, alle Zahlen von 2017). Diese Unterscheide gelten für den gesamten Beobachtungszeitraum. Während die Unterschiede zwischen der Deutschschweiz und Romandie/Tessin sowie zwischen Stadt und Land ungefähr gleich gross blieben, hat sich der Unterschied zwischen Ausländer/innen und Schweizer/innen sowie zwischen Frauen und Männern im Beobachtungszeitraum verkleinert. **Für Ausländer/innen und Frauen mit Interesse an der beruflichen Grundbildung haben sich die Chancen, eine Lehrstelle zu finden, im Beobachtungszeitraum also etwas verbessert.**

Die Ausbildungssituation allein sagt nur bedingt etwas über die Zufriedenheit der Betroffenen aus. Das Lehrstellenbarometer zeigt aber auch, wie viele Jugendliche eine Lehrstelle in ihrem **Wunschberuf** finden. Im Jahr 2017 war dies für 72 Prozent der Jugendlichen der Fall. Dies sind gleich viele wie zu Beginn des Beobachtungszeitraums im Jahr 2006.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen ist im August nach der Ausbildungswahl generell hoch – und dies im gesamten Beobachtungszeitraum, wie **Abbildung 36** zeigt. Am höchsten ist die Zufriedenheit unter den Personen in einer Berufsbildung. **Jugendliche in NEET-Situationen sind markant unzufriedener** mit ihrer Situation als die übrigen Jugendlichen. Dies ist ein starker Hinweis darauf, dass es sich bei den NEET

zum Zeitpunkt des Übergangs in eine Ausbildung selten um freiwillig gewählte Situationen handelt.³³ Beachtenswert ist, dass Personen in Zwischenlösungen (Sprachaufenthalt, Sozialjahr, Praktikum, SEMO) eine vergleichsweise hohe Zufriedenheit mit der aktuellen Situation haben.

Abbildung 36: Zufriedenheit mit gegenwärtiger Situation – nach aktueller Situation



Anmerkung: Mittelwert auf einer Skala von 1 (gar nicht zufrieden) bis 4 (sehr zufrieden)
Quelle: SBFI/LINK Lehrstellenbarometer, Darstellung BASS

7.2 Zusammenspiel von Jugendlichen und Ausbildungsplätzen in der beruflichen Grundbildung

Weil das Berufsbildungssystem der Schweiz sehr arbeitsmarktbezogen ist, hat das Zusammenspiel zwischen vorhandenen Ausbildungsplätzen sowie der Zusammensetzung und den Interessen der Jugendlichen einen massgeblichen Einfluss auf die Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt. Wir gehen deshalb im vorliegenden Abschnitt auf Indikatoren ein, welche dieses Zusammenspiel beleuchten.

Zusätzliches Ausbildungsangebot: Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest

Bezüglich des Ausbildungsangebots gab es im Beobachtungszeitraum eine wichtige Änderung: Nach Inkrafttreten des neuen Berufsbildungsgesetzes im Jahr 2004 wurde **schrittweise die zweijährige Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) eingeführt**. Die EBA-Ausbildungen lösen seither die vorher existierenden «Anlehren» ab. Im Gegensatz zu den Anlehren entsprechen die EBA-Ausbildungen einem eidgenössisch anerkannten Sek.-II-Abschluss. Seit der Einführung ist die Anzahl der EBA-Lehrverträge rasch angestiegen. Mittlerweile existieren in allen Ausbildungsfeldern Grundbildungen mit EBA, insgesamt sind es derzeit 53. In der französischsprachigen Schweiz sind EBA-Ausbildungen weniger verbreitet als in der Deutschschweiz und im Tessin (BFS 2016).

Der Anteil an Lernenden in zweijährigen Ausbildungen hat sich zwischen 2007 und 2016 relativ stark erhöht – von 4 auf 8 Prozent.³⁴ Entsprechend ging der Anteil an Lernenden in 3- und 4-jährigen Berufslehren in diesem Zeitraum zurück (3-jährige berufliche Grundbildung von 69% auf 67%; 4-jährige berufliche Grundbildung von 28% auf 25%, Quelle: BFS Statistik der Lernenden).

Gemäss dem gesetzlichen Auftrag soll der neue Grundbildungstypus EBA (a) den Anforderungen des Arbeitsmarktes Rechnung tragen, (b) die individuellen Bedürfnisse der Lernenden berücksichtigen und (c) die Fortsetzung der Ausbildung bis zum Fähigkeitszeugnis ermöglichen (Infras/Idheap 2010). Eine EBA-Ausbildung wird in der Regel als erstes Jahr einer Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis

³³ Es ist nicht auszuschliessen, dass teilweise schwierige gesundheitliche oder familiäre Situationen sowohl die NEET-Situation als auch die Unzufriedenheit bedingen und die Unzufriedenheit nicht direkt durch die NEET-Situation begründet ist (sogenannt endogene Effekte).

³⁴ Unter 20-jährige Schüler/innen im ersten Ausbildungsjahr einer mehrjährigen zertifizierenden Ausbildung.

EFZ angerechnet. Für Personen, die nach einem EBA-Abschluss eine EFZ-Ausbildung beginnen, verkürzt sich also die Dauer der EFZ-Ausbildung um ein Jahr.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die EBA-Ausbildungen für verschiedene Gruppen von Jugendlichen ein wichtiges Angebot bilden und dass der Anschluss an EFZ-Ausbildungen genutzt wird. Kritische Beurteilungen betreffen drei verschiedene Aspekte im Bildungsverlauf (Econcept/LINK 2016): Erstens ist kritisch zu betrachten, **dass die Schaffung der EBA nicht zu einer Reduktion der Besuche von Brückenangeboten und anderen Zwischenlösungen führte**. EBA-Absolventen/innen weisen gegenüber EFZ-Absolventen/innen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen auf, die vorgängig ein Brückenangebot besucht haben. Zweitens ist der im Vergleich zu den EFZ-Ausbildungen **hohe Anteil an Lehraustritten** kritisch im Auge zu behalten (vgl. Abschnitt 7.3). Ebenfalls **durchzogen fällt die Bilanz zum Arbeitsmarkteinstieg nach einem EBA-Abschluss** aus (vgl. Abschnitt 8.1).

Nicht zu vergessen ist die Gruppe von Jugendlichen, welche die EBA-Hürde nicht schaffen. Für sie braucht es Alternativen mit guten Anschlussoptionen oder eine enge Begleitung – beispielsweise durch die Invalidenversicherung (Häfeli/Hoffmann 2011) oder durch Fachstellen im Integrations- oder Bildungsbereich (Stutz et al. 2016).

Lehrstellenbarometer

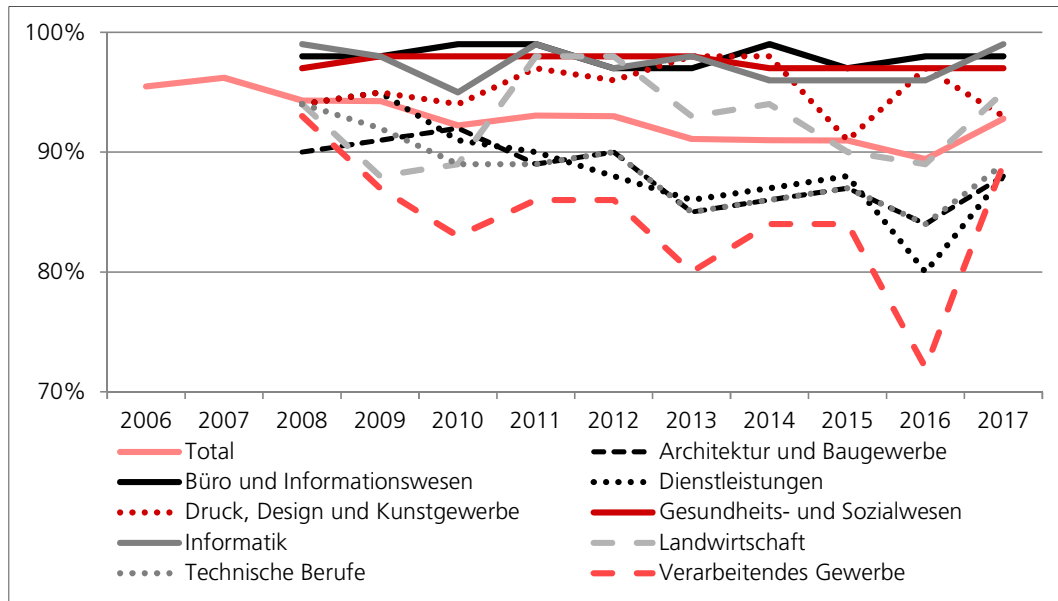
Zwei Indikatoren aus dem Lehrstellenbarometer geben besonders gut Auskunft über das Zusammenspiel zwischen den Wünschen und Zielen der Jugendlichen und den verfügbaren Ausbildungsplätzen in der Beruflichen Grundbildung: Der Anteil an Lehrstellen, die besetzt werden konnten (**Abbildung 37**), sowie die Anzahl Bewerbungen von Jugendlichen auf Lehrstellen (**Abbildung 38**). Kurz zusammengefasst zeigen beide Indikatoren, dass es für Jugendliche im Verlauf der letzten Jahre im Durchschnitt eher einfacher geworden ist, einen Ausbildungsplatz in der beruflichen Grundbildung zu finden.

Der **Anteil der offenen Lehrstellen, die effektiv besetzt werden**, hat sich von 96 Prozent im Jahr 2007 auf 93 Prozent im Jahr 2017 verringert, was auf eine Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt weist (aus Sicht der Jugendlichen). Allerdings gibt es grosse Unterschiede nach Branchen, wie **Abbildung 37** zeigt. Während im Büro und Informationswesen, in der Informatik und im Gesundheits- und Sozialwesen nach wie vor nahezu alle Lehrstellen besetzt werden, sinkt der Anteil der besetzten Lehrstellen im verarbeitenden Gewerbe, im Dienstleistungsgewerbe und in technischen Berufen von rund 95 auf unter 90 Prozent. Von 2016 auf 2017 hat es wieder einen Anstieg der besetzten Lehrstellen gegeben. Inwiefern dies eine Trendwende bedeutet, kann noch nicht beurteilt werden. Anzumerken ist, dass zwischen 2010 und 2016 die Anzahl 15- bis 19-jähriger Personen in der Schweiz leicht rückläufig war, dass die Richtung des Trends sich gemäss Bevölkerungsszenario des BFS im Jahr 2020 aber wieder ändern wird und ab dann wieder mit einer Zunahme der Personen dieser Altersgruppe zu rechnen ist.³⁵

Jugendliche, die sich heute für eine berufliche Grundbildung interessieren, müssen **im Durchschnitt viel weniger Bewerbungen** schreiben als noch vor 10 Jahren (vgl. **Abbildung 38**). Im Jahr 2007 schrieben sie im Durchschnitt 18 Bewerbungen, im Jahr 2017 waren es 10. Der Anteil Jugendlicher mit mehr als 25 Bewerbungen sinkt im selben Zeitraum von 19 auf 8 Prozent. Auch dies ist ein deutliches Anzeichen für eine Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt zugunsten von Jugendlichen. Vor allem für Gruppen, die vor 10 Jahren einen überdurchschnittlich schwierigen Stand bei der Lehrstellensuche hatten, hat sich die Situation stark verbessert. So geht die durchschnittliche Anzahl geschriebener Bewerbungen für ausländische Jugendliche von 40 auf 16 zurück und für junge Frauen von 20 auf 11.

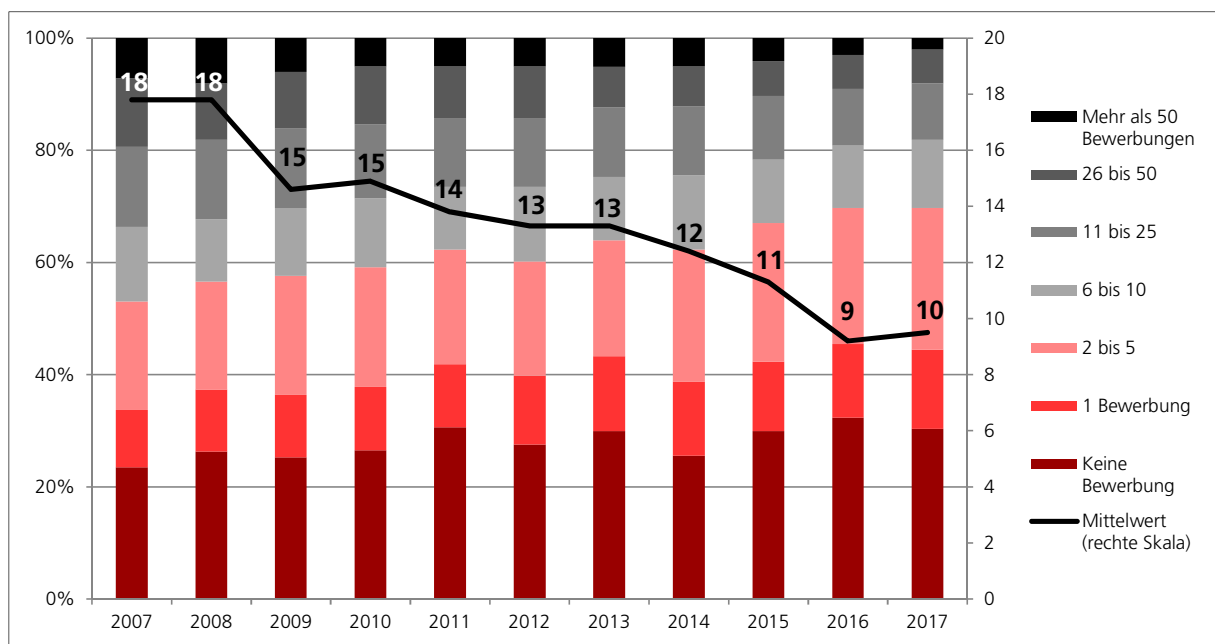
³⁵ Referenzszenario A: Die Zunahme der Anzahl 15- bis 19-Jährigen ab 2020 wird sowohl in der schweizerischen als auch in der ausländischen Bevölkerung angenommen.

Abbildung 37: Anteil Lehrstellen, die besetzt werden konnten, nach Branche



Quelle: SBF/LINK Lehrstellenbarometer, Darstellung BASS

Abbildung 38: Anzahl Bewerbungen von Jugendlichen mit Interesse an einer beruflichen Grundbildung



Quelle: SBF/LINK Lehrstellenbarometer, Darstellung BASS

Mechanismen an der Nahtstelle I

Welche Erklärungen können angesichts der Entspannung auf dem Markt für Ausbildungsplätze in der beruflichen Grundbildung für den unverändert hohen Anteil an Zwischenlösungen an der Nahtstelle I herangezogen werden? Es ist nicht auszuschliessen, dass das Angebot an Zwischenlösungen teilweise auch von Personen genutzt wird, denen auch ein Direkteinstieg in eine Ausbildung möglich wäre (**angebotsinduzierte Nachfrage**). Zudem hat sich der Anteil an 15- bis 19-jährigen Ausländer/innen, die im Ausland geboren sind und die nachweislich mehr Schwierigkeiten bei den Übergängen an der Nahtstelle I und II bekunden, zwischen 2010 und 2016 leicht erhöht (vgl. Abbildung 12 auf Seite 14). Die **Zusammensetzung der Jugendlichen** dürfte also in geringem Umfang auch dazu beigetragen haben, dass der Anteil an Zwischenlösungen an der Nahtstelle I nicht gesunken ist. Inwiefern der **Berufswahlprozess während der obligatorischen Schulzeit** hierzu beiträgt, ist schwierig abzuschätzen. Evaluationen zeigen auf, dass sich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit zwischen der Volksschule, der Berufsberatung und dem Case Management Berufsbildung verbessert hat. Allenfalls laufen die Bestrebungen vermehrt dahin, einer nachhaltigen Integration mehr Gewicht beizumessen als einem Direkteinstieg. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz – wo die Schwierigkeiten akzentuiert sind – sind zudem EBA-Ausbildungen weniger verbreitet.

Festzuhalten ist, dass während der obligatorischen Schulzeit auch geklärt wird, ob der Weg einer allgemeinbildenden nachobligatorischen Ausbildung (Gymnasium, Fachmittelschule etc.) oder der einer beruflichen Grundbildung eingeschlagen wird. Dieser Prozess nimmt gemäss Praxisberichten für viele Jugendliche reichlich Zeit und Energie in Anspruch, so dass der Berufswahlprozess zu kurz kommen kann. Den verschiedenen Bedürfnissen der Jugendlichen einer Schulklasse gegen Ende der obligatorischen Schule gerecht zu werden, wird als Herausforderung beschrieben (vgl. Herzog et al. 2004). Zudem müssen auch bei einer «entspannten Situation» auf dem Markt für Ausbildungsplätze beim Eintritt in eine berufliche Grundbildung viele Faktoren passen (Verhältnis der Lernenden zu Vorgesetzten, Arbeitsteam, Schulsituation, allenfalls Kundenkontakt etc.). Dies in Kombination damit, dass Jugendliche nach der obligatorischen Schule vor einem **Entscheidungsdruck** stehen, kann zum Besuch einer Zwischenlösung führen. Zwischenlösungen werden mitunter nämlich auch eingeschaltet, um Abstand vom Entscheidungsdruck zu gewinnen (Herzog et al. 2004).

Schliesslich wird postuliert, das Berufsbildungssystem müsse beweglicher werden und einen modulartigen Aufbau anstreben. Zwar zeigt das Lehrstellenbarometer, dass die Anzahl der unbesetzten Ausbildungsplätze zunimmt, allerdings liegt das in den meisten Fällen (67% im Jahr 2017) daran, dass die Betriebe die Bewerbungen als ungeeignet betrachten. Die **Beweglichkeit des Berufsbildungssystems** hat in den letzten Jahren sicher zugenommen. Das zeigen unter anderem Berichte zum Thema Berufsabschluss für Erwachsene (z.B. Tsandev et al. 2017). Ausserdem gehört die Ermöglichung individueller Laufbahnen zu den strategischen Leitlinien des Leitbilds Berufsbildung 2030, welches von den Verbundpartnern im Januar 2018 verabschiedet wurde. Aus der Praxis wird allerdings teilweise gefordert, die Berufsbildung müsse flexibler werden, damit eine berufliche Grundbildung aus gesundheitlichen oder familiären Gründen in einem Teilzeitmodus absolviert werden kann (Stutz et al. 2016).

7.3 Diskontinuitäten während des Absolvierens einer Sek.-II-Ausbildung

Die Verbreitung von Diskontinuitäten während einer Sek.-II-Ausbildung lässt sich anhand der LABB-Daten gut quantifizieren (Laganà/Babel 2018). Wir diskutieren als erstes die **Erfolgsquoten** der Personen, die eine Sek.-II-Ausbildung begonnen haben. Nach dem Einstieg im Jahr 2011 schlossen 90 Prozent der Lernenden die Ausbildung innerhalb von fünf Jahren erfolgreich ab. Weitere 5 Prozent waren noch in einer Sek.-II-Ausbildung. Die übrigen **5 Prozent der Kohorte waren nicht mehr im Bildungssystem erfasst** und bilden eine Risikogruppe bezüglich Ausbildungslosigkeit. Die Erfolgsquoten unterscheiden sich nach Ausbildungstyp. Für Lernende, die eine gymnasiale Maturitätsschule besuchen, ist sie überdurchschnittlich hoch (94%) und für Ausbildungen, die zu einem Fachmittelschulabschluss oder einem EBA-Abschluss führen, sind sie unterdurchschnittlich (86% bzw. 84%). Frauen (92%) weisen eine höhere Erfolgsquote auf als Männer (87%) und die Abschlussquote ist für in der Schweiz geborene Schweizer/innen (91%) deutlich höher als für im Ausland geborene Ausländer/innen (81%).

17 Prozent der Personen, welche die Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen haben, erlebten während der Ausbildung mindestens ein kritisches Ereignis in Form einer Repetition, eines temporären Austritts aus dem Bildungssystem, eines Scheiterns beim Zertifizierungsverfahren oder einer Umorientierung, wobei Repetitionen die Hälfte dieser kritischen Ereignisse ausmachen (Laganà/Babel 2018).

Die personenbezogene **Lehrvertragsauflösungsquote** der Kohorte von Jugendlichen, die 2012 eine berufliche Grundbildung begonnen haben, **beträgt 21 Prozent** (Laganà/Babel 2018). Ergebnisse von Untersuchungen mit früheren Kohorten liegen in einer ähnlichen Grössenordnung (Kriesi et al. 2016; Stalder/Schmid 2012). Die Häufigkeit von Lehrvertragsauflösungen unterscheidet sich nach Merkmalen der Verträge und der Jugendlichen: Die Quote aufgelöster Lehrverträge ist für Männer höher als für Frauen; bei Jugendlichen mit ausländischer Nationalität (insbesondere, wenn sie im Ausland geboren sind) kommt es Vergleich zu Schweizer/innen häufiger zur Auflösung des Lehrvertrags. Im Tessin und in der Genferseeregion werden mehr Lehrverträge aufgelöst als in der Deutschschweiz, und in diesen Regionen ist auch die Wiedereinstiegsquote vergleichsweise gering. In den Branchen des Coiffeurgewerbes und der Schönheitspflege, im Gastgewerbe sowie im Bereich Elektrizität und Energie kommen Lehrvertragsauflösungen überdurchschnittlich häufig vor (BFS 2017b). Für die Kantone Bern und Zürich zeigen Analysen, dass Lehrvertragsauflösungen umso seltener sind, je höher das intellektuelle Anforderungsniveau des Ausbildungsberufs ist (Maghsoodi/Kriesi 2013; Stalder/Schmid 2006). Die grosse Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen steigt aber nach einer Lehrvertragsauflösung wieder in eine Ausbildung ein (rund 80%).

Als wichtige Kennzahl ist basierend auf den LABB-Daten des BFS festzuhalten, dass rund **5 Prozent der Personen, die in eine Ausbildung eingestiegen sind, gefährdet sind, keinen Abschluss zu erlangen. Für Lernende in EBA-Ausbildungen ist diese Kennzahl mit 13% bedeutend höher.**

7.4 Mittel- und längerfristige Folgen von Schwierigkeiten an der Nahtstelle I

Inwiefern sind diskontinuierliche Verläufe beim Einstieg in eine nachobligatorische Ausbildung oder während einer Sek.-II-Ausbildung für die Betroffenen mit negativen Konsequenzen verbunden?³⁶ Fest steht, dass sich für die betroffenen Personen die **Bildungsrendite** einer Ausbildung verringert, wenn vor dem Einstieg in die Ausbildung eine Zwischenlösung erforderlich ist, da damit die Ausbildungszeit verlängert wird und es länger dauert, bis das dadurch entgangene Erwerbseinkommen kompensiert ist (vgl. dazu Rudin 2012). Dasselbe gilt für verlängerte Ausbildungen aufgrund von Repetitionen, Umorientierungen, Ausbildungsunterbrüchen oder -abbrüchen.

Von noch grösserer Relevanz ist aber die Frage, in welchem Ausmass Diskontinuitäten an der Nahtstelle I und während einer Sek.-II-Ausbildung das **Risiko** erhöhen, **keinen Sek.-II-Abschluss** zu erwerben oder **geringere Arbeitsmarktchancen** zu haben. Aus **theoretischer Sicht** sprechen verschiedene Gründe dafür, dass diskontinuierliche Ausbildungsverläufe sich negativ auswirken können:

- Potenzielle zukünftige Ausbildungsbetriebe oder Arbeitgebende können den ausgebliebenen Direkteinstieg oder Diskontinuitäten während der Ausbildung als Hinweis auf Merkmale der Jugendlichen deuten. Die Abweichung vom «Normverlauf» kann dabei als **negatives Signal**, beispielsweise für ungenügende Qualifikationen, fehlende Motivation oder andere ungünstige Charakteristika gedeutet werden (Sacchi/Meyer 2016) und kann zur statistischen Diskriminierung von Personen führen, die keinen linearen Ausbildungsverlauf hatten.³⁷ Der Effekt dürfte vor allem eine Rolle spielen, wenn Zwischenlösungen während zwei Jahren besucht werden oder wenn die Jugendlichen NEET-Phasen hatten.

- Nach einer erfolglosen Lehrstellensuche oder Schwierigkeiten während der Ausbildung sind zudem **negative Folgen bezüglich der psychischen Ressourcen** wie Selbstwert oder Selbstwirksamkeit der betroffenen Jugendlichen denkbar (Neuenschwander 2006). Diese psychischen Ressourcen sind erforderlich bei der Lehrstellensuche oder wenn sich die Jugendlichen nach erfolgloser Lehrstellensuche neu orientieren müssen (Sacchi/Meyer 2016; Bayard 2013, 267). Auch bezüglich der Effekte auf die psychischen Ressourcen ist zu vermuten, dass sie nicht alle Jugendlichen mit diskontinuierlichen Ausbildungsverläufen gleich stark betreffen. Sie dürften vor allem für diejenige Gruppe relevant sein, welche trotz Bemühungen keinen Ausbildungsplatz finden (vgl. Sacchi/Meyer 2016; Bayard 2013).

Effekte von Diskontinuität an der Nahtstelle I

Aus der empirischen Forschung ist für die Schweiz festzuhalten, dass Zwischenlösungen an der Nahtstelle I im Vergleich zu NEET-Phasen eine klar positive Wirkung zeigen, dass Personen mit Zwischenlösungen aber im Vergleich zu Direkteinstiger/innen mittelfristig mehr Schwierigkeiten bezüglich des Ausbildungsabschlusses oder der Erwerbschancen haben. Hierzu einige Forschungsergebnisse:

³⁶ An dieser Stelle soll kurz festgehalten werden, dass kantonale Unterschiede bei der Organisation der Sekundarstufe I einen massgeblichen Einfluss auf die Verbreitung von Zwischenlösungen haben. So zeigt sich beispielsweise, dass in Kantonen mit geringem Anteil an Schüler/innen im Schultyp mit Grundansprüchen auch der Anteil an Absolvent/innen von Zwischenlösungen geringer ist (Sacchi/Meyer 2016).

³⁷ Zu Theorien der statistischen Diskriminierung vgl. Aigner/Cain (1977).

Aufgrund der Tatsache, dass Entscheidungsträger/innen (z.B. Personalverantwortliche) vor der Einstellung nicht wissen können, wie produktiv ein/e potenzielle/e Mitarbeitende/r sein wird, entscheiden sie möglicherweise anhand soziodemografischer Merkmale oder Merkmale der Biografie, ob jemand eingestellt wird. «Statistisch» wird diese Form der Diskriminierung deshalb genannt, weil soziodemografische oder biografische Merkmale als Entscheidungsgrundlage verwendet werden – ganz unabhängig davon, wie produktiv die einzelne Person tatsächlich ist.

Die «Signalling»-Theorie geht zurück auf Spence (1973).

■ Für Jugendliche, die auf Sekundarstufe I den Schultyp mit Grundansprüchen³⁸ besuchen, erhöht der Besuch einer Zwischenlösung – im Gegensatz zu einem direkten Einstieg in die Ausbildung – die Wahrscheinlichkeit, in eine Berufsausbildung mit höherem Anforderungsniveau einzusteigen (Müller 2016, 117). Dies ist ein Hinweis darauf, dass Zwischenlösungen **für gewisse Subgruppen von Jugendlichen eine Funktion der «Chancenverbesserung»** erfüllen. Für das Total der Schulabgänger/innen allerdings zeigen mehrere Studien, dass die Kompensationsfunktion von Brückenangeboten – im Sinne eines Behebens von Defiziten (vgl. Amos et al. 2003) – insgesamt nicht im Vordergrund steht (Sacchi/Meyer 2016, Bayard 2013).

■ Wenn Jugendliche nach der obligatorischen Schule NEET-Phasen haben, so verringert dies ihre Chance erheblich, bis zum Alter von 21 Jahren einen Sek.-II-Abschluss zu erwerben (Müller 2016, 118; Sacchi/Meyer 2016). Auch für Jugendliche, die nach der obligatorischen Schule eine Zwischenlösung besuchen, ist diese Chance signifikant geringer als für Direkteinsteiger/innen. Allerdings ist der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen kleiner (Müller 2016, 119).

■ Wer sich im ersten Jahr nach Erfüllung der Schulpflicht in einem Brückenangebot, einer Zwischenlösung oder in einer NEET-Situation befand, hat im Alter von 30 Jahren unter sonst gleichen Bedingungen ein erhöhtes Risiko, nicht erwerbstätig zu sein (Gomensoro et al. 2017).

Effekte von Diskontinuität während einer Sek.-II-Ausbildung

Verschiedene Längsschnittdaten zeigen, dass den meisten Jugendlichen nach einer Lehrvertragsauflösung der Wiedereinstieg in eine Ausbildung und deren Abschluss gelingt. Innerhalb von vier Jahren nach einer Lehrvertragsauflösung steigen rund 80 Prozent der Jugendlichen wieder in eine zertifizierende Ausbildung ein (BFS 2017b; Stalder/Lüthi 2017; Stalder/Schmid 2016; Schmid 2013). Länger dauern die Unterbrüche bei Umorientierungen bezüglich des Berufsfelds und je länger die Lehrvertragsauflösung zurückliegt, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, wieder in eine Ausbildung einzusteigen. Das Risiko, nach einer Lehrvertragsauflösung keinen Ausbildungsabschluss zu erlangen, ist für dieselben Gruppen erhöht, die bereits beim Einstieg in eine nachobligatorische Ausbildung überdurchschnittlich häufig mit Schwierigkeiten konfrontiert sind. So zeigt sich, dass Lernende mit ausländischer Nationalität und mit nicht-gradlinigen Verläufen nach dem Schulaustritt seltener einen Ausbildungsabschluss nach einer Lehrvertragsauflösung erlangen. Gefährdet sind zudem Personen, bei denen der Vertrag aus familiären oder gesundheitlichen Gründen aufgelöst wurde (Stalder/Schmid 2016).

Auch wenn die Mehrheit der Betroffenen nach einer Lehrvertragsauflösung wieder in eine Ausbildung einsteigt, besteht nach einer Lehrvertragsauflösung ein **erhöhtes Risiko, keinen Abschluss zu erlangen**. Nur eine Minderheit der Betroffenen ist nach einer Lehrvertragsauflösung bei einem RAV als Arbeitslos registriert (7% der Personen, die nicht wieder in eine Ausbildung eingestiegen sind, vgl. Laganà/Babel 2018). Nach einer Lehrvertragsauflösung ist eine Begleitung von Jugendlichen durch beratende Stellen wichtig, damit ein Wiedereinstieg gelingt. Dabei gilt zu bedenken, dass es in der Schweiz aus rechtlicher Sicht weder einen Anspruch auf eine nachobligatorische Ausbildung noch ein Pflicht gibt, einen solche zu erlangen. Verlassen Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund fehlender Anschlusslösungen die Regelstrukturen, sind sie für die Beratungsstellen und Unterstützungsangebote kaum mehr erreichbar. Von Seite der Forschung wird darauf hingewiesen, der Beratung und Begleitung nach einem Austritt aus dem Bildungssystem hohe Priorität beizumessen (Schmidlin et al. 2018).

³⁸ In den meisten Kantonen sind die Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I der obligatorischen Schule einem Anspruchsniveau zugeteilt. Unterschieden wird zwischen Grundansprüchen und erweiterten Ansprüchen.

8 Wichtige Entwicklungen an der Nahtstelle II

Detaillierte Informationen zur Nahtstelle II – also zu Übergängen ins Erwerbsleben nach einer Ausbildung – sind zentral, um die Situation von jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt beurteilen zu können. Im vorliegenden Abschnitt gehen wir auf Indikatoren und Forschungsergebnisse ein, die sich explizit auf die Nahtstelle II beziehen. Üblicherweise ist mit der Nahtstelle II der Übergang nach einer Ausbildung auf Sekundarstufe II gemeint. Da Absolvent/innen einer allgemeinbildenden Sek-II-Ausbildung selten direkt in den Arbeitsmarkt eintreten, wird der Begriff in der Regel im Zusammenhang mit Absolvent/innen der beruflichen Grundausbildung verwendet. Auch im vorliegenden Bericht steht bezüglich der Nahtstelle II der Übergang nach einer Sek. II-Ausbildung im Zentrum. Wir gehen aber am Rande auch auf Übergänge nach einer Tertiärausbildung ein.

8.1 Anschlusslösungen nach dem Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung

Die Ausbildungs- und Erwerbssituation nach einem Sek.-II-Abschluss kann seit kürzerem anhand von LABB-Daten aufgezeigt werden. Zu den Sek.-II-Ausbildungen zählen einerseits die **Berufsbildung** (EFZ und EBA) und andererseits die **Allgemeinbildung**, zu der die Fachmittelschulen und gymnasialen Maturitätsschulen zählen.

Abbildung 39 (vgl. nächste Seite) zeigt die Situation der jungen Erwachsenen 6, 18 und 30 Monate nach dem Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung im Jahr 2012 sowie getrennt nach Art des Sek.-II-Abschlusses.

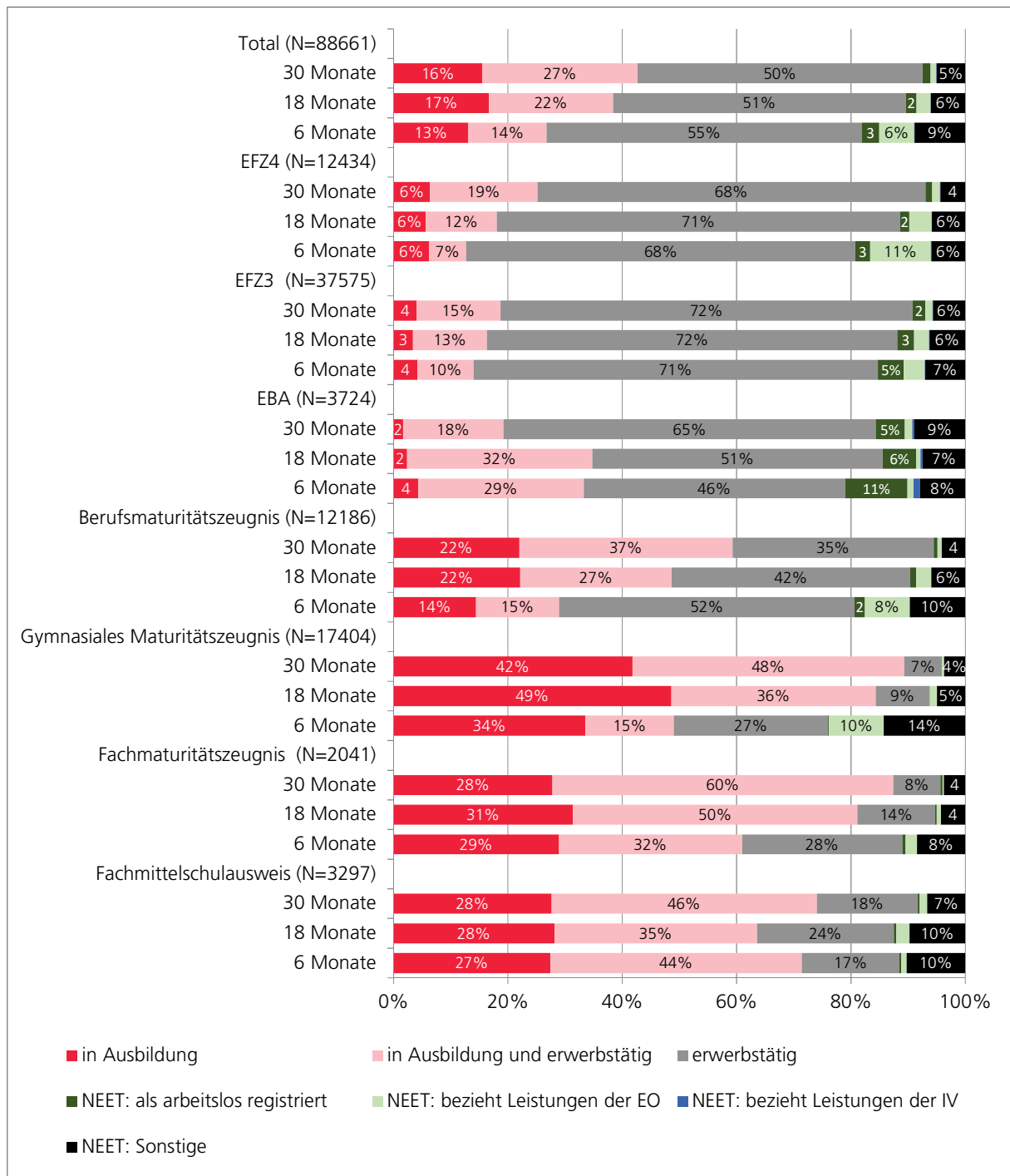
Bezüglich des **Übergangs in weitere Ausbildungen** zeigt sich, dass insgesamt rund 40 Prozent der Absolvent/innen einer Sek.-II-Ausbildung 18 Monate nach dem Abschluss eine weitere Ausbildung absolvieren. Etwas mehr als die Hälfte dieser Personen ist parallel zur Ausbildung auch erwerbstätig.

Von den Absolvent/innen der **beruflichen Grundbildung** treten solche mit einem EBA-Abschluss am häufigsten in eine weitere Ausbildung ein (18 Monate nach dem Abschluss rund ein Drittel). Hierin zeigt sich, dass die Fortsetzung der Ausbildung bis zum Fähigkeitszeugnis, welche ein wichtiges Kriterium der EBA-Ausbildung ist, genutzt wird, wenn auch von deutlich weniger als der Hälfte der EBA-Absolvent/innen (vgl. Abschnitt 7.2).

30 Monate nach einer **Berufsmatura** sind drei von fünf Absolvent/innen in einer weiteren Ausbildung, wobei der Eintritt häufig nicht direkt nach dem Erlangen des Berufsmaturitätszeugnisses geschieht. Nach einer gymnasialen Maturität oder Fachmaturität tritt die überwiegende Mehrheit in eine weitere Ausbildung ein (rund 90% 30 Monate nach Abschluss), wobei 6 Monate nach dem Abschluss ein beachtlicher Anteil in einem «Zwischenjahr» zu sein scheint und entweder voll erwerbstätig (27% nach einer gymnasialen Maturität), im Militär- oder Zivildienst (10% mit Leistungen der Erwerbsersatzordnung nach einer gymnasialen Maturität) oder in einer sonstigen NEET-Situation ist (allenfalls auf Reisen, 14% nach einer gymnasialen Maturität).

Bezüglich des **Übergangs in die Erwerbstätigkeit** kann festgestellt werden, dass nach einer beruflichen Grundbildung im Zeitverlauf der Anteil der Absolvent/innen, die erwerbstätig sind, laufend zunimmt (inklusive Personen, die gleichzeitig Erwerbstätig und in Ausbildung sind). Dies dürfte vor allem daran liegen, dass nach anfänglichen Suchphasen nach der Ausbildung eine Stelle gefunden wird. Bei den allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildungen ist das Muster umgekehrt: Während kurz nach dem allgemeinbildenden Sek.-II-Abschluss ein gewisser Anteil der Absolvent/innen ausschliesslich erwerbstätig ist, geht dieser Anteil 18 und 30 Monate nach dem Abschluss deutlich zurück zugunsten des Anteils an Personen in Ausbildung.

Abbildung 39: Erwerbs- und Ausbildungssituation 6, 18 und 30 Monate nach dem Sek.-II-Abschluss



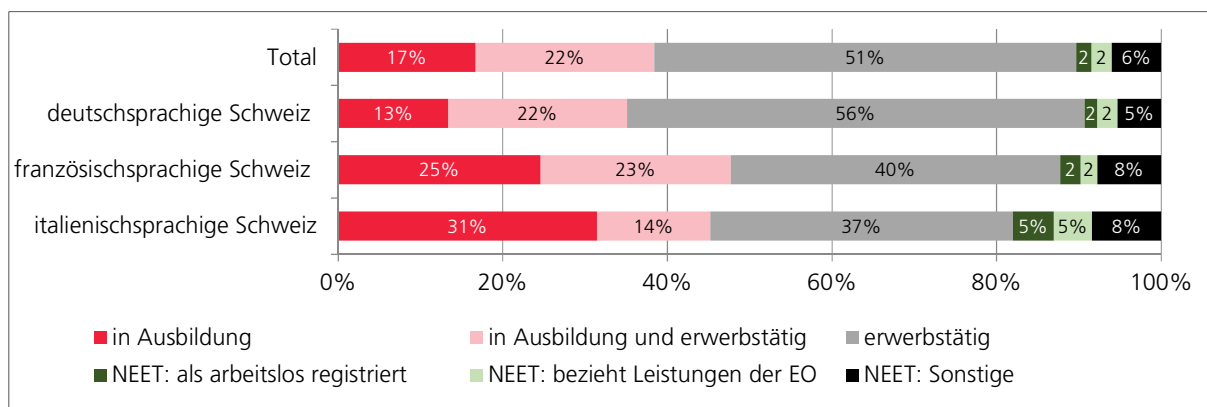
Quelle: BFS, Längsschnittdaten im Bildungsbereich, Strubi et al. 2018, Sek.-II-Abschluss im Jahr 2012

Bezüglich der **NEET-Situationen** beim Übergang kann unterschieden werden, ob die Personen bei einem RAV als arbeitslos registriert sind, Leistungen der Erwerbsersatzordnung erhalten, Leistungen der Invalidenversicherung erhalten oder ob es eine sonstige NEET-Situation ist, also die Restkategorie von erwerbslosen Personen ohne Registrierung beim RAV und freiwilligen NEET-Situationen wie Reisen. NEET-Situationen sind kurz nach einem Sek.-II-Abschluss relativ verbreitet und gehen danach im Zeitverlauf zurück. 6 Monate nach dem Abschluss sind 18 Prozent in einer NEET-Situation, 30 Monate nach Abschluss reduziert sich dieser Anteil auf 8 Prozent. Absolvent/innen von **3-jährigen Berufsausbildungen**

und insbesondere **EBA-Absolvent/innen** sind 30 Monate nach dem Abschluss mit 9 bzw. 15 Prozent vergleichsweise häufig in einer NEET-Situation. Der Übergang an der Nahtstelle II ist demnach vor allem für Abgänger/innen von Berufsausbildungen mit tiefem Anforderungsniveau am häufigsten mit Schwierigkeiten verbunden. Dies zeigt sich auch darin, dass EBA-Absolvent/innen von den betrachteten Gruppen klar am häufigsten bei einem RAV als **arbeitslos registriert sind** (11% 6 Monate nach Abschluss, 5% 30 Monate nach Abschluss). Der Anteil an EBA-Absolvent/innen, der nach dem Abschluss in einer (weiterführenden) Ausbildung ist, kann mit 34 Prozent (nach 18 Monaten) als eher gering eingestuft werden. Phasen von Arbeitslosigkeit kommen an der Nahtstelle II insbesondere im Bereich von persönlichen Dienstleistungen und im verarbeitenden Gewerbe vor.

Die Unterschiede in den Anschlusslösungen nach Sprachregion sind ausgeprägt, wie **Abbildung 40** zeigt. Im Vergleich zur Deutschschweiz absolvieren in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz mehr Absolvent/innen nach einer Sek.-II-Ausbildung eine weitere Ausbildung und es sind auch mehr Personen in einer NEET-Situation. In der italienischsprachigen Schweiz sind die Schwierigkeiten an der Nahtstelle II am grössten.

Abbildung 40: Erwerbs- und Ausbildungssituation 18 Monate nach dem Sek.-II-Abschluss, nach Sprachregion



Quelle: BFS, Längsschnittdaten im Bildungsbereich, Strubi et al. 2018, Sek.-II-Abschluss im Jahr 2012

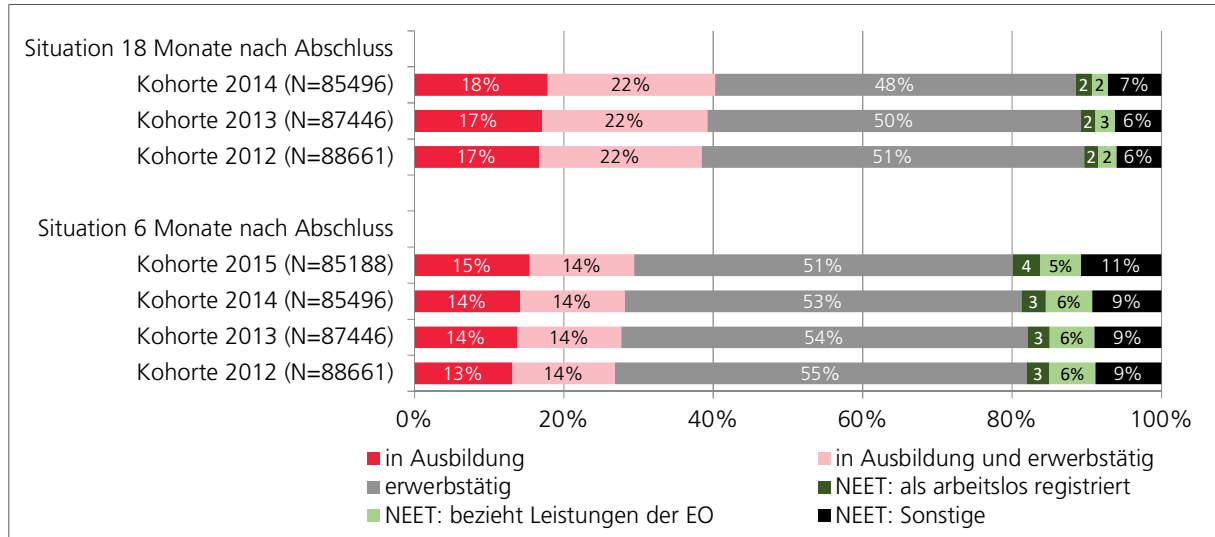
Entwicklung in den letzten Jahren

Welche Veränderungen sind bezüglich der Anschlusslösungen an eine Sek.-II-Ausbildungen zu beobachten? Anhand der LABB-Daten lassen sich die Veränderungen lediglich für die Abschlusskohorten 2012 bis 2015 zeigen. Sie sind in **Abbildung 41** dargestellt und zeigen leichte Tendenzen hin zu einer Zunahme an nachgelagerten Ausbildungen sowie hin zu einer Zunahme an NEET-Situationen nach einer Sek.-II-Ausbildung. Der Anteil an NEET-Situationen ist 6 Monate nach einer Ausbildung von 18 Prozent für die Kohorte 2012 auf 20% für die Abschlusskohorte 2015 angestiegen.

Die Ergebnisse decken sich inhaltlich mit den Veränderungen, die in der Strukturerhebung zwischen 2010 und 2016 zu sehen sind: Auch gemäss Strukturerhebung nimmt der Anteil an Personen in (Tertiär-)Ausbildungen sowie der Anteil an Personen in NEET-Situationen zwischen 2010 und 2016 leicht zu. Ein direkter Vergleich mit früheren Kohorten ist nicht möglich. Nach einem groben Vergleich mit den Längsschnittdaten für die Schulabgänger-Kohorte 2000 ist jedenfalls nicht auszuschliessen, dass die beschriebenen leichten Trends schon etwas länger anhalten (vgl. Abbildung 2 in Abschnitt 2.1). Für diese These sprechen auch die Ergebnisse des Berufseinstiegsbarometers, welches im Jahr 2012 zum letzten Mal verfasst wurde und zwischen 1996 und 2011 eine Zunahme an NEET-Situationen im Anschluss an eine Sek.-II-Ausbildung feststellt (Sacchi/Salvisberg 2012). Die Zunahme an NEET-Situationen an der Nahtstelle II

ist allerdings so gering, dass sie sich nicht merklich in der Erwerbslosenquote der 20- bis 24-Jährigen niederschlägt.

Abbildung 41: Erwerbs- und Ausbildungssituation nach dem Sek.-II-Abschluss; Abschlusskohorten 2012 bis 2015

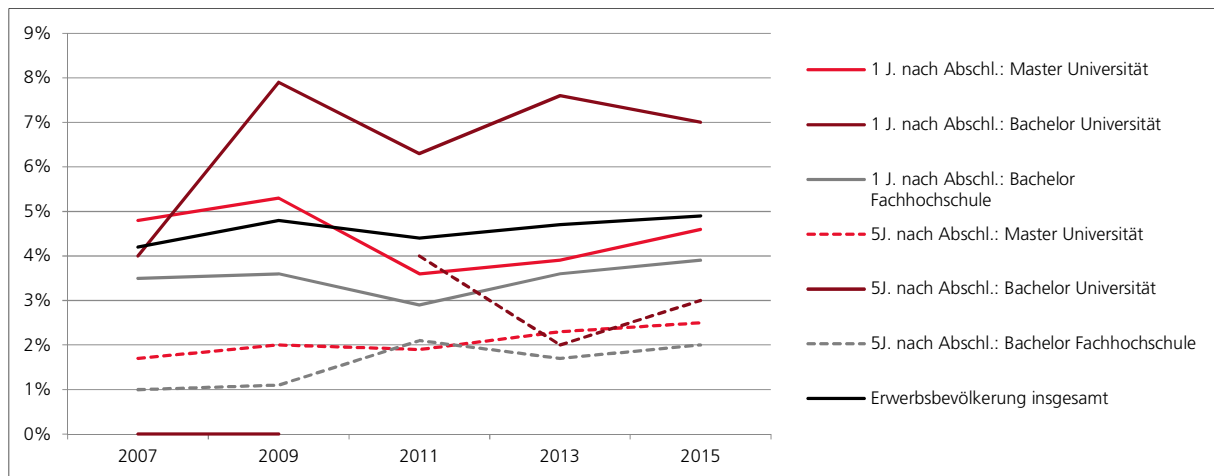


Quelle: BFS, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich, Strubi et al. 2018

Exkurs: Übergang ins Erwerbsleben von Hochschulabsolvent/innen

Auch für die Abschlusskohorten nach einer Tertiärausbildung sind **Erwerbslosenquoten** bekannt (BFS 2017). Wie in **Abbildung 42** ersichtlich ist, liegen die Quoten ein Jahr nach dem Abschluss für Master-Absolvent/innen und Bachelor-Absolvent/innen einer Fachhochschule in den letzten Jahren unter der Erwerbslosenquote der Gesamtbevölkerung. Personen, die nach einem Bachelorabschluss an der Universität den Einstieg in den Arbeitsmarkt suchen, sind offensichtlich mit mehr Schwierigkeiten konfrontiert. Ihre Erwerbslosenquote liegt ein Jahr nach Abschluss deutlich über derjenigen von anderen Hochschulabsolvent/innen. Unter Absolvent/innen eines Studiums an einer Pädagogischen Hochschule (in der Grafik nicht ausgewiesen) ist die Erwerbslosigkeit sehr tief (seit 2009 unter 1%). Die gestrichelten Linien in **Abbildung 42** zeigen die Erwerbslosenquoten fünf Jahre nach Abschluss eines Hochschulstudiums. Sie zeigen klar, dass nur wenige Hochschulabsolvent/innen zu diesem Zeitpunkt auf Stellensuche sind. Auch für Absolvent/innen eines Bachelorstudiums an einer Universität verbessert sich die Situation. Vergleicht man also die Erwerbslosenquoten ein und fünf Jahre nach Abschluss, wird deutlich, dass Hochschulabsolvent/innen beim Übergang in den Arbeitsmarkt durchaus auch Phasen von Erwerbslosigkeit haben, dass sich ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt im Durchschnitt in den folgenden Jahren aber klar verbessert.

Abbildung 42: Entwicklung der Erwerbslosenquote der Hochschulabsolvent/innen ein Jahr und fünf Jahre nach Abschluss



Anmerkung: Das Jahr entspricht dem Jahr der Erhebung, nicht dem Jahr des Abschlusses
 Quelle: BFS Hochschulabsolventenbefragung 2017; BFS, Erwerbslosenquote

Auch Analysen mit Längsschnittdaten bestätigen die vergleichsweise guten Arbeitsmarktchancen nach einer Tertiärausbildung. So zeigt eine multivariate Analyse, dass Absolvent/innen einer Tertiärausbildung unter Kontrolle von anderen Merkmalen im Alter von 30 Jahren eine höhere Chance haben, erwerbstätig zu sein, als Personen, die das Ausbildungssystem nach einem Abschluss der beruflichen Grundbildung auf Sekundarstufe verlassen (Gomensoro et al. 2017). Zudem zeigen die Analysen, dass sich ein Abschluss auf Tertiärstufe markant positiv auf das Einkommen niederschlägt. Eher gering fällt hingegen der durchschnittliche Lohnunterschied zwischen Absolvent/innen einer beruflichen Grundbildung und Personen ohne nachobligatorischen Abschluss aus (Gomensoro et al. 2017).

Anzumerken ist, dass **befristete Arbeitsverhältnisse** nach einem Hochschulstudium weit verbreitet sind – deutlich mehr als nach einer beruflichen Grundbildung. Rund die Hälfte der Master-Studierenden hatte ein Jahr nach Abschluss im Jahr 2015 eine befristete Anstellung. Bei den Bachelorabsolvent/innen von Fachhochschulen lag der Anteil bei 13.4 Prozent. Befristete Anstellungen bleiben auch fünf Jahre nach dem Abschluss unter Master-Absolvent/innen keine Ausnahme (30% im Jahr 2015).

8.2 Zusammenspiel von jungen Erwachsenen und Stellen für Berufseinsteiger/innen

Aus volkswirtschaftlicher und bildungspolitischer Sicht ist es sehr wichtig, dass die Absolvent/innen der beruflichen Grundbildung die erworbenen Qualifikationen im Arbeitsmarkt verwerten können. Risiken bestehen einerseits, wenn die Phasen der Stellensuche nach dem erworbenen Abschluss lange dauern und andererseits, wenn die Nachfrage für gewisse berufliche Qualifikationen gering ist und die Absolvent/innen das Berufsfeld wechseln müssen (Buchs et al. 2015). Bekannt ist, dass der Anteil der ausgeschriebenen Stellen, welche grundsätzlich für Berufseinsteigende geeignet ist, abnimmt. Dies geht aus den Daten des Stellenmarktmonitors hervor (Sacchi/Salvisberg 2012). Unter Einsteigerstellen sind solche ohne Kaderposition gemeint, in denen weder Berufserfahrung noch Weiterbildungen noch ein Mindestalter verlangt wird. Zwischen 2006 und 2012 ging der Anteil dieser Stellen von rund 22 Prozent auf unter 20 Prozent zurück. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass ein Teil der Absolvent/innen nach dem Abschluss im Ausbildungsbetrieb eine Stelle antreten und somit dort erste Berufserfahrung sammeln können. Wir ge-

hen nachfolgend zuerst auf die Erstbeschäftigung nach der beruflichen Grundbildung ein und danach auf Forschungsergebnisse bezüglich eines Wechsels des Berufsfelds nach der Ausbildung.

Erstbeschäftigung nach einer beruflichen Grundbildung

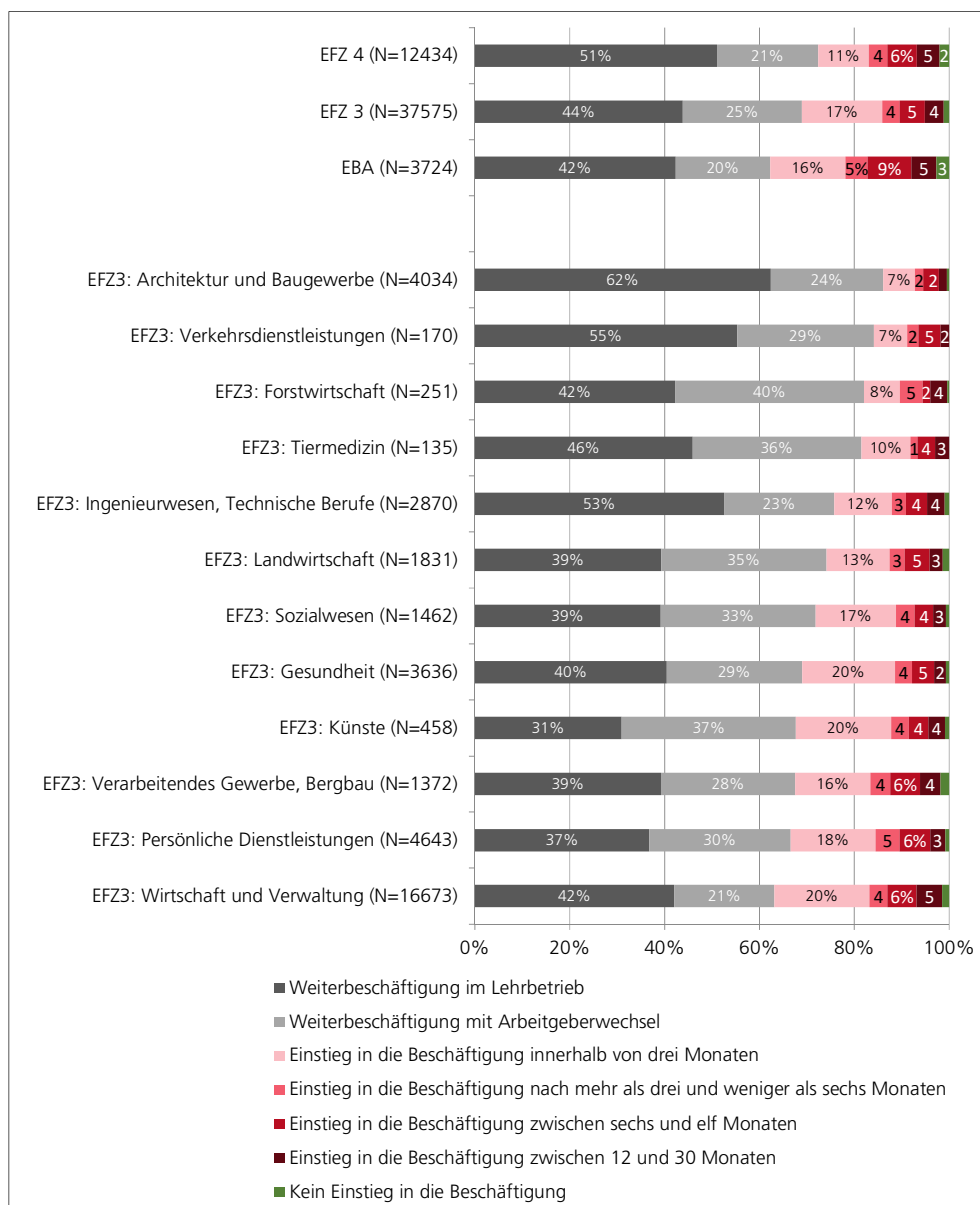
Abbildung 43 zeigt anhand der neu verfügbaren LABB-Daten, wie rasch nach der Ausbildung Absolvent/innen nach einer beruflichen Grundbildung zum ersten Mal eine Stelle finden und wie sich dies nach Berufsfeld unterscheidet. Auch bei dieser Betrachtung zeigt sich: **Je höher die Anforderungen der Ausbildung, desto reibungsloser gelingt der Übergang ins Erwerbsleben.** Während 72 Prozent der Absolvent/innen einer 4-jährigen Berufslehre eine direkte Weiterbeschäftigung nach Abschluss der Ausbildung finden, sind es bei EBA-Ausbildungen lediglich 62 Prozent. Auch die Evaluation der Arbeitsmarktsituation von EBA-Absolvent/innen (Econcept/Link 2016) unterstreicht den Befund, dass der Einstieg für EFZ-Absolventen/innen gegenüber EBA-Absolventen/innen einfacher ist – und zwar in praktisch allen Berufsfeldern. Besonders schwierig ist der Arbeitsmarkteinstieg nach der EBA-Ausbildung «Büroassistent/in». Relativ gute Einstiegschancen haben hingegen Absolvent/innen der EBA-Ausbildung «Assistentin Gesundheit und Soziales» (Econcept/Link 2016).

Insgesamt zeigt sich ein positives Bild bezüglich des Antritts von ersten Stellen nach einer Berufsausbildung. Der allergrösste Teil der Absolvent/innen findet innerhalb eines halben Jahres nach dem Abschluss eine erste Stelle. Bei 12 Prozent der Absolvent/innen dauert es länger als ein halbes Jahr, bis sie eine Stelle finden. Es gilt jedoch darauf hinzuweisen, dass bei dieser Betrachtung nichts über die Dauer und die Qualität der Arbeitsverhältnisse zu sehen ist. Die Angaben zu den NEET nach dem Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung (Abschnitt 8.1, Abbildung 39, S. 47) geben einen Hinweis darauf, dass ein Teil der kurz nach dem Abschluss angetretenen Stellen nur von geringer Dauer sind.³⁹

In Bezug auf die Branchen scheint der Berufseinstieg im das Architektur- und Baugewerbe am raschesten zu gelingen. Längere Phasen von einer Stellensuche kommen hingegen in der Branche «Wirtschaft und Verwaltung» etwas häufiger vor. Hierbei handelt es sich um die grösste Gruppe, zu der auch die Absolvent/innen einer Berufslehre als Kaufmann/Kauffrau gehören. Dieser Befund passt inhaltlich zu den Erkenntnissen aus dem Stellenmarktmonitor, wonach es in kaufmännischen Berufen, technischen Berufen und solchen des Finanz-, Personal- und Marketingwesens vergleichsweise wenige Einsteigerstellen gibt und in industriellen und baugewerblichen Berufen vergleichsweise viele (Sacchi/Salvisberg 2013).

³⁹ Dies bestätigt auch die Auswertung zur Dauer der Erstbeschäftigung nach einer beruflichen Grundbildung. Die Dauer liegt bei 29 Prozent der Absolvent/innen zwischen 1 und 6 Monaten.

Abbildung 43: Erstbeschäftigung innert 30 Monaten nach dem Erwerb eines EBA oder EFZ im Jahr 2012



Anmerkung: Auch Personen in Ausbildung sind in dieser Auswertung enthalten.
 Quelle: BFS, Längsschnittdaten im Bildungsbereich, Strubi et al. 2018

Berufswechsel beim Einstieg ins Erwerbsleben

Das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage prägt die Chancen für Absolvent/innen der beruflichen Grundbildung beim Einstieg massgeblich und mehrere Studien betonen die Relevanz der Nachfrageseite für die Arbeitsmarktsituation von Berufseinsteigenden (z.B. Salvisberg/Sacchi 2014). Wie oben bereits erwähnt, lassen sich auch Branchenunterschiede in der Dauer der Stellensuche teilweise mit dem Anteil an Einsteigerstellen erklären.

Von Relevanz sind nicht nur Phasen von Erwerbslosigkeit oder Stellensuche, sondern auch, ob die Absolvent/innen die erworbenen Fähigkeiten in ihrem Berufsfeld einsetzen können. Eine Studie auf Basis der TREE-Daten sowie der Daten des Stellenmarktmonitors zeigt, dass die fachliche Zusammensetzung der verfügbaren offenen Stellen eine grössere Erklärungskraft für den Eintritt ins Erwerbsleben hat als ausbildungsbezogene oder individuelle Merkmale der Stellensuchenden – und dies insbesondere in Zeiten mit geringerem Gesamtvolumen der offenen Stellen. Absolvierende von Berufsausbildungen in Branchen mit

hohem Angebot an fachspezifischen Einstiegsstellen bleiben signifikant häufiger im erlernten Beruf. Umgekehrt kommen Berufswechsel signifikant häufiger vor, wenn im entsprechenden Feld Einstiegsstellen knapp sind (Buchs et al. 2015). Anhand der gleichen Datenquellen fokussiert eine andere Studie auf vertikale und horizontale Adäquanz zwischen erlerntem Beruf und Einstiegsstelle (Buchs/Helbling 2016). Sie zeigt, dass **22 Prozent der Berufseinsteiger/innen eine Stelle annehmen, für welche keine Berufsausbildung verlangt war**. Solche inadäquaten Beschäftigungen sind viel stärker verbreitet, wenn das Berufsfeld gewechselt wird. Von den Absolvent/innen, welche das Berufsfeld wechseln, nimmt etwas weniger als die Hälfte (43%) eine Stelle an, für die keine Berufsausbildung verlangt war.

Für die Betroffenen kann es frustrierend und mit längerfristigen Einkommenseinbussen verbunden sein, wenn sie nach einer erfolgreich abgeschlossenen beruflichen Grundbildung eine Stelle annehmen müssen, für welche gar keine Ausbildung verlangt war. Gemäss der Studie von Buchs/Helbling (2016) trifft dies auf rund einen Fünftel der Absolvent/innen zu. Bei einem Teil der Personen dürfte es sich allerdings um Situationen handeln, in denen solche Stellen als «Zwischenlösungen» vor dem Eintritt in eine nachgelagerte Ausbildung angetreten werden. Für welchen Anteil der Betroffenen die inadäquate Beschäftigung mit nachhaltiger Prekarität verbunden ist, lässt sich kaum abschätzen. Fest steht, dass es aus bildungspolitischer Sicht angezeigt ist, den Anteil an Berufsfeldwechsler/innen im Auge zu behalten.

Die **grosse Gruppe** der Absolvent/innen von **Büro- bzw. kaufmännischen Berufen fällt in mehrerer Hinsicht auf**: Erstens gibt in diesen Berufen wenig Einstiegsstellen, zweitens wechselt ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Personen innerhalb von drei Jahren den Beruf oder das Berufsfeld und drittens nimmt ein überdurchschnittlich grosser Anteil der 18- bis 25-Jährigen aus Büroberufen an einer Aus- oder Weiterbildung teil (Sacchi/Salvisberg 2013). Inwieweit hinter der Teilnahme an Weiterbildungen die individuelle Motivation steht, beruflich weiter zu kommen, und inwieweit diese durch die Erfordernisse des Arbeitsmarkts geprägt ist, lässt sich aus den Daten nicht direkt ableiten. Beide Aspekte dürften eine Rolle spielen. Eine kaufmännische Grundausbildung bildet eine gute Basis für verschiedene weiterführende Aus- und Weiterbildungen. Gleichzeitig sind die Anforderungen für Stellen in Büroberufen hoch. Eine Umfrage des kaufmännischen Verbands (2015) bei Absolvent/innen bestätigt die hohe Bereitschaft zur Weiterbildung.

Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen, dem Bauwesen und in Verkaufsberufen hingegen bleiben überdurchschnittlich häufig im Beruf tätig (Sacchi/Salvisberg 2013).

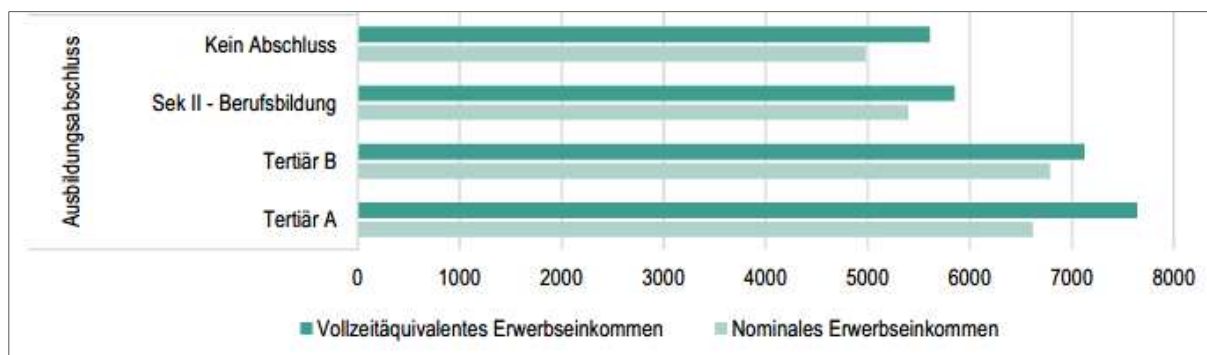
8.3 Berufseinstieg versus Einstieg in eine Tertiärausbildung

Welche Entwicklungen zeigen sich bezüglich des Einstiegs in eine Tertiärausbildung nach einer beruflichen Grundbildung? Und von welchen Faktoren hängt es ab, ob die Absolvent/innen ins Erwerbsleben oder in eine Tertiärausbildung einsteigen? Aus den bisher präsentierten Auswertungen zeigt sich, dass sowohl der Anteil an Personen in Tertiärausbildungen wie auch die Berufsmaturitätsquote in den letzten Jahren gestiegen ist (vgl. Abschnitt 2.2 und 5.2) und dass der Anteil an Personen, die nach einem Sek.-II-Abschluss in eine weitere Ausbildung einsteigt, zunimmt (vgl. Abschnitt 8.1). Die neusten verfügbaren Daten zu Bildungsverläufen (Strubi et al. 2018) legen dar, dass beim Zugang in eine Tertiärausbildung nach einer Berufslehre vor allem das Erlangen einer Berufsmatur eine «Hürde» zu sein scheint. Nur eine Minderheit der Absolvent/innen eines EFZ erlangt gleichzeitig mit dem EFZ oder innerhalb 42 Monate nach dem EFZ eine Berufsmatur (21%). Nach einer Berufsmatur hingegen tritt die Mehrheit der Personen in eine Tertiärausbildung ein (71%).

Mehrere Studien zeigen, dass sich die Wahrscheinlichkeit, ein Studium zu beginnen, aus vielerlei Gründen gegensätzlich zur Konjunkturlage entwickelt (vgl. z.B. Pusterla 2017; Messner/Wolter 2010). Sind also

Schwierigkeiten an der Nahtstelle II der Grund für die leicht zunehmende Beteiligung an nachgelagerten Ausbildungen? Für diese These spricht, dass Absolvent/innen aus Büro- und kaufmännischen Berufen, für welche es wenig Einstiegsstellen gibt und welche beim Berufseinstieg häufig das Berufsfeld wechseln müssen, besonders häufig in weiterführende Ausbildungen eintreten. Andererseits ist festzuhalten, dass gerade nach Berufslehren mit hohem Anforderungsniveau an der Nahtstelle II geringe Schwierigkeiten im Sinne von längeren Erwerbslosen- oder NEET-Phasen gibt. Eine zentrale Rolle dürfte die Tatsache spielen, dass auf dem Schweizer Arbeitsmarkt die **Nachfrage nach Personen mit Tertiärausbildung hoch** ist. Dies zeigt sich unter anderem im hohen Anteil der im Rahmen der Personenfreizügigkeit zugewanderten Arbeitskräfte mit Tertiärabschluss (vgl. Abschnitt 4 und SECO SEM BFS BSV 2016). Fest steht auch, dass sich das Absolvieren einer Tertiärausbildung sowohl bezüglich der Erwerbschancen als auch **bezüglich des Einkommens** im Durchschnitt **auszahlt**. Das durchschnittliche Einkommen im Alter von 30 Jahren von Personen mit Berufsbildungsabschluss ist nicht viel höher als das Durchschnittseinkommen der Personen ohne nachobligatorisch Abschluss, aber deutlich tiefer als das von Personen mit einem Tertiärabschluss (vgl. **Abbildung 44** sowie Gomensoro et al. 2017).⁴⁰ Dies dürfte vielen jungen Erwachsenen durchaus bewusst sein.

Abbildung 44: Monatliches Brutto-Erwerbseinkommen 2014 von 30-jährigen Erwerbstätigen nach Bildungsabschluss, Vollzeitäquivalent und Nominal



Anmerkung: Die Grundmenge bilden Personen, welche mindestens das letzte Schuljahr der obligatorischen Schule in der Schweiz absolviert haben und die obligatorische Schule im Jahr 2000 verlassen haben.
Quelle: TREE, Gomensoro et al. 2017

⁴⁰ An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass es bereits beim Berufseinstieg sowie im Alter von 30 Jahren bedeutende Einkommensunterschiede nach Geschlecht gibt. Beim Berufseinstieg beträgt der unerklärbare Anteil des Einkommensunterschieds 7.3 (Bertschy et al. 2014). Im Alter von 30 Jahren ist der Unterschied bei den Personen mit Kindern besonders ausgeprägt (Gomensoro et al. 2017).

8.4 Mittel- und längerfristige Folgen von Schwierigkeiten an der Nahtstelle II

Nach einer beruflichen Grundbildung befinden sich viele Jugendliche auf Stellensuche. Dies betrifft vor allem all jene Personen, die nicht im Ausbildungsbetrieb eine reguläre Stelle antreten können und die keine weiterführende Ausbildung verfolgen. Zur Erklärung von unterschiedlichen Chancen bei der Stellensuche wird in der Forschung oft die «labour queue»-Theorie (Thurow 1975) beigezogen. Gemäss dieser Theorie reihen die Arbeitgebenden die Bewerber/innen für eine freie Stelle in einer imaginären «Arbeitskräfteschlange» ein und je höher die erwartete Produktivität der Bewerbenden ist, desto weiter vorne sind sie in der Schlange. Lehrabgänger/innen dürften in der imaginären «Arbeitskräfteschlange» oft hinter erfahreneren Bewerber/innen stehen, vor allem wenn bei den freien Stellen explizit oder implizit Berufserfahrung verlangt wird (Buchs/Helbling 2016; Salvisberg/Sacchi 2014). Dies führt dazu, dass Phasen von Erwerbslosigkeit nach einem Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung häufig vorkommen.

Effekte von Erwerbslosigkeit

Phasen von Erwerbslosigkeit können sich negativ auf die zukünftigen Erwerbs- und Karrierechancen auswirken. Solche sogenannten **Scarring-Effekte**⁴¹ sind für viele Länder empirisch belegt (vgl. Nielsen/Holm Reiso 2011). Scarring-Effekte können aus **unterschiedlichen theoretischen Überlegungen** abgeleitet werden: Eine mögliche Erklärung ist, dass sich die Kompetenzen der betroffenen Personen während der Erwerbslosigkeit verringern bzw. weniger stark erweitern als während der Erwerbstätigkeit (Minderung des Humankapitals).⁴² Eine weitere Überlegung stützt sich auf die bereits erwähnte «Signalling-»Theorie und geht davon aus, dass es zu einer statistischen Diskriminierung von Personen mit Erwerblosenphasen kommt, weil potenzielle Arbeitgeber daraus auf Merkmale der Personen schliessen. Zudem kann vermutet werden, dass Phasen der Erwerbslosigkeit auch die psychische Verfassung der Betroffenen beeinflussen. Wenn sie beispielsweise zu einem sinkenden Selbstwert führen, kann dies die Stellensuche erschweren. Und nicht zuletzt können ungünstigere Karriereentwicklungen entstehen, wenn erwerbslose Personen darauf angewiesen sind, Stellenangebote anzunehmen, welche nicht gut mit ihrem einen Profil übereinstimmen, um möglichst rasch ein Einkommen zu erzielen (vgl. Helbling/Sacchi 2014 oder Nielsen/ Holm Reiso 2011 für weitere Ausführungen zu den theoretischen Überlegungen).

Die Erkenntnis, dass Phasen der Erwerbslosigkeit generell oft mit Scarring-Effekten verbunden sind, kann allerdings nicht unesehen auf die Situation von jungen Erwachsenen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt übertragen werden. Zu einer gewissen Vorsicht mahnen beispielsweise die enge Verzahnung von Berufspraxis und Ausbildung im dualen Berufsbildungssystem oder der relativ schwache Arbeitnehmerschutz, der die Zugangshürden für Berufseinsteiger/innen oder Erwerbslose verhältnismässig tief hält (vgl. Helbling/Sacchi 2014). Auch ist bekannt, dass junge Erwachsene zwar überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind, jedoch im Vergleich zu anderen Altersgruppen für eine durchschnittlich kürzere Dauer (Duttweiler/Weber 2010; vgl. auch Abschnitt 6.1.3). Dadurch dürften einerseits die Effekte auf die Minderung von Kompetenzen sowie die Auswirkungen auf die psychische Verfassung eher gering sein. Vermutet werden kann auch, dass Arbeitgebende kurze Phasen der Erwerbslosigkeit und solche direkt nach einer Ausbildung seltener als Signal für negativ konnotierte Merkmale der betroffenen jungen Stellensuchenden sehen.

Es braucht eine sehr gute Datenbasis, um **empirisch** zu prüfen, ob Scarring-Effekte bestehen. Für die Schweiz liefert insbesondere die Studie von Helbling/Sacchi aus dem Jahr 2014 von eine methodisch aus-

⁴¹ Englisch für «Vernarbungs-Effekte».

⁴² Die Humankapitaltheorie geht zurück auf Becker (1964).

gereifte Analyse, welche auf Längsschnittdaten beruht und Kontrollvariablen umfassend berücksichtigt.⁴³ Die Studie untersucht, ob Phasen der Erwerbslosigkeit in den ersten vier Jahren nach dem Absolvieren einer Berufsausbildung einen Einfluss auf die Arbeitsmarktsituation, das Erwerbseinkommen und die subjektive Zufriedenheit mit der Laufbahn im Alter von 26 Jahren haben. Bezüglich der **Arbeitsmarktsituation** zeigt sich, dass nach Phasen von Erwerbslosigkeit beim Berufseinstieg die Wahrscheinlichkeit um etwa 6 Prozentpunkte höher ist, im Alter von 26 weder erwerbstätig noch in Ausbildung (NEET) zu sein, allerdings ist dieser Unterschied statistisch nicht bei allen Gewichtungsvarianten signifikant.⁴⁴ Während der Einfluss von diskontinuierlichen Verläufen an der Nahtstelle II auf Arbeitsmarktchancen also statistisch nicht ganz robust ist, sind die Einflüsse auf die Einkommen und die subjektive Zufriedenheit mit der eigenen Laufbahn deutlich und signifikant: Junge Erwachsene mit Phasen der Erwerbslosigkeit beim Berufseinstieg **verdienen im Alter von 26 Jahren 7 Prozent weniger** als vergleichbare Personen (mit gleichen sozioökonomischen Merkmalen und Kompetenzen) ohne solche Phasen. Darüber hinaus sind junge Erwachsene mit diskontinuierlichen Verläufen an der Nahtstelle II **signifikant unzufriedener mit ihrer Laufbahn** als vergleichbare Personen aus der Gruppe mit kontinuierlichem Übergang in die Erwerbstätigkeit (Helbling/Sacchi 2014, 13). Trotz der günstigen institutionellen Rahmenbedingungen in der Schweiz sind junge Menschen im Arbeitsmarkt also nicht ganz vor Scarring-Effekten geschützt. Es bleibt aber weiterhin unbekannt, welche Mechanismen hinter diesem Zusammenhang stehen. Da der Effekt auf Erwerbseinkommen deutlicher ist als der Effekt auf den Erwerbsstatus, ist davon auszugehen, dass junge Erwachsene nach einer Phase der Erwerbslosigkeit teilweise Stellen annehmen, die nicht ideal mit ihrem Profil übereinstimmen. Diesbezüglich zeigt die Forschung, dass junge Erwachsene – insbesondere wenn es wenig offene Stellen im erlernten Beruf gibt – nach einer Berufslehre nicht selten das Berufsfeld wechseln oder Stellen annehmen, für die keine Grundbildung verlangt ist (Buchs/Helbling 2016; Buchs/Müller/Buchmann 2015).

Effekte von Praktika oder befristeten Stellen

Wie die Auswertungen im Abschnitt 6.2 zeigen, sind junge Erwachsene häufig in befristeten Stellen beschäftigt. Der Einstieg in die Erwerbstätigkeit nach einer Ausbildung über eine befristete Stelle kann aus Arbeitgebersicht insbesondere aus zwei Überlegungen interessant sein: Erstens können befristete Stellen dazu dienen, die Eignung der Bildungsabgänger/innen für die Stelle zu prüfen – sozusagen als «verlängerte Probezeit», zweitens können sie die Flexibilität erhöhen, weil bei befristeten Stellen der Kündigungsschutz und die Lohnfortzahlungspflicht im Krankheitsfall weniger stark sind. Anzumerken ist, dass in akademischen Berufen befristete Verträge nach einer Ausbildung teilweise das Standardmodell bilden (etwa in der Medizin oder der akademischen Laufbahn). Eine Studie aus Deutschland deutet darauf hin, dass Befristungen bei **gut qualifizierten Bildungsabgänger/innen eher den Zweck einer verlängerten Probezeit** erfüllen, während sie **bei geringqualifizierten Personen eher eine Flexibilitätsfunktion** erfüllen (Schmelzer et al. 2015). Zudem zeigt die Studie, dass Berufseinsteiger/innen mit dualer Ausbildung höhere Chancen auf eine Weiterbeschäftigung beim selben Arbeitgeber mit unbefristetem Vertrag haben als Abgänger/innen von Tertiärausbildungen, bei denen Übergänge in unbefristete Beschäftigung häufiger mit Arbeitgeberwechseln verbunden sind und bei denen mit höherer Wahrscheinlichkeit auf einen ersten befristeten Job weitere folgen. Forschungsergebnisse aus dem Ausland können aber auch hier nicht direkt auf die Schweiz übertragen werden – nicht zuletzt aufgrund des im internationalen Vergleich tiefen Kündigungsschutzes in der Schweiz. So zeigt eine Vergleichsstudie mit Daten aus Grossbritannien, Deutschland und der Schweiz, dass in Grossbritannien und Deutschland befristete Arbeitsverhält-

⁴³ Die Datenbasis der Studien bilden die TREE-Daten. Sie betreffen also die Schulabgänger-Kohorte des Jahres 2000.

⁴⁴ Signifikant ist der Effekt, wenn bei der Gewichtung die Disproportionalität des Samples berücksichtigt wird. Nicht signifikant ist der Effekt, wenn bei der Gewichtung auch die Panelmortalität berücksichtigt wird.

nisse im Vergleich zu Phasen von Arbeitslosigkeit einen positiven Effekt auf die weiteren Beschäftigungschancen haben, während dieser Effekt in der Schweiz nicht signifikant ist (Gebel 2013).

Wirken befristete Beschäftigungsverhältnisse beim Berufseinstieg in der Schweiz für die Betroffenen eher als **Sprungbrett oder als Hindernis?** Eine kürzlich publizierte Studie auf Basis der TREE-Daten geht dieser Frage vertieft nach, indem sie erstens aufzeigt, welche Personen nach einer beruflichen Grundausbildung hauptsächlich in befristeten Einstiegstellen beschäftigt sind und zweitens, inwiefern befristete Stellen beim Berufseinstieg Konsequenzen auf das Einkommen haben (Helbling 2017). Die Analyse zeigt, dass vor allem **Berufseinsteiger/innen mit höherem Anforderungsniveau der Ausbildung, Personen die in der Schweiz geboren sind und deren Eltern einen höheren sozio-ökonomischen Status haben, häufiger mit einem befristeten Vertrag in die Berufstätigkeit einsteigen** (Helbling 2017). Vermutet wird, dass diese Personengruppen Stellen mit hohen Anforderungen antreten, bei welchen aus Arbeitgebersicht die «screening-Funktion» beziehungsweise eine «verlängerte Probezeit» wichtiger ist (Helbling 2017). Bezüglich der Lohnentwicklung besteht ein Unterschied zwischen befristeten Stellen mit tiefem und hohem Status.⁴⁵ Während befristete Anstellungen mit hohem Status mittelfristig keine negativen Auswirkungen auf das Einkommen haben, haben **Personen, die über eine befristete Stelle mit tiefem Status ins Erwerbsleben einsteigen, mittelfristig ein tieferes Einkommen** als die entsprechende Vergleichsgruppe (Helbling 2017). Diese Ergebnisse passen inhaltlich gut mit dem Befund aus der oben erwähnten Studie aus Deutschland überein, wonach befristete Arbeitsverhältnisse bei gut qualifizierten Personen eher den Zweck einer verlängerten Probezeit erfüllen und bei geringqualifizierten Personen eher die Flexibilität im Vordergrund steht (Schmelzer et al. 2015). Da in der Schweiz insgesamt mehr gut qualifizierte Personen von befristeten Beschäftigungsverhältnissen betroffen sind als geringqualifizierte, dürften befristete Arbeitsverhältnisse beim Berufseinstieg insgesamt **öfter als Sprungbrett** dienen denn als Hindernis.

⁴⁵ Der Status wird hier anhand des Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI) festgelegt.

9 Rolle und Massnahmen der Arbeitslosenversicherung

Die Massnahmen der Arbeitslosenversicherung (ALV) betreffen verschiedene Ebenen: Einerseits haben die Anspruchsberechtigung auf Taggelder der ALV sowie die Vorgaben bezüglich Suchbemühungen und Sanktionen gemäss Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) einen Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Andererseits bietet die Arbeitslosenversicherung auch direkt Massnahmen an, welche den Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Einstieg in eine zertifizierende Ausbildung oder eine Erwerbstätigkeit erleichtern sollen. Zu bedenken ist, dass der Besuch von sogenannten arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) nicht immer an den Anspruch auf Taggelder der ALV gekoppelt ist: In der Regel müssen AMM-Teilnehmende zwar eine Rahmenfrist mit Anspruch auf Taggelder haben, um an von der ALV finanzierten AMM teilnehmen zu können. Dies gilt aber nicht für jugendliche Schulabgänger/innen, welche von der Beitragspflicht befreit sind und an einem Motivationssemester teilnehmen. Ausnahmen gibt es auch bei Massnahmen im Rahmen des Artikels AVIG 59d (arbeitsmarktliche Massnahmen für nicht Versicherte), wo die Kantone sich zu 50 Prozent an den Kosten beteiligen.

Wir gehen nachfolgend zuerst auf die Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Massnahmen der Arbeitslosenversicherung ein (Abschnitt 9.1). Abschnitt 9.2 thematisiert den Einfluss von Bestimmungen des AVIG, wobei hier v.a. Ergebnisse der Literaturanalyse aufgegriffen werden. Abschnitt 9.3 enthält einen Literaturzusammenzug zu Wirkungen von arbeitsmarktlichen Massnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene.

9.1 Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Massnahmen der ALV

Es gibt mehrere arbeitsmarktliche Massnahmen (AMM) der ALV, die explizit auf Jugendliche und junge Erwachsene ausgerichtet oder für sie gut geeignet sind. **Tabelle 1** zeigt eine Liste der ALV-Massnahmen und Angaben zu deren Relevanz für die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Motivationssemester (SEMO) sind speziell für Jugendliche konzipiert – und zwar in der Regel für Personen, die noch keinen nachobligatorischen Ausbildungsabschluss erworben haben. Berufs- und Ausbildungspraktika sowie die Teilnahme an Übungsfirmen sind ebenfalls auf Jugendliche ausgerichtet, wobei diese Massnahmen (eher) für die Personen gedacht sind, die bereits über einen Ausbildungsabschluss verfügen.

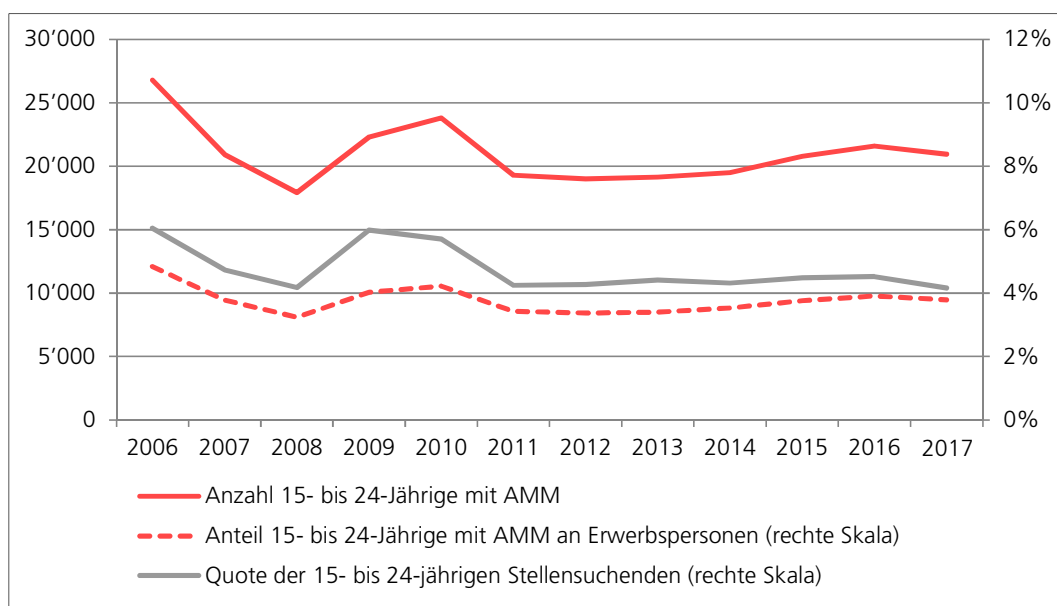
Tabelle 1: Liste der arbeitsmarktlichen Massnahmen der ALV

Kategorie	Massnahme	Besondere Ausrichtung auf Jugendliche und junge Erwachsene
Bildungsmassnahmen	Kurse	
	Ausbildungspraktika	Auch für junge Erwachsene mit nachobligatorischem Bildungsabschluss vorgesehen
	Teilnahme in einer Übungsfirma / Praxisfirma	Auch für Jugendliche/junge Erwachsene vorgesehen
Beschäftigungsmassnahmen	Motivationssemester (SEMO)	Speziell für Jugendliche konzipierte Massnahme. Teilnahme nach Abschluss der obligatorischen Schule, nach allgemeinbildender Sek-II-Ausbildung oder nach Abbruch einer Ausbildung
	Berufspraktika	Besonders für Jugendliche und junge Erwachsene geeignet (Sammeln von Berufserfahrung)
	Programm zur vorübergehenden Beschäftigung	
Spezielle Massnahmen	Einarbeitungszuschüsse	
	Ausbildungszuschüsse	i.d.R. Personen ab Alter 30, Abweichungen möglich
	Pendlerkosten- und Wochenaufenthaltsbeiträge	
	Förderung der selbstständigen Erwerbstätigkeit	
	Spezielle Massnahmen bei Massenentlassungen	

Quelle: www.arbeit.swiss; Bezüglich der Kategorien: Stalder/Guntern 2015

Abbildung 45 zeigt die Entwicklung der Anzahl Jugendlichen und jungen Erwachsenen in arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) als absolute Zahl und als Anteil an den Erwerbspersonen der entsprechenden Altersgruppe. Zur Einordnung enthält die Abbildung zudem die Quote der Stellensuchenden der entsprechenden Altersgruppe. 2017 haben schweizweit rund 21'000 Jugendliche und junge Erwachsene (15- bis 24-Jährige) an einer arbeitsmarktlichen Massnahme der Arbeitslosenversicherung teilgenommen. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums im Jahr 2006 war diese Zahl deutlich höher (rund 27'000 Personen). Die Quote der Personen in arbeitsmarktlichen Massnahmen entwickelte sich während der Rezession weitgehend parallel zur Quote der Stellensuchenden, wenn auch die Abhängigkeit von der Konjunktur geringer ist als bei den Stellensuchenden. Zwischen 2014 und 2016 nahm die Anzahl junger Personen in arbeitsmarktlichen Massnahmen – und auch deren Anteil an den Erwerbspersonen – leicht zu. Für das Jahr 2017 zeigt sich wieder ein leichter Rückgang.

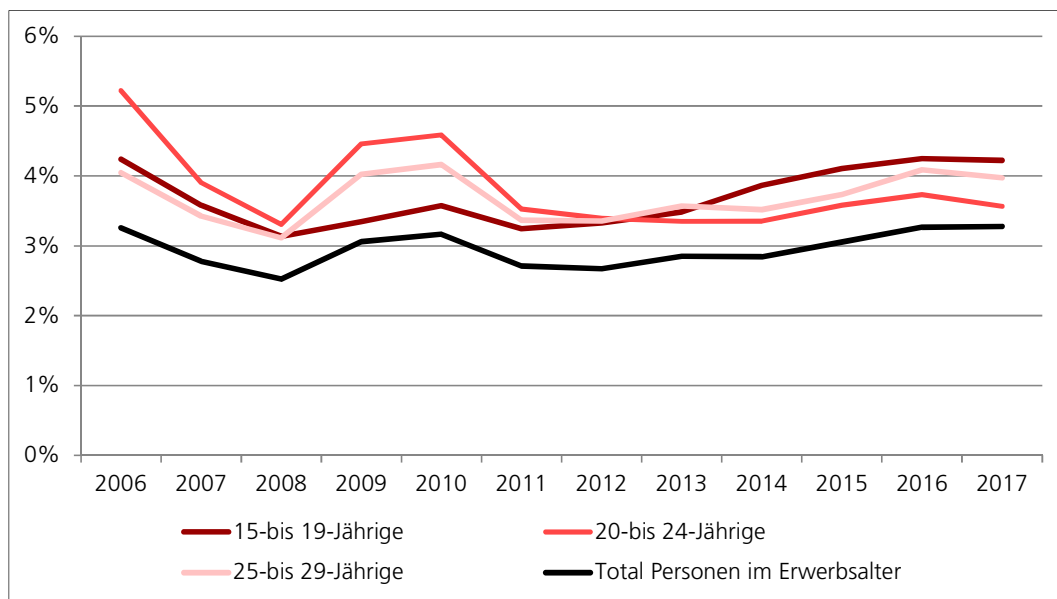
Abbildung 45: Anzahl und Anteil 15- bis 24-Jähriger mit arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) am Total der Erwerbspersonen zwischen 15 und 24 sowie Anteil Stellensuchende, 2006 bis 2017



Quellen: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Aus **Abbildung 46** wird ersichtlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene im Vergleich zum Total der Personen im Erwerbsalter überdurchschnittlich häufig an AMM der Arbeitslosenversicherung teilnehmen. Bis ins Jahr 2012 war dieser Anteil unter den 20- bis 24-Jährigen besonders hoch. Seit 2011 nimmt der Anteil unter den 15- bis 19-Jährigen stark zu und liegt seit 2014 über den anderen Altersgruppen.

Abbildung 46: Anteil Personen mit einer arbeitsmarktlichen Massnahme (AMM) am Total der Erwerbspersonen nach Altersgruppen, 2006 bis 2017



Quellen: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Weiterführende Analysen (vgl. Abbildung 49 bis Abbildung 51 im Anhang) zeigen bezüglich des Anteils an Personen mit AMM der ALV an den Erwerbspersonen folgendes Bild:

■ **Sprachregion:** In der italienischsprachigen Schweiz nehmen Jugendliche und junge Erwachsene anteilmässig am häufigsten und in der deutschsprachigen Schweiz am seltensten an Massnahmen der ALV teil. Dieser Befund trifft sowohl für die 15- bis 19-Jährigen als auch für die 20- bis 24-Jährigen zu, wobei der Unterschied zwischen der Deutschschweiz und den anderen Sprachregionen insbesondere bei der jüngeren Gruppe markant ist (15- bis 19-Jährige im Jahr 2017: 3% in der Deutschschweiz versus 7% und 9% in der französisch- bzw. italienischsprachigen Schweiz). Bezüglich der Angebote zum Übergang an der Nahtstelle I nimmt die Arbeitslosenversicherung in der Romandie und im Tessin also eine gewichtigere Rolle ein als in der deutschsprachigen Schweiz. Anzumerken ist hierzu, dass das Angebot an Motivationssemestern auch davon abhängt, welche Angebote für Zwischenlösungen an der Nahtstelle I sich sonst in den Regionen etabliert haben (Landert/Eberli 2015).

■ **Geschlecht:** Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich der Teilnahme an arbeitsmarktlichen Massnahmen sind minim. In den letzten Jahren nahmen unter den 15- bis 19-Jährigen etwas mehr Männer als Frauen an solchen Massnahmen teil.

■ **Nationalität:** In beiden Altersgruppen nehmen Ausländer/innen deutlich häufiger an arbeitsmarktlichen Massnahmen teil als Schweizer/innen. Während die Quoten bei den 20- bis 24-Jährigen sowie bei den 15- bis 19-Jährigen Schweizer/innen relativ konstant sind, steigt sie für 15- bis 19-jährige Ausländer/innen zwischen 2011 und 2017 von 8 auf 10 Prozent an.

Da Motivationssemester (SEMO) speziell für Jugendliche ohne nachobligatorische Ausbildung konzipiert sind, erstaunt es nicht, dass es sich bei der grossen Mehrheit – 77 Prozent im Jahr 2017 – der arbeitsmarktlichen Massnahmen für 15- bis 19-Jährige um solche handelt. Der Anteil Motivationssemester an den AMM hat in dieser Altersgruppe in den letzten Jahren stetig zugenommen (2006: 63%, 2017: 77%). Berufspraktika (2017: 2%) und Praxisfirmen (2017: 0.4%) spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Bei den 20- bis 24-Jährigen werden Berufspraktika (2017: 4%) und Praxisfirmen (2017: 2%) öfter genutzt, machen aber im Vergleich zu den anderen Massnahmen ebenfalls einen geringen Anteil aus. Während in

den letzten 10 Jahren der Anteil von Berufspraktika und Praxisfirmen für stellensuchende 20- bis 24-Jährige rückläufig war, nimmt der Anteil an SEMO für diese Altersgruppe zu (2006: 2%, 2017: 6% aller AMM). Hierin spiegeln sich unter anderem die zunehmenden Bemühungen der Verbundpartner, auch Erwachsene dabei zu unterstützen, einen anerkannten Bildungsabschluss zu erwerben.⁴⁶ Den grössten Teil der AMM für 20- bis 24-Jährige machen allerdings Beschäftigungsprogramme aus (2016: 57%), gefolgt von persönlichkeitsorientierten Kursen (2016: 10%).

9.2 Einfluss der neuen Bestimmungen des AVIG

Die Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes AVIG haben sich mit den Sparmassnahmen der 4. AVIG-Revision im Jahr 2011 für junge Personen massgeblich geändert. **Tabelle 2** zeigt eine Zusammenfassung der Sparmassnahmen mit Anmerkungen des Autorenteams zu Massnahmen mit besonderer Relevanz für Jugendliche und jungen Erwachsene.

Tabelle 2: Sparmassnahmen der 4. AVIG-Revision

AVIG- oder Verordnungsartikel	Sparmassnahme	Anmerkungen des Autorenteams zur besonderen Relevanz für Jugendliche und junge Erwachsene
Art. 18	10, 15 oder 20 Wartetage abgestuft nach der Höhe des versicherten Verdienstes für Personen ohne Unterhaltspflicht. (Vor der Revision 5 Wartetage)	
Art. 23	Keine Anrechnung der Beitragszeit im Rahmen von arbeitsmarktlichen Massnahmen.	
Art. 23	Keine Mitberücksichtigung der Kompensationszahlungen bei Berechnung des versicherten Verdienstes in einer Folgerahmenfrist.	
Art. 27	Kürzung der Bezugsdauer für alle Beitragsbefreiten auf 90 Tage.	Relevant für Jugendliche und junge Erwachsene, die nach einer beruflichen Ausbildung beitragsbefreit sind und arbeitslos werden.
AVIV Art. 6	Streichen der Ausnahmen von der besonderen Wartefrist von 120 Tagen nach einem schulischen Bildungsabschluss.	Relevant für Jugendliche und junge Erwachsene bei Arbeitslosigkeit nach einem schulischen Bildungsabschluss. Während der Wartezeit kann an Massnahmen (Motivationssemester, Berufspraktika) teilgenommen werden.
Art. 27	Anpassung der Bezugsdauer an die Dauer der Beitragszeit.	
Art. 27	Verzicht auf Massnahmen für besonders von Arbeitslosigkeit betroffene Regionen.	
Art. 27	Höchstens 200 Taggelder für Personen unter 25 Jahren ohne Unterhaltspflicht gegenüber Kindern (vorher 400 Tage)	Relevant für Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund Altersdefinition
Art. 59d	Reduktion des Beitrags für arbeitsmarktliche Massnahmen für Nicht-Versicherte.	Relevant u.a. für Jugendliche und junge Erwachsene, die aus dem Ausland in die Schweiz ziehen (Spätzugewanderte)
VO des WBF*	Neue Plafondregelung für arbeitsmarktliche Massnahmen.	

*Anmerkung: Verordnung des WBF über die Vergütung von arbeitsmarktlichen Massnahmen vom 26. August 2008. Anstatt den bisherigen Plafond linear zu senken, der mit einem Fixbetrag von 3500 Fr. berechnet wurde, steht den Kantonen neu bei tiefer Arbeitslosigkeit pro stellensuchende Person ein höherer Betrag und bei hoher Arbeitslosigkeit ein tieferer Betrag zur Verfügung. Um die Einarbeitungszuschüsse zu fördern wurden sie aus dem Ausgabenplafond der Kantone herausgenommen. Die entsprechende Departementsverordnung wurde in diesem Sinne geändert und ist bereits seit 2009 in Kraft.

Quelle: Devaud/Keller 2012; Angaben zur Relevanz für Jugendliche und junge Erwachsene: BASS

⁴⁶ In der Diskussion um den Handlungsschwerpunkt Berufsabschluss für Erwachsene sind zwar in der Regel Personen ab 25 Jahren gemeint. Im Zuge der Sensibilisierung bezüglich der Thematik «Berufsabschluss für Erwachsene» sind aber auch Auswirkungen auf die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen zu vermuten.

Teilnahme an Massnahmen vor und nach der AVIG-Revision

Vor allem die neue Plafondregelung (Verordnung des WBF) sowie die Reduktion des Beitrags für arbeitsmarktliche Massnahmen für Nicht-Versicherte (Art. 59d) ab März 2011 haben das Potenzial, eindämmend auf die Zahl der genutzten AMM zu wirken. Seit 2011 werden jedoch sowohl absolut als auch relativ zur Anzahl Erwerbspersonen nicht weniger Massnahmen gesprochen als im Jahr 2008, also vor der Rezession (vgl. Abbildung 45 oben). Ein allfälliger Einfluss der 11. AVIG.-Revision auf die gesprochenen Massnahmen kann damit nicht direkt beobachtet werden.

Ergebnisse der Evaluation der AVIG-Revision des Jahres 2011

Eine Evaluation im Auftrag des Seco (Arni/Schiprowski 2016) untersucht mit Daten der Jahre 2008 bis 2015, wie junge Stellensuchende auf eine Reduktion der Dauer des Taggeldanspruchs im Rahmen der 4. Teilrevision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (2011) reagieren.

■ **Effekte auf die Dauer der Arbeitslosigkeit:** Die Studie zeigt, dass diese Reform die **durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit** im ersten Jahr nach dem Arbeitsplatzverlust **um etwa 10 Tage gesenkt** hat (6% der Gesamtdauer). Zugleich **steigt die Wahrscheinlichkeit, von einer Aussteuerung** betroffen zu sein. Die Wirkungen der untersuchten Reform unterscheiden sich deutlich nach verschiedenen soziodemografischen Eigenschaften: Männer, Ausländer/innen, weniger qualifizierte Personen und Personen mit tieferem Verdienst sowie solche, die schon (mehrfach) arbeitslos gewesen sind, reagieren stärker auf die Taggeldkürzung. Für sie reduziert sich die Dauer der Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich stark. Die Studie kommt zum Schluss, dass der zusätzliche Druck, rascher eine Stelle zu finden, für diejenigen Personen nicht schädlich ist, die mit Unterstützung der RAV eine neue Stelle finden konnten. Dies geht aus den gemessenen Gesamteinkommen und der Wahrscheinlichkeit, die neue Stelle zu verlieren, hervor.

■ **Effekte auf die Abmeldungen:** Durch die Reform steigt aber auch die Wahrscheinlichkeit stark an, dass sich Stellensuchende **aus dem Versicherungssystem abmelden ohne explizit eine neue Beschäftigung auszuweisen** (ca. 35%). Die Erwerbsverläufe dieser Personen können somit nicht mehr anhand von Datenmaterial untersucht werden. Denkbar ist, dass Stellensuchende durch den zusätzlichen Druck, den die Reduktion der Taggelder bedeutet, überfordert sind, und sich deshalb aus dem System zurückziehen. Dies würde bedeuten, dass die Reform negative Auswirkungen auf die Schwächsten unter den Stellensuchenden hat (Arni/Schiprowski 2016, 48). Denkbar ist aber auch, dass die Stellensuchenden ins Bildungssystem wechseln oder dass ausländische Stellensuchende wieder in ihr Herkunftsland ziehen. Wie erwähnt kann anhand des Datenmaterials nicht untersucht werden, welche Bedeutung die soeben geschilderten Erklärungsansätze haben. Fest steht, dass Ausländer/innen aus Nachbarländern und Nordeuropa, weniger qualifizierte Stellensuchende sowie Personen mit wiederholten Phasen der Arbeitslosigkeit überproportional häufig einen Abgang aus dem System ohne Stelle aufweisen.

■ **Effekte auf die Erwerbseinkommen:** **Kurzfristig** hat die Reform insgesamt einen **negativen Effekt auf die Erwerbseinkommen** (-3% in den ersten 6 Monaten nach Arbeitslosigkeit). Dies hängt insbesondere damit zusammen, dass sich vermehrt Personen aus dem Versicherungssystem abmelden, ohne eine Stelle anzutreten. **Langfristig verschwindet dieser negative Effekt** auf die Erwerbseinkommen mit Ausnahme von zwei Gruppen: Erstens für wenig qualifizierte Stellensuchende, zweitens für Personen mit relativ hohem Erwerbseinkommen vor der Arbeitslosigkeit.⁴⁷

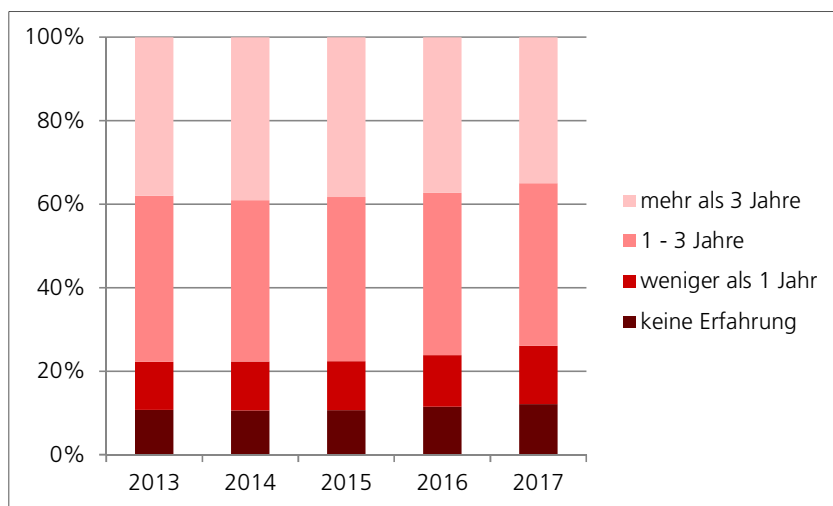
Anmeldungen nach einem Berufsabschluss

Es stellt sich die Frage, ob Veränderungen der AVIG-Bestimmungen Auswirkungen auf das Meldeverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einem Berufsabschluss haben. Anhand der verfügba-

⁴⁷ Oberstes Viertel der Verteilung.

ren Zahlen der Arbeitslosenversicherung ist diese Frage nur ansatzweise zu beantworten, weil in der Grundgesamtheit der Erwerbspersonen die Angaben zur Berufserfahrung fehlen und weil die Angaben zur Berufserfahrung erst ab dem Jahr 2013 zuverlässig in den Amstat-Daten enthalten sind. Wie **Abbildung 47** zeigt, ist der Anteil Personen ohne Berufserfahrung oder mit weniger als einem Erfahrungsjahr bei den 15- bis 24-jährigen Arbeitslosen mit Berufsabschluss vergleichsweise klein (26% im Jahr 2017). In den letzten Jahren hat sich ihr Anteil allerdings leicht erhöht. Aus diesen Daten gibt es somit keine Hinweise darauf, dass sich erwerbslose Jugendliche in den letzten Jahren nach einem Berufsabschluss seltener bei einem RAV gemeldet hätten. Ein Vergleich mit den Jahren vor der AVIG-Revision ist aufgrund der Datenlage leider nicht möglich.

Abbildung 47: Arbeitslose mit Berufsabschluss: Verteilung nach Berufserfahrung 2013 bis 2017



Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

9.3 Einfluss von Massnahmen der ALV auf die Erwerbsintegration von jungen Menschen

Die Massnahmen der ALV sind bei Weitem nicht die einzigen Angebote, welche Jugendliche und junge Erwachsene bei den Übergängen an der Nahtstelle I und II unterstützen sollen. Wir fokussieren in dieser Überblicksstudie auf die Massnahmen der ALV, da diese am stärksten in den Zuständigkeitsbereich des Seco fallen.

Welche Erkenntnisse bezüglich der Wirkungen dieser Massnahmen sind aus der Literatur ersichtlich? Die nachfolgende Zusammenfassung der Ergebnisse geht zuerst auf Feststellungen zum «Erfolg» von Massnahmen ein und hält danach Erkenntnisse bezüglich einer erfolgsversprechenden Ausgestaltung der Massnahmen fest.

9.3.1 Erfolg von Massnahmen der ALV

Die schweizweite **Bestandsaufnahme der Zwischenlösungen an der Nahtstelle I** aus dem Jahr 2015 (Landert/Eberli 2015) geht auf Verbesserungsmöglichkeiten und Anschlusslösungen nach dem Absolvieren von Zwischenlösungen ein, enthält jedoch keine Wirkungsanalysen im engeren Sinn. Motivationssemester als Massnahme der ALV zur Zwischenlösung an der Nahtstelle I bilden einen wichtigen Untersuchungsgegenstand der Bestandsaufnahme. Diese hält fest, dass Aussagen über den Erfolg einer Zwischenlösung aufgrund der Datenlage oft nur im Rahmen von Selbstevaluationen, Rechenschaftslegungen oder periodisch durchgeführten externen Evaluation einzelner Institutionen sinnvoll sind (Landert/Eberli 2015, 47).

Der **«Erfolg» von Massnahmen ist massgeblich von Merkmalen der Teilnehmenden abhängig**

und die Angebote richten sich an unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen. Zudem ist es nicht einfach festzulegen, wie der Erfolg von Massnahmen zu messen ist, denn wenn lediglich Anschlusslösungen betrachtet werden, wird man der Thematik nicht ausreichend gerecht. Gemäss der Autoren der Bestandsaufnahme empfiehlt sich bei der Beurteilung von Massnahmen auch zu beachten, inwiefern es bei Brückenangeboten den Teilnehmenden gelingt, die persönliche Entwicklung ebenso engagiert zu verfolgen wie die Suche nach einer Anschlusslösung.

In **den jährlichen Befragungen der Anbieter von Motivationssemestern** werden die Anschlusslösungen der Teilnehmenden an Motivationssemestern erhoben. Im Zeitraum 2016/2017 haben 53 Prozent der Teilnehmenden eine Anschlusslösung im Sinne einer beruflichen Ausbildung (EFZ, EBA, Schulische Ausbildung oder Praktische Ausbildung nach INSOS), weitere 15 Prozent eine andere Lösung (Praktikum, Arbeitsstelle oder weiteres SEMO) und 32 Prozent keine Anschlusslösung gefunden (Mühlebach 2017). Der Anteil an Personen ohne Anschlusslösung an das SEMO erscheint beim ersten Lesen hoch. Anzumerken ist hierzu erstens, dass die Merkmale der Teilnehmenden an Motivationssemestern sich von denen aus Brückenangeboten unterscheiden, da die Aufnahme in ein Motivationssemester im Vergleich zu den Brückenangeboten weniger restriktiv ist. SEMO haben denn auch den **Charakter von «Auffangbecken»** (Landert/Eberli 2015). Zweitens ist zu bedenken, dass Anschlusslösungen wie oben aufgeführt nicht als einziger Indikator zur Messung des Erfolgs einer Massnahme betrachtet werden sollten. Auch das Erreichen von Etappenzielen ist je nach Lebenssituation der Betroffenen als Erfolg zu werten. Drittens zeigen die Befragungen, dass sich der Anteil der SEMO-Absolvent/innen ohne Anschlusslösungen in den letzten Jahren verringert hat. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Angebote optimiert wurden.

Die **Evaluation der arbeitsmarktlichen Massnahmen der ALV** aus dem Jahr 2014 (Morlok et al.) hat keinen spezifischen Fokus auf *junge* Stellensuchende, zeigt allerdings, dass **fast alle untersuchten Gruppen ihre Bewerbungschancen durch eine AMM-Teilnahme verbessern können**. Dieser Befund geht einher mit den Ergebnissen zu den Auswirkungen von Diskontinuitäten an der Nahtstelle I, wonach jede Teilnahme an einer Zwischenlösung im Vergleich zur Variante, gar keine Beschäftigung zu haben, die Chancen auf einen Ausbildungsabschluss stark erhöht (vgl. Abschnitt 7). Ausbildungs- und Berufs-Praktika haben gemäss Morlok et al. (2014) als einzige Massnahmenkategorie einen negativen Effekt auf die Anzahl Bewerbungen, was gemäss der Evaluation damit zusammenhängen dürfte, dass viele Stellensuchende ihr Praktikum abschliessen wollen (oder sich gegenüber ihrem Arbeitgeber verpflichtet fühlen, dies zu tun), und andererseits die (teilweise berechnete) Hoffnung hegen, dass das Praktikum zu einer Festanstellung führen wird (Morlok et al. 2014, 25). Zudem weist die Evaluation darauf hin, dass bei umfassenderen Weiterbildungsprogrammen wie Praktika vor allem langfristig positive Effekte zeigen, während sie kurzfristig nicht zu einer Verkürzung der Arbeitslosigkeit führen. Die langfristige Wirkung der Praktika konnte in der Evaluation nicht gemessen werden, wird aber positiv vermutet (Morlok et al. 2014, 25).

Evaluationen von einzelnen arbeitsmarktlichen Massnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene decken sich mit dem Ergebnis der nationalen Evaluation: Den evaluierten Massnahmen wird eine positive Wirkung attestiert – sei es bezüglich der direkten Verbesserung der Arbeitsmarktchancen der Teilnehmenden oder dem Erreichen der dahingehenden Etappenzielen, auch wenn viele Evaluationen eher den Vollzug und das Optimierungspotenzial im Fokus haben als eine (methodisch oft schwierig umzusetzende) Wirkungsmessung (z.B. Metzger/Stadelmann 2017; Morlok et al. 2015; Stasny HOFFET/Zimmermann 2014; Rufenacht/Neuenschwander 2013; Jurt/Daigler 2011). Grundsätzlich geht aus den Evaluationsergebnissen hervor, dass Investitionen in Begleitung, Beratung und Bildung von jungen Personen sich auszahlen, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dadurch nicht in NEET-Situationen geraten.

9.3.2 Erfolgsversprechende Merkmale von Massnahmen der ALV

Die Untersuchungen zum Einfluss von arbeitsmarktlichen Massnahmen der ALV enthalten viele Erkenntnisse bezüglich erfolgsversprechender Ausgestaltungsmerkmale. Einige davon sollen hier festgehalten werden:

■ **Arbeitsmarktnähe und Kombination von Arbeit, Bildung und Coaching:** Eine Stärke der Motivationssemester besteht darin, dass sie in Kontakt mit der Wirtschaft sind und die Jugendlichen einer praktischen Arbeit nachgehen können. Die Programmstruktur mit den drei Schwerpunkten Arbeit, Bildung und Coaching ist besonders für schulmüde Jugendlichen wichtig (Bachinger et al. 2015) und wird im Allgemeinen geschätzt (Jurt/Daigler 2011). Angeregt wird, dem Gesundheitsaspekt mehr Rechnung zu tragen, da gesundheitliche Schwierigkeiten unter den Zielpersonen verbreitet sind (Jurt/Daigler 2011; Tucci 2009). Dem Coaching kommt insbesondere für Jugendliche mit vielschichtigen Problemlängen (z.B. gesundheitliche Instabilität, familiäre Verpflichtungen, knappe finanzielle Mittel) eine elementare Bedeutung zu (vgl. Schmidlin et al. 2018; Rudin et al. 2016). In diesem Zusammenhang wird das persönliche Engagement der Coaches als grosse Stärke bewertet.

■ **Flexibilität und Vielfältigkeit des Angebots:** Die Flexibilität der Motivationssemester werden ebenfalls als grosse Stärke bewertet. Die Kantone können die Ausgestaltung der einzelnen Massnahmen flexibel an die regionalen Rahmenbedingungen anpassen (Bachinger et al. 2015). Die Entwicklung von spezifischen Programmen für Subgruppen wird mehrheitlich positiv beurteilt. So zeigt beispielsweise eine Evaluation, dass durch die Abgrenzung zwischen SEMO Standard und SEMO Plus (für Personen mit Mehrfachproblematiken) homogenere Teilnehmergruppen gebildet werden können, was die Vermittlung von bedarfsgerechteren Inhalten erleichtert (Morlok et al. 2015).

■ **Der Interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ)** kommt gerade bei Massnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene eine grosse Bedeutung zu. Insgesamt bewährt sich, wenn die IIZ-Partner sich auf eine interinstitutionell geteilte Gesamtstrategie einigen (Schmidlin et al. 2018). Eine kürzlich durchgeführte schweizweite Bestandsaufnahme zu Zwischenlösungen an der Nahtstelle I (Landert/Eberli 2015) hält fest, dass die SEMO ihr Angebot mit den Brückenangeboten und dem Case Management Berufsbildung (CM BB) koordinieren und im Rahmen der IIZ in ebenso engem Kontakt mit den wichtigsten zuweisenden Stellen sind (RAV, kommunale Sozialdienste, Lehraufsicht und Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung). Übertritte sind unter gewissen Bedingungen sowohl vom Brückenangebot in ein SEMO wie auch umgekehrt möglich. Für die Zwischenlösungen stellen Landert/Eberli (2015) insgesamt fest, dass das System sich als lernfähig erwiesen hat und dass damit zu rechnen ist, dass die Koordination der Akteure in den meisten Kantonen funktioniert. Die Evaluation des Case Managements Berufsbildung (Egger, Dreher & Partner 2015) stellt hingegen fest, dass die RAV und CM BB selten starke Partner seien. Wenige Personen, die bei den RAV gemeldet sind, sind auch bei einem CM BB gemeldet.

■ **Angebote für Zielgruppen mit besonderen Herausforderungen:** Es gibt klar identifizierbare Subgruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die beim Zugang zu nachobligatorischen Ausbildungen oder beim Einstieg in den Arbeitsmarkt mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind. Dies sind a) Schüler/innen mit **gesundheitlichen Einschränkungen**, die in der Volksschule integrativ geschult werden, b) **spätzugewanderte** Jugendliche und junge Erwachsene, welche die obligatorische Schule nicht in der Schweiz besuchen oder kurz vor Abschluss der Schule in die Schweiz ziehen, c) Personen, die eine nachobligatorische Ausbildung **abbrechen** und d) junge **Eltern** mit Betreuungs- und Unterhaltspflichten e) Absolvent/innen von zweijährigen **EBA-Ausbildungen**. Die Angebote von verschiedenen Institutionen, darunter die ALV, zur Unterstützung bei den Übergängen an den Nahtstellen I und II können gemäss mehrerer Studien noch stärker darauf ausgerichtet werden, diese Gruppen konsequenter zu iden-

tifizieren und gezielter zu unterstützen (Schmidlin et al. 2018; Schmidlin et al. 2017; Stutz et al. 2016; Egger, Dreher & Partner 2015; Landert/Eberli 2015; Stalder/Guntern 2015).

■ **Umgang mit Absenzen:** Der Umgang mit Absenzen bildet in der Praxis oft eine Herausforderung, sei es bei der Umsetzung von arbeitsmarktlichen Massnahmen oder auch beim Absolvieren einer Ausbildung. So kann das Ziel der Niederschwelligkeit⁴⁸ im Widerspruch zur Verbindlichkeit oder Arbeitsmarktnähe von Programmen oder Ausbildungen stehen (Morlok et al. 2015). Absenzen können Ausdruck für unterschiedliche Schwierigkeiten sein und sind mitunter ein Indikator, welcher über das «Klima» in der Schule oder einem Programm Auskunft gibt (vgl. Börsch-Supan et al. 2018). Die Forschung weist darauf hin, dass der Thematik von Absenzen mehr Aufmerksamkeit zukommen sollte (vgl. Börsch-Supan et al. 2018; Stamm 2013). Coachings können dazu beitragen, dass trotz Absenzen ein Programm oder eine Ausbildung nicht abgebrochen werden muss.

■ **Qualifizierende Bildungsangebote:** In der Regel führen Kurse der arbeitsmarktlichen Massnahmen in den Bereichen Grundkompetenzen und Fachkompetenzen nicht zu Abschlüssen und Zertifikaten, welche im Rahmen einer darauf aufbauenden beruflichen Grundbildung angerechnet werden können. Hier sieht das Autorenteam der Studie zu «Möglichkeiten und Grenzen für die Arbeitslosenversicherung bezüglich Angebote der Nachholbildung» (Stalder/Guntern 2015, 49) ein Potenzial zur Förderung der Nachqualifikation. Ein modulartiges Absolvieren von Ausbildungen ist insbesondere für die Nachqualifikation von Relevanz – es kann aber auch für jüngere Personen entlastend sein. Wenn gewisse Teile der schulischen Anforderungen einer beruflichen Grundbildung bereits im Rahmen von vorgelagerten arbeitsmarktlichen Massnahmen erworben werden können, dürfte dies gerade für Personen mit grösseren Schwierigkeiten einer entscheidenden Entlastung während der Ausbildung gleichkommen.

⁴⁸ Niederschwelligkeit beispielsweise im Sinne, dass Absenzen keine oder nur geringe Folgen/Sanktionen nach sich ziehen.

10 Gesamtbetrachtung und Fazit

Nach der Betrachtung vieler Indikatoren in den vorhergehenden Abschnitten gilt es, ein Gesamtfazit zur Entwicklung der Situation auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche und junge Erwachsene zu ziehen.

Tatsache ist, dass die Erwerbslosenquote von Jugendlichen und jungen Erwachsenen überdurchschnittlich hoch ist, und dass Jugendliche und junge Erwachsene deutlich öfter in atypischen Beschäftigungsverhältnissen sind als die Gesamtbevölkerung. Diese wichtigen Kennzahlen zeigen also, dass die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt grundsätzlich schwieriger ist als die von anderen Altersgruppen. Allerdings ist es nicht erstaunlich, dass beim Übergang ins Erwerbsleben Phasen von Stellensuche und Erwerbslosigkeit verbreitet sind und dass im jungen Alter – teilweise parallel zur Ausbildung – auch Beschäftigungsverhältnisse eingegangen werden, die von einem «Normalarbeitsverhältnis» abweichen und nicht vollständig im sozialen Sicherungssystem eingebettet sind. Insofern ist ein überdurchschnittlicher Anteil an jungen Erwachsenen in potentiellen Risikosituationen für sich alleine noch nicht besorgniserregend. Kritisch zu beurteilen sind die Ergebnisse vor allem dann, wenn die Phasen von potentiellen Risikosituationen länger dauern, wenn daraus mittel- und längerfristig negative Folgen bezüglich der Chancen im Arbeitsmarkt resultieren, oder wenn bestimmte Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen besonders stark von potentiellen Risikosituationen betroffen sind.

Während dem Beobachtungszeitraum der vorliegenden Studie – in den Jahren 2006 bis 2017 – erlebte die Schweiz infolge der Finanzkrise im Jahr 2009 eine Rezession; anschliessend setzte eine konjunkturelle Erholung ein, die allerdings durch eine starke Aufwertung des Schweizer Frankens gehemmt wurde. Die Kontextbedingungen für die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt verändern sich ausserdem durch die fortgesetzte Verlagerung von Stellen vom zweiten in den dritten Sektor, durch die steigende Nachfrage nach Fachkräften mit Tertiärabschluss und durch die (leichte) Zunahme des Anteils an im Ausland geborenen Ausländer/innen in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen.

Wie ist das Niveau der wichtigsten Indikatoren einzuordnen?

Jugendliche und junge Erwachsene waren von der letzten wirtschaftlichen Krise rund um das Jahr 2009 stärker betroffen als die Gesamtbevölkerung, was sich vor allem in einem überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitslosen zeigt. In fast allen Indikatoren zeigt sich allerdings im Nachgang der Krise ab dem Jahr 2011 auch wieder eine deutliche Erholung und grundsätzlich verläuft die Entwicklung der Indikatoren für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen weitgehend parallel zur Gesamtbevölkerung. Seit 2011 ist die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt also insgesamt relativ stabil. Die Niveaus der Arbeitslosenquote sowie der Erwerbslosenquote und der Anteil an atypischen Beschäftigungsverhältnissen haben sich zwischen 2011 und 2017 nur marginal verändert. Die Erwerbslosenquote ist ungefähr auf dem gleichen Niveau wie vor der Rezession. Trotz vergleichsweise turbulenten Jahren bezüglich der wirtschaftlichen Situation und der Veränderung von Kontextbedingungen gelingt der Übertritt ins Erwerbsleben einem grossen Teil der jungen Menschen in der Schweiz nach wie vor gut. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass die NEET-Quote nach einem Sek. II-Abschluss im Zeitverlauf relativ stark zurückgeht (insgesamt 18% NEET 6 Monate nach Abschluss, 10% NEET 18 Monate nach Abschluss und 8% NEET 30 Monate nach Abschluss).

Im internationalen Vergleich kann die Situation im Arbeitsmarkt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz als gut bezeichnet werden. Dies geht vor allem aus dem Vergleich der Erwerbslosenquote hervor, welche von den europäischen Ländern nur in der Tschechischen Republik, Island und Deutschland noch tiefer ist als in der Schweiz. Im Durchschnitt der Europäischen Union liegt die Quote auf deutlich höherem Niveau.

Veränderungen an der Nahtstelle I und II

Im Beobachtungszeitraum gab es mehrere Entwicklungen, die darauf hinweisen, dass die Übergänge von der Schule ins Erwerbsleben sich für Jugendliche und junge Erwachsene in einigen Aspekten eher erleichtert haben. Diese betreffen vor allem den Übergang an der Nahtstelle I. Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt hat sich entspannt. Jugendliche und junge Erwachsene mussten im Jahr 2017 durchschnittlich viel weniger Bewerbungen schreiben als im Jahr 2007. Es gibt hier allerdings Unterschiede zwischen den Branchen: Freie Lehrstellen gibt es insbesondere im verarbeitenden Gewerbe, im Dienstleistungsgewerbe und in technischen Berufen. Mit den zweijährigen beruflichen Grundbildungen, welche mit einem Berufsattest (EBA) abgeschlossen werden, hat sich seit der schrittweisen Einführung im Jahr 2004 im Beobachtungszeitraum ein Ausbildungsangebot etabliert, welches für v.a. für schulisch schwächere Jugendliche wichtig ist und ihnen den Übergang an der Nahtstelle I erleichtert. Auch die flächendeckende Einführung der Case Management Berufsbildung sowie das etablierte Zusammenspiel von Zwischenlösungen an der Nahtstelle I – inklusive den Motivationssemestern der Arbeitslosenversicherung – leisten einen Beitrag zu verbesserten Bedingungen für Jugendliche an der Nahtstelle I.

Die minim gestiegene Abschlussquote auf Sekundarstufe II und die steigende (Berufs-) Maturitätsquote dürften unter anderem auf diese Veränderungen bei den Bedingungen an der Nahtstelle I zurückzuführen sein. Hingegen ist vor diesem Hintergrund eher erstaunlich, dass der Anteil an Zwischenlösungen an der Nahtstelle I sowie der Anteil an diskontinuierlichen Verläufen während einer Sek.-II-Ausbildung sich praktisch nicht verändert haben. Der Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Praktika hat zwischen 2010 und 2017 zugenommen, wobei diese Praktika auch zunehmend häufig während einer Sek.-II-Ausbildung absolviert werden.

Mit der AVIG-Revision im Jahr 2011 wurden die Anspruchsvoraussetzungen zum Bezug von Taggeldern der Arbeitslosenversicherung für Jugendliche und junge Erwachsene restriktiver gestaltet. Dadurch ist der Anreiz für junge Erwachsene geringer, sich bei einem RAV zu melden, wodurch sie auch seltener von Beratung und Begleitung durch Fachpersonen der Arbeitslosenversicherung profitieren können. Anzumerken ist hierzu allerdings, dass der Anteil an 15- bis 24-jährigen Erwerbspersonen in arbeitsmarktlichen Massnahmen der ALV nicht abgenommen hat. Vor allem die jüngere Subgruppe der 15- bis 19-Jährigen profitiert zunehmend von arbeitsmarktlichen Massnahmen.

Kurz nach Ausbildungsabschluss sind Phasen ohne Erwerbstätigkeit bzw. Ausbildung und Phasen von Arbeitslosigkeit verbreitet. Sechs Monate nach Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung im Jahr 2012 befanden sich 18% der Abgänger/innen in einer NEET-Situation. Diese Phasen sind allerdings in der Mehrheit der Fälle nicht von langer Dauer. 30 Monate nach Abschluss sind noch 8 Prozent der Absolvent/innen von Sek.-II-Ausbildungen in einer NEET-Situation. Zwischen 2012 und 2015 zeigt sich eine leichte Zunahme von NEET-Situationen an der Nahtstelle II, wobei die Zeitreihe noch zu kurz ist, um zu beurteilen, ob es sich um einen Trend oder bspw. eine konjunkturell bedingte Entwicklung handelt. Die Beteiligung an Tertiärausbildungen ist leicht steigend. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen verhalten sich diesbezüglich entsprechend der Nachfragesituation auf dem Arbeitsmarkt. Inwiefern die Zunahme bei der Bildungsbeteiligung direkt auf verstärkte Schwierigkeiten an der Nahtstelle II zurückzuführen ist, lässt sich im Rahmen der vorliegenden Studie nicht quantifizieren.

Welche Personengruppen sollten besonders beachtet werden?

Zwischen 2011 und 2017 war die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt relativ stabil und bezüglich Erwerbslosigkeit oder atypischer Beschäftigung gibt es keine besorgniserregenden Entwicklungen. Trotzdem gibt es einige Erkenntnisse, denen auch in Zukunft Aufmerksamkeit zukommen sollte, weil sie Schwierigkeiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beim Einstieg ins

Erwerbsleben aufzeigen. Sie betreffen jeweils nur einen gewissen Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und schlagen sich in den Gesamtindikatoren deshalb nicht stark nieder, sind aber für die mittel- und längerfristigen Chancen der betroffenen Personen auf dem Arbeitsmarkt bedeutsam.

■ Jugendliche und junge Erwachsene in der **italienisch- und französischsprachigen Schweiz** (zusammen knapp ein Drittel der 15- bis 24-Jährigen) sind mit mehr Schwierigkeiten beim Übergang ins Erwerbsleben konfrontiert als ihre Altersgenoss/innen in der Deutschschweiz. Dies äussert sich in einer markant höheren Erwerbslosigkeit. Unterschiedliche Quoten bei den erworbenen Sek.-II-Abschlüssen dürften zu diesem Ergebnis beitragen. Die Erwerbslosenquote ist allerdings auch für die Gesamtbevölkerung in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz im gesamten Beobachtungszeitraum markant höher als in der Deutschschweiz, was auf eine generell schwierigere Lage auf dem Arbeitsmarkt hinweist.

■ **Ausländer/innen** (rund ein Fünftel der 15- bis 24-Jährigen Bevölkerung) sind unter den arbeitslosen und erwerbslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen überproportional vertreten. Hierzu ist auch zu bemerken, dass Ausländer/innen – vor allem jene, die im Ausland geboren sind – auch deutlich seltener einen Abschluss auf Sekundarstufe II erwerben als Schweizer/innen. Dieser Befund gilt sowohl für die Schulabgängerkohorte 2000 als auch für die Schulabgängerkohorte 2012.

■ Die Quote der **Aussteuerungen** stieg im Zuge der AVIG-Revision für junge Erwachsene stark an (von 11% auf 16%) und blieb auch in den Jahren nach der AVIG-Revision auf hohem Niveau. Von der ALV-Eintrittskohorte 2013 wurden 17% innerhalb von zwei Jahren ausgesteuert, was rund 3'200 19- bis 24-Jährigen entspricht. Allerdings haben Jugendliche und junge Erwachsene insgesamt nach wie vor eine tiefere Aussteuerungsquote als die Gesamtbevölkerung. Gleichzeitig hat sich im Zuge der AVIG-Revision auch die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit für Jugendliche und junge Erwachsene verkürzt und der Anteil an Abmeldungen ohne explizite Nennung einer neuen Beschäftigung hat sich erhöht.

■ Auch der Anteil junger Erwachsener, die **nach einem ALV-Taggeldbezug auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen** sind, hat seit der Eintrittskohorte 2010 zugenommen und ist seither mit rund 13 Prozent etwa gleich hoch wie der Anteil am Total der ALV-Taggeldbezüger/innen. Die generelle Sozialhilfequote von jungen Erwachsenen war im entsprechenden Zeitraum konstant. Seit der Eintrittskohorte 2012 nimmt der Anteil junger Erwachsener mit nachgelagertem Sozialhilfebezug aber wieder leicht ab. Pro Eintrittskohorte betrifft der nachgelagerte Sozialhilfebezug rund 2'500 19- bis 24-Jährige.

■ An der **Nahtstelle I** sind zwei Gruppen mit mittel- und langfristig schlechteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu identifizieren: Rund 5 Prozent einer Jahrgangskohorte sind auch zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule noch nicht in eine Sek.-II-Ausbildung eingestiegen. Weitere rund 5 Prozent, sind in eine Sek. II-Ausbildung eingestiegen, haben fünf Jahre nach dem Einstieg aber weder einen Abschluss noch sind sie im Bildungssystem involviert (jeweils rund 4'000 Personen pro Jahreskohorte).

■ Für **Absolvent/innen einer zweijährigen EBA-Ausbildung** (rund 3'700 Personen pro Jahr) ist der Einstieg in den Arbeitsmarkt deutlich schwieriger als für EFZ-Absolvent/innen. Auch 30 Monate nach dem Abschluss liegt ihre NEET-Quote noch bei 16 Prozent und die Erwerbslosenquote bei 5 Prozent. Rund ein Drittel der Absolvent/innen steigt nach einer EBA-Ausbildung in eine (weiterführende) Ausbildung ein. Hier dürfte für die Jugendlichen noch ein Potenzial bestehen, die Durchlässigkeit des Bildungssystems besser zu nutzen und sich den EBA-Abschluss an eine EFZ-Ausbildung anrechnen zu lassen, denn angesichts der Nachfrage nach gut qualifizierten Fachkräften führen Berufsabschlüsse mit höherem Anforderungsniveau zu besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

■ Auf dem Arbeitsmarkt steigt vor allem die **Nachfrage nach Personen mit Tertiärabschluss**. Die Daten zeigen, dass die Nachfrage mit inländischem Personal allein nicht gedeckt werden kann. Die Maturitätsquote und der Anteil an Personen in Tertiärausbildungen nehmen zu. Es kann davon ausgegangen werden, dass den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Verschiebungen bei der Nachfrage nach Fachkräften bewusst sind. Während der Anteil an gymnasialen Maturitäten praktisch konstant bleibt,

nimmt der Anteil an Berufsmaturitäten leicht zu, allerdings mit grossen Unterschieden nach Branche. Insgesamt erlangt rund ein Fünftel der EFZ-Absolvent/innen mit dem EFZ oder innerhalb der darauffolgenden 42 Monate eine Berufsmaturität. Dieser Anteil kann angesichts der anhaltend starken Nachfrage nach Fachkräften mit Fachhochschul- oder Universitätsabschluss als eher tief eingestuft werden.

Inwiefern treten mittel- und längerfristige Auswirkungen von Schwierigkeiten an den Nahtstellen I und II auf?

NEET-Phasen ohne Bildungs- oder Erwerbsbeteiligung an der Nahtstelle I haben klar negative Auswirkungen auf die späteren Bildungs- und Erwerbschancen. Auch wenn Zwischenlösungen an der Nahtstelle I im Vergleich zu einem Direkteinstieg in eine nachobligatorische Ausbildung gewisse nachteilige Auswirkungen zeigen, erfüllen sie eine wichtige Funktion, denn sie erhöhen die Chancen auf einen Einstieg und Abschluss einer Sek.-II-Ausbildung im Vergleich zur Variante, gar keine Anschlusslösung zu haben, stark.

Personen mit Phasen von Erwerbslosigkeit an der Nahtstelle II verdienen einige Jahre später im Durchschnitt weniger als Direkteinsteiger/innen und sind signifikant unzufriedener mit ihrer Laufbahn. Bezüglich der späteren Erwerbschancen ist jedoch kein statistisch robuster Effekt auszumachen. Absolvent/innen von Ausbildungen mit höherem Anforderungsniveau steigen häufiger mittels befristeten Arbeitsverträgen ins Erwerbsleben ein als solche von Ausbildungen mit tieferem Anforderungsniveau. Da die Befristung bei dieser Gruppe häufig die Funktion einer «verlängerte Probezeit» erfüllen dürfte, ist insgesamt die «Sprungbrettfunktion» von befristeten Arbeitsverhältnissen beim Berufseinstieg als relativ gewichtig einzustufen.

Literaturverzeichnis

- Aigner, Dennis J. and Glen G. Cain (1977): Statistical theories of discrimination in labor markets. *Industrial and Labor Relations Review* 30(2): 175–187.
- Amos Jacques, Edi Böni, Mario Donati, Sandra Hupka, Thomas Meyer und Barbara E. Stalder (2003): Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE, Bildungsmonitoring Schweiz. Neuchâtel.
- Arni Patrick und Amelie Schiprowski (2016): Evaluation der AVIG-Revision 2011 (Taggelder für Junge, Sanktionierungen) und Analyse der Wirkung von Suchvorgaben der Arbeitsbemühungen. Bonn: IZA (SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik 44)
- Bachinger Karin, Andrea Dorr und Eva Heckl (2015): Massnahmen zur Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz. Good-Practice-Beispiele an der Schnittstelle Schule – Beruf. Herausgegeben vom Arbeitsmarktservice Österreich.
- Bayard Walpen Sybille (2013): Obligatorischer Schulabschluss – wie weiter? Zur Bedeutung von Kompetenzeinschätzungen für den Übertritt in eine nachobligatorische Ausbildung. Zürich: Seismo.
- Becker Garry S. (1964): *Human Capital. A theoretical and empirical analysis with special reference to education.* New York/ London: Columbia University Press.
- Bertschy Kathrin, Philipp Walker, Annick Baeriswyl und Michael Marti (2014): Lohndiskriminierung beim Berufseinstieg. Eine quantitative Analyse für die Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 40(2): 279–305.
- BFS – Bundesamt für Statistik (2018): Quote der Erstabschlüsse auf Sekundarstufe II und Maturitätsquote. Neuchâtel, Januar 2018
- BFS – Bundesamt für Statistik (2017): Von der Hochschule ins Berufsleben. Ergebnisse zur Schweizer Hochschulabsolventenbefragung der Abschlussjahrgänge 2010 und 2014. Neuchâtel.
- BFS – Bundesamt für Statistik (2017b): Lehrvertragsauflösung, Wiedereinstieg, Zertifikationsstatus. Resultate zur dualen beruflichen Grundbildung (EBA und EFZ), 2017.
- BFS – Bundesamt für Statistik (2017c): Statistischer Sozialbericht Schweiz: Aktualisierung der Hauptindikatoren. Neuchâtel (BFS Aktuell – 13 Soziale Sicherheit)
- BFS – Bundesamt für Statistik (2016): Längsschnittanalysen im Bildungsbereich. Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule. Ausgabe 2016.
- BFS – Bundesamt für Statistik (2015): Längsschnittanalysen im Bildungsbereich. Übergänge und Verläufe auf der Sekundarstufe II. Ausgabe 2015.
- Bolli Thomas, Ladina Rageth und Ursula Renold (2018): Der soziale Status der Berufsbildung Informationsbroschüre für Fachleute. ETH Zürich, Research Collection.
- Börsch-Supan Johanna, Sebastian Gallander und Matthias Rumpf (2018): Erfolgsfaktor Resilienz. Warum manche Jugendliche trotz schwieriger Startbedingungen in der Schule erfolgreich sind. OECD und Vodafone Stiftung Deutschland.
- Buchs Helen and Laura Alexandra Helbling (2016): Job opportunities and school-to-work transitions in occupational labour markets. Are occupational change and unskilled employment after vocational education interrelated? *Empirical Research in Vocational Education and Training* 2016: 8–17.
- Buchs Helen, Barbara Müller und Marlis Buchmann (2015): Qualifikationsnachfrage und Arbeitsmarkteintritt in der Schweiz: Arbeit im erlernten Beruf, Berufswechsel oder Arbeitslosigkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67(4): 709–736.

- Bericht des Bundesrates (2017): Auswirkungen der Digitalisierung auf Beschäftigung und Arbeitsbedingungen – Chancen und Risiken Bericht des Bundesrates in Erfüllung der Postulate 15.3854 Reynard vom 16.09.2015 und 17.3222 Derder vom 17.03.2017
- Devaud Laurence und Daniel Keller (2012): 4. AVIG-Revision: Auswirkungen auf die Versicherten und die Finanzen der ALV. *Die Volkswirtschaft* 09/2012: 59–61.
- Dietrich Hans (2015): Jugendarbeitslosigkeit aus einer europäischen Perspektive. Theoretische Ansätze, empirische Konzepte und ausgewählte Befunde. IAB Discussion Paper 24/2015.
- Duttweiler Daniel und Bernhard Weber (2010): Arbeitsmarktsituation der Jugendlichen in der jüngsten Rezession. *Die Volkswirtschaft* 11/2010: 47–51.
- Econcept/LINK (2016): Evaluation EBA II – Evaluation der Arbeitsmarktsituation und Weiterbildungsperspektive von Absolventen und Absolventinnen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA). Schlussbericht im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).
- Egger, Dreher & Partner (2015): Nationale Evaluation Case Management Berufsbildung. Bern.
- Gebel Michael (2013): Is a Temporary Job Better Than Unemployment? A Cross-country Comparison Based on British, German, and Swiss Panel Data. *Schmollers Jahrbuch* 133(2): 143–155.
- Gomensoro Andres, Thomas Meyer, Sandra Hupka-Brunner, Ben Jann, Barbara Müller, Dominique Oesch, Melania Rudin und Katja Scharenberg (2017): Erwerbssituation im Alter von dreissig Jahren. Ergebnis-Update der Schweizer Längsschnittstudie TREE. Bern: TREE.
- Häfeli Kurt und Claudia Hofmann (2011): Attestausbildung als Chance für schwächere Jugendliche? Die Situation in der Hauswirtschaft und im Schreinergerwerbe. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 16(3/10): 27–32.
- Helbling Laura A. (2017): Fixed-Term Jobs after Vocational Education and Training in Switzerland: Stepping Stone or Impediment? *Swiss Journal of Sociology*, 43(1): 89–113.
- Helbling Laura A. und Stefan Sacchi (2014): Scarring effects of early unemployment among young workers with vocational credentials in Switzerland. *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 6(12). <https://doi.org/10.1186/s40461-014-0012-2>.
- Herzog Walter, Markus P. Neuenschwander und Evelyne Wannack (2004): In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen. *Synthesis NFPNR 43*, Bildung und Beschäftigung.
- Hofmann Claudia und Simone Schaub (2015): Berufliche Integration durch Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt und Gelingensbedingungen. Schlussbericht an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich, mitfinanziert durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung und die Stiftung «La Capriola».
- Infras/Idheap (2010): Evaluation der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Berufsattest. Schlussbericht und Annex. Im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie, September 2010.
- Jörg Reto, Tobias Fritschi, Sanna Frischknecht, Martina Megert, Barbara Zimmermann, Priska Widmer und Marija Lesaj (2016): Potenzialabklärung bei Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen. Schlussbericht im Auftrag des Staatssekretariats für Migration (SEM).
- Jurt Luzia und Claudia Daigler (2011): «... ich fand das eigentlich noch ganz gescheit». Evaluation zu Wirkungen des Programms Move On aus Sicht der Adressatinnen und Adressaten. Fachhochschule Nordwestschweiz, Schule für Soziale Arbeit.
- Kaufmännischer Verband (2015): Umfrage unter den Abgänger/innen der kaufmännischen Grundbildung 2015

- Kriesi Iren, Jörg Neumann, Jürg Schweri, D. Griga, Andreas Kuhn, Evi Schmid und Carmen Baumeler (2016): Bleiben? Gehen? Neu beginnen? Häufigkeit, Ursachen und Folgen von Lehrvertragsauflösungen. Trendbericht 1. Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB, Zollikofen.
- Laganà Francesco und Jacques Babel (2018): Bildungsverläufe auf Sekundarstufe II, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich, Ausgabe 2018.
- Landert Charles und Daniela Eberli (2015): Bestandsaufnahme der Zwischenlösungen an der Nahtstelle I. Bericht im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).
- Lindenmeyer Hannes und Katharina Walker (KEK-CDC Consultants) (2010): Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe: Zusammenarbeit bei der Arbeitsvermittlung. Studie im Auftrag der Direktion für Arbeit des SECO
- Maghsoodi Eiman und Irene Kriesi (2013): Wiedereinstieg und Anschlusslösung nach einer Lehrvertragsauflösung im Kanton Zürich: Analyse der Lehrvertragsauflösungen der Jahre 2008 und 2009.
- Mattmann Michael, Ursula Walther, Julian Frank und Michael Marti (2017): Die Entwicklung atypisch-prekärer Arbeitsverhältnisse in der Schweiz. Nachfolgestudie zu den Studien von 2003 und 2010 unter Berücksichtigung neuer Arbeitsformen. Bern (SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik 48).
- Messer Dolores und Stefan C. Wolter (2010): Time-to-degree and the BusinessCycle, *Education Economics*, Taylor and Francis Journals 181, 111–123.
- Metzger Marius und Karin Andrea Stadelmann (2017): Evaluation Angebot «Junge Mütter» des Kompetenzzentrums für Arbeit (KA) Bericht des Kompetenzzentrums für Erziehung, Bildung und Betreuung in Lebensphasen am Institut für Sozialpädagogik und Bildung.
- Meyer Thomas (2016): Bildungsgrenzen im Spiegel der Panel-Studie TREE. Referat anlässlich des Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) in Lausanne (29.6.–1.7.2016).
- Morlok Michael, Harald Meier, Mirjam Suri, Luzia Zimmermann und David Liechti (2015): Evaluation Semo Plus. Im Auftrag des Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Bern und des beco Berner Wirtschaft. Basel.
- Morlok Michael, David Liechti, Rafael Lalive, Aderonke Osikominu und Josef Zweimüller (2014): Evaluation der arbeitsmarktlichen Massnahmen Wirkung auf Bewerbungsverhalten und -chancen. Studie der ‚Dritten Welle‘ der Evaluation der aktiven Arbeitsmarktpolitik im Auftrag der Aufsichtskommission für den Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung. Basel (SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik 41).
- Mühlebach Christine (2017): Auswertung der Umfrage bei den Motivationssemestern der Schweiz. Hochschule Luzern.
- Müller Barbara (2016): The effect of gap years and interim solutions on educational outcomes, in: Four Essays on the Economics of Vocational Education and Training. Diss. University of Bern.
- Neuenschwander Markus P., Michelle Gerber, Nicole Frank und Benno Rottermann (2012): Schule und Beruf, Wege in die Erwerbstätigkeit. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuenschwander Markus P. (2006): Entwicklungsanlass oder Entwicklungshemmer? Schulübergänge und Selbstkonzepte im Jugendalter. *Akzente* 3/06: 9–11.
- Nilsen Øivind A. and Katrine Holm Reiso (2011): Scarring Effects of Unemployment. IZA Discussion-paper No. 6198.
- Pusterla Filippo (2016): The Great Recession and the Working Conditions of Youth: A Descriptive Analysis of the European Labour Market. ETH Zürich, Research Collection.
- Pusterla Filippo (2017): How Active are Youth? The Interplay between Education, Youth Unemployment, and Inactivity. ETH Zürich, Research Collection.

- Renold Ursula, Thomas Bolli, Maria Esther Egg und Filippo Pusterla (2014): On the Multiple Dimensions of Youth Labour Markets. A Guide to the KOF Youth Labour Market Index. ETH Zürich, Research Collection.
- Rudin Melania (2012): Inwiefern zahlt sich Bildung aus? Bildungsrenditen aus individueller und gesellschaftlicher Sicht. In: Manfred Max Bergmann, Sandra Hupka-Brunner, Thomas Meyer und Robin Samuel (Hrsg.): Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Wiesbaden: Springer VS.
- Rudin Melania, Philipp Dubach, Livia Bannwart und Matthias Gehrig (2016): Evaluation des Pilotprojekts «Enter». Im Auftrag des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt. Bern.
- Rüfenacht Mascia und Markus P. Neuenschwander (2013): Evaluation des Coaching Programms CT2. In: Markus P. Neuenschwander (Hrsg.): Selektion in Schule und Arbeitsmarkt (231–240). Zürich: Rüegger.
- Sacchi Stefan und Alexander Salvisberg (2012): Berufseinstiegs-Barometer 2012. Report im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT). Stellenmarkt-Monitor Schweiz.
- Sacchi Stefan und Alexander Salvisberg (2013): Arbeitsmarktperspektiven von Fachkräften aus unterschiedlichen Berufen 2013. Report im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Stellenmarkt-Monitor Schweiz.
- Sacchi Stefan und Thomas Meyer (2016): Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse? *Swiss Journal of Sociology*, 42(1), 9–39.
- Salvisberg Alexander and Stefan Sacchi (2014): Labour market prospects of Swiss career entrants after completion of vocational education and training. *European Societies* 16(2), 255–274.
- Scharenberg Katja, Melania Rudin, Barbara Müller, Thomas Meyer, Sandra Hupka-Brunner (2014): Ausbildungsverläufe von der obligatorischen Schule ins junge Erwachsenenalter: die ersten zehn Jahre. Ergebnisübersicht der Schweizer Längsschnittstudie TREE, Teil I.
- Schmid Evi (2013): Berufliche Integration junger Erwachsener: Ziel noch nicht erreicht, in: Maurer Markus und Philipp Gonon (Hrsg.): Herausforderungen für die Berufsbildung in der Schweiz, Bestandesaufnahme und Perspektiven (197–218). Bern: Hep.
- Schmidlin Sabina, Emilienne Kobelt, Urezza Caviezel, Rebecca Clerc und Elisabeth Allemann (2018): Reduktion der Abhängigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen von der Sozialhilfe. Bericht im Rahmen des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut. Bern (Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 7/2018).
- Schmidlin Sabina, Jonas Borer, Rebecca Clerc und Elisabeth Allemann (2017): Angebote am Übergang I für Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen. Bericht im Rahmen des dritten mehrjährigen Forschungsprogramms zu Invalidität und Behinderung FoP3-IV. Bern (Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 9/17).
- Schmelzer Paul, Stefanie Gundert und Christian Hohendanner (2015): Qualifikationsspezifische Übergänge aus befristeter Beschäftigung am Erwerbsanfang – zwischen Screening und Flexibilisierung. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67(2): 243–267.
- SECO SEM BFS BSV (2016): 12. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU. Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt. 5. Juli 2016
- SKBF Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2014): Bildungsbericht Schweiz 2014.
- Spence Michael (1973): Job market signaling. *The Quarterly Journal of Economics* 87(3): 355–374.
- Stalder Barbara E. (2012): Kritische Transitionen in der beruflichen Grundbildung: Wenn Ausbildungswege nicht der Norm entsprechen. In C. Baumeler, B.-J. Ertelt & A. Frey (Hrsg.), Diagnostik und Prävention

- von Ausbildungsabbrüchen in der Berufsbildung (94–105). Landau: Verlag Empirische Pädagogik. (Bildung, Arbeit, Beruf und Beratung, Bd. 1).
- Stalder Barbara E. und Evi Schmid (2016): Lehrvertragsauflösung und Ausbildungserfolg – kein Widerspruch, Wege und Umwege zum Berufsabschluss. Bern: Hep.
- Stalder Barbara E. und Fabienne Lüthi (2017): Nach der Lehrvertragsauflösung packen viele Lernende die zweite Chance. *Journal of Education* 1/17.
- Stalder Martin und Rahel Guntern (2015): SECO – Angebote der Nachholbildung. Möglichkeiten und Grenzen für die Arbeitslosenversicherung. Bericht zur Analyse und Bestandsaufnahme. Zürich.
- Stamm Margrit (2013): Zu cool für die Schule? Abbrüche, Ausstiege, Ausschlüsse von Kindern und Jugendlichen aus und von der Schule (Dossier 13/2). Bern: Forschungsinstitut Swiss Education.
- Stasny Hoffet Michaela und Barbara Zimmermann (2014): 10 Jahre IFBB. Zur beruflichen und persönlichen Entwicklung der Programmteilnehmerinnen. Masterarbeit. ZHAW Angewandte Psychologie.
- Strubi Pascal, Jana Veselá und Jacques Babel (2018): Transitions après un titre du degré secondaire II et intégration sur le marché du travail. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.
- Stutz Heidi, Jolanda Jäggi, Livia Bannwart, Melania Rudin, Severin Bischof, Tanja Guggenbühl, Thomas Oesch und Jürg Guggisberg (2016): Bestandsaufnahme zur Bildungsbeteiligung von spät eingereisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schlussbericht m Auftrag des Staatssekretariats für Migration SEM, Abteilung Integration. Bern.
- Thurow Lester C. (1975): *Generating Inequality. Mechanisms of Distribution in the U.S. Economy.* New York: Basic Books.
- Tsandev Evelyn, Sonja Beeli, Belinda Aeschlimann, Irene Kriesi und Janine Voit (2017): Berufsabschluss für Erwachsene: Sicht von Arbeitgebenden. Schlussbericht. EHB, Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung.
- Tucci Jürg (2009): Charakteristiken der Semo-Teilnehmenden ohne Anschlusslösung. Amt für Wirtschaft und Arbeit Logistik arbeitsmarktlicher Massnahmen des Kantons Solothurn.
- Wolter Stefan (2017): Der Bildungsmittelstand steigt auf. *Die Volkswirtschaft* 12/2017, 16–19.

Anhang

A. Glossar

Hinweise:

Das hier präsentierte Glossar baut zu einem grossen Teil auf folgenden öffentlich zugänglichen Dokumenten auf: a) Bundesamt für Statistik BFS, Sektion Arbeit und Erwerbsleben: Definitionen. Neuchâtel, März 2018. b) Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB, Glossar. Begriffe, die mit Spracherwerb und mit dem Berufsbildungssystem zu tun haben.

Das Glossar ist nicht nach Alphabet, sondern thematisch geordnet.

Arbeitsnachfrage	Die Arbeitsnachfrage stellt die seitens der Arbeitgeber nachgefragte Menge an Arbeit dar. Sie setzt sich aus den besetzten (Beschäftigte) und den offenen Stellen zusammen.
Arbeitsangebot	Das Arbeitsangebot entspricht den Erwerbspersonen, also der Summe von erwerbstätigen und erwerbslosen Personen.
Arbeitslose bzw. registrierte Arbeitslose	Die registrierten Arbeitslosen umfassen alle bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registrierten Personen, die keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind, unabhängig davon, ob sie eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht.
Registrierte Stellensuchende	Die registrierten Stellensuchenden umfassen alle bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registrierten Personen. Sie werden in zwei Gruppen eingeteilt: die arbeitslosen und die nicht arbeitslosen Stellensuchenden. Die nicht arbeitslosen Stellensuchenden sind zwar bei einem Arbeitsamt registriert, haben jedoch im Gegensatz zu den Arbeitslosen eine Arbeit oder sind nicht sofort für eine Beschäftigung vermittelbar. Es handelt sich im Wesentlichen um Teilnehmende eines vorübergehenden Beschäftigungsprogramms, einer Umschulung oder Weiterbildung oder um Personen mit einem Zwischenverdienst.
Arbeitslosenquote	Anteil registrierte Arbeitslose am Total der Erwerbspersonen $[=(\text{Anzahl registrierte Arbeitslose} / \text{Anzahl Erwerbspersonen}) * 100]$
Erwerbstätige	Als Erwerbstätige gelten Personen, die <ul style="list-style-type: none"> – In der Referenzwoche mindestens eine Stunde pro Woche gegen Entlohnung gearbeitet haben – trotz zeitweiliger Abwesenheit von ihrem Arbeitsplatz (wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.) weiterhin eine Arbeitsstelle als Selbständigerwerbende oder Arbeitnehmende hatten – oder unentgeltlich im Familienbetrieb mitgearbeitet haben.
Erwerbstätigenquote	Anteil Erwerbstätige am Total der Referenzbevölkerung $[=(\text{Anzahl Erwerbstätige} / \text{Referenzbevölkerung}) * 100]$ <p>Bei der Bruttoerwerbstätigenquote entspricht die Referenzbevölkerung der Gesamtbevölkerung</p> <p>Bei der Nettoerwerbstätigenquote entspricht die Referenzbevölkerung der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren</p>
Erwerbslose (gemäss ILO)	Als Erwerbslose gemäss ILO gelten Personen im Alter von 15–74 Jahren, die <ul style="list-style-type: none"> – in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren und – die in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und – die für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar wären

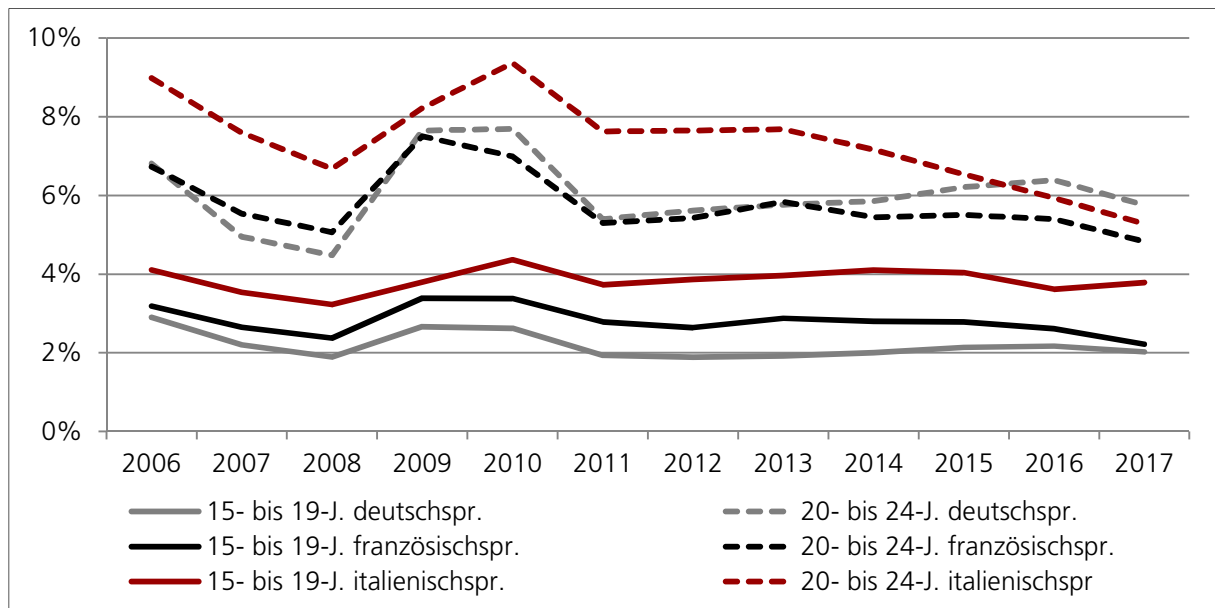
Erwerbslosenquote	Anteil Erwerbslose am Total der Erwerbspersonen [= (Anzahl Erwerbslose / Anzahl Erwerbspersonen)*100]
Erwerbspersonen	Als Erwerbspersonen gelten die erwerbstätigen und die erwerbslosen (gemäss ILO) Personen zusammen. Erwerbspersonen werden mit dem Arbeitsangebot gleichgesetzt.
Erwerbsquote	Anteil Erwerbspersonen am Total der Referenzbevölkerung [= (Anzahl Erwerbspersonen / Referenzbevölkerung)*100] Bei der Bruttoerwerbsquote entspricht die Referenzbevölkerung der Gesamtbevölkerung Bei der Nettoerwerbsquote entspricht die Referenzbevölkerung der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren
Nichterwerbspersonen	Als Nichterwerbspersonen gelten Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos gemäss ILO sind. Hierzu gehören beispielsweise Personen in Ausbildung, oder Personen, die aus gesundheitlichen Gründen keiner Erwerbsarbeit nachgehen können.
NEET	Das Akronym NEET steht für « <u>N</u> ot in <u>E</u> ducation, <u>E</u> mployment or <u>T</u> raining», bezeichnet also Personen, die weder in Ausbildung noch erwerbstätig sind.
Nahtstelle I	Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II
Nahtstelle II	Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben
Sekundarstufe I	Die obligatorische Volksschule besteht aus der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Die Sekundarstufe I entspricht in der Regel den letzten drei Jahren der obligatorischen Schule (im Tessin der letzten 4 Jahre).
Sekundarstufe II (Auch Sek. II)	Europaweit eingeführte Bezeichnung für die erste nachobligatorische Stufe eines Bildungssystems, in der Regel für Jugendliche zwischen dem 16. und 19. Altersjahr. (Berufliche Grundbildung oder allgemeinbildende Sek.-II-Ausbildung)
Berufliche Grundbildung	Berufsbildung auf Sekundarstufe II, in der Regel mit mehreren Lernorten: Betrieb, Schule, überbetriebliche Kurse). («Berufliche Grundbildung» hat die herkömmliche Bezeichnung «Lehre» ersetzt.)
Allgemeinbildende Ausbildung auf Sekundarstufe II	Zu den allgemeinbildenden Sek.-II-Ausbildungen gehören vor allem die gymnasiale Maturität und die Fachmaturität. Die früher existierenden Diplommittelschulen und Lehrkräfte-Seminare sind heute nicht mehr relevant.
Eidgenössisches Berufsattest EBA	Ausweis nach Bestehen einer vom SBFI anerkannten 2-jährigen beruflichen Grundbildung
Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ	Ausweis nach Bestehen einer vom SBFI, also eidgenössisch anerkannten 3- oder 4-jährigen beruflichen Grundbildung.
Berufsmaturität BM	Berufliche Grundbildung mit erweiterter Allgemeinbildung. (Eidg. Fähigkeitszeugnis + Abschluss Berufsmaturitätsschule) BM1: BM-Besuch während der beruflichen Grundbildung (1 Tag pro Woche) BM2: BM-Besuch nach der beruflichen Grundbildung, entweder vollzeitlich (1 Jahr) oder berufsbegleitend (1 1/2 Jahre)

B. Wichtigste Datenquellen

Bezeichnung	Zuständigkeit	Kurzbeschreibung
SAKE, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung	BFS	Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung ist eine Personenbefragung, die seit 1991 jährlich (seit 2010 vierteljährlich) durchgeführt wird. Das Hauptziel ist die Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Auf Grund der strikten Anwendung internationaler Definitionen in der SAKE lassen sich die schweizerischen Daten mit jenen der übrigen Länder der OECD sowie den Staaten der Europäischen Union vergleichen. Insgesamt werden jährlich 126'000 Interviews durchgeführt.
Amstat, Schweizerische Arbeitsmarktstatistik	Seco	Die schweizerische Arbeitsmarktstatistik enthält u. a. die offiziellen Auswertungen zu den in den RAV gemeldeten Arbeitslosen, Stellensuchenden, offenen Stellen. Die Statistiken stammen einerseits aus den Daten des Arbeitsvermittlungssystems AVAM, das bei den RAV im Einsatz ist, und andererseits aus dem Auszahlungssystem ASAL, das bei den privaten und öffentlichen Arbeitslosenkassen der Auszahlung der Versicherungsleistungen der ALV dient. Die Daten werden monatlich aktualisiert.
Strukturerhebung (SE)	BFS	Die Daten der Strukturerhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) bilden seit dem Jahr 2010 eine Ergänzung zur jährlichen Registererhebung im Rahmen der neuen Volkszählung und ermittelt für eine repräsentative Stichprobe von rund 200'000 Personen Informationen zu den Themen Bevölkerung, Haushalte, Familie, Wohnen, Arbeit, Mobilität, Bildung, Sprache und Religion.
LABB, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich	BFS	Das Programm «Längsschnittanalysen im Bildungsbereich» (LABB) wurde 2014 vom BFS gestartet, um das neue Potenzial der Einführung der 13-stelligen AHV-Versichertennummer in die Erhebungen im Bildungsbereich und in die verschiedenen Personenregister der Bundesverwaltung zu nutzen. Diese Analysen ergeben sich aus der Verknüpfung, der Harmonisierung und einer Längsschnittbearbeitung von Datenquellen zum Bildungssystem – Statistik der Lernenden (SdL), Statistik der Bildungsabschlüsse (SBA), Statistik der beruflichen Grundbildung (SBG), Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS) – Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) und von der Strukturerhebung (SE) –, sowie von Daten der individuellen Konten der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) und des vom Seco verwalteten Informationssystem für die Arbeitsvermittlung und die Arbeitsmarktstatistik (AVAM). Mit diesen Daten können die Quote der Erstabschlüsse auf der Sekundarstufe II sowie die Maturitätsquote basierend auf Registerdaten berechnet werden sowie Verläufe an der Nahstelle I und II detailliert beschrieben werden.
TREE, Längsschnitterhebung (Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben)	Projekt TREE, Uni Bern	TREE ist eine gesamtschweizerische, längsschnittlich angelegte Befragung zum Übergang Jugendlicher von der Schule ins Erwachsenenleben. Die erste Stichprobe (TREE1) umfasst über 6'000 Jugendliche, die im Jahr 2000 aus der obligatorischen Schulpflicht entlassen wurden. Die Stichprobe ist national und sprachregional repräsentativ. Eine zweite, in Grösse und Zusammensetzung ähnliche Stichprobe (TREE2) wird ab 2016 längsschnittlich befragt.
Lehrstellenbarometer (seit 2018 Nahstellenbarometer)	SBFI	Jährlich werden im April sowie im August repräsentative Stichproben von a) Unternehmen und b) Jugendlichen vor der Ausbildungswahl zur Situation auf dem Lehrstellenmarkt bzw. Markt für Ausbildungsplätze befragt. Zur Zielgruppe der Unternehmen gehören alle Unternehmen in der Schweiz ab 2 Mitarbeitenden (in Vollzeitäquivalenten VZÄ). Zur Zielgruppe der Jugendlichen gehören alle Personen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren, die vor der Ausbildungswahl (Sekundarstufe II) stehen. Vor der Ausbildungswahl bedeutet, dass der oder die Jugendliche in diesem Jahr vor der Entscheidung stand, eine neue Ausbildungsrichtung einzuschlagen. Dies können Jugendliche sein, die sich am Ende der obligatorischen Schulzeit befinden, aber auch Jugendliche, die aus einer Zwischenlösung, aus einer weiterführenden Schule oder aus einer bereits abgeschlossenen oder abgebrochenen Lehre kommen.

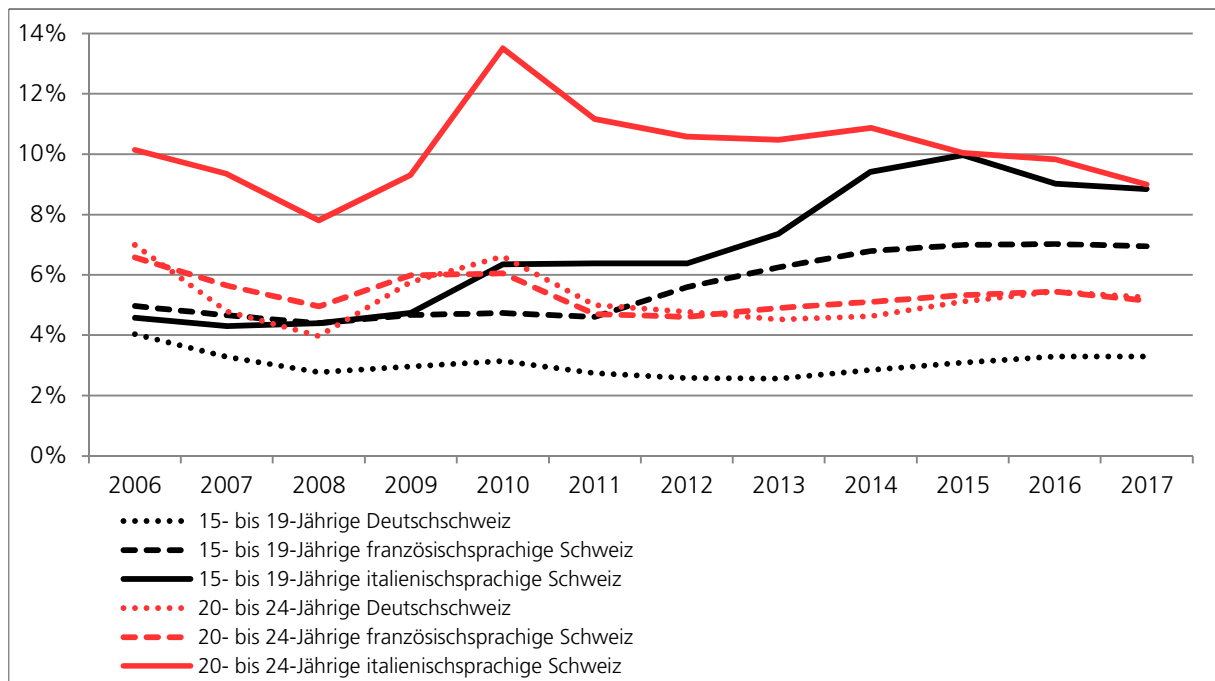
C. Ergänzende Analysen

Abbildung 48: Arbeitslosenquoten nach Altersgruppen und Sprachregionen, 2006 bis 2017



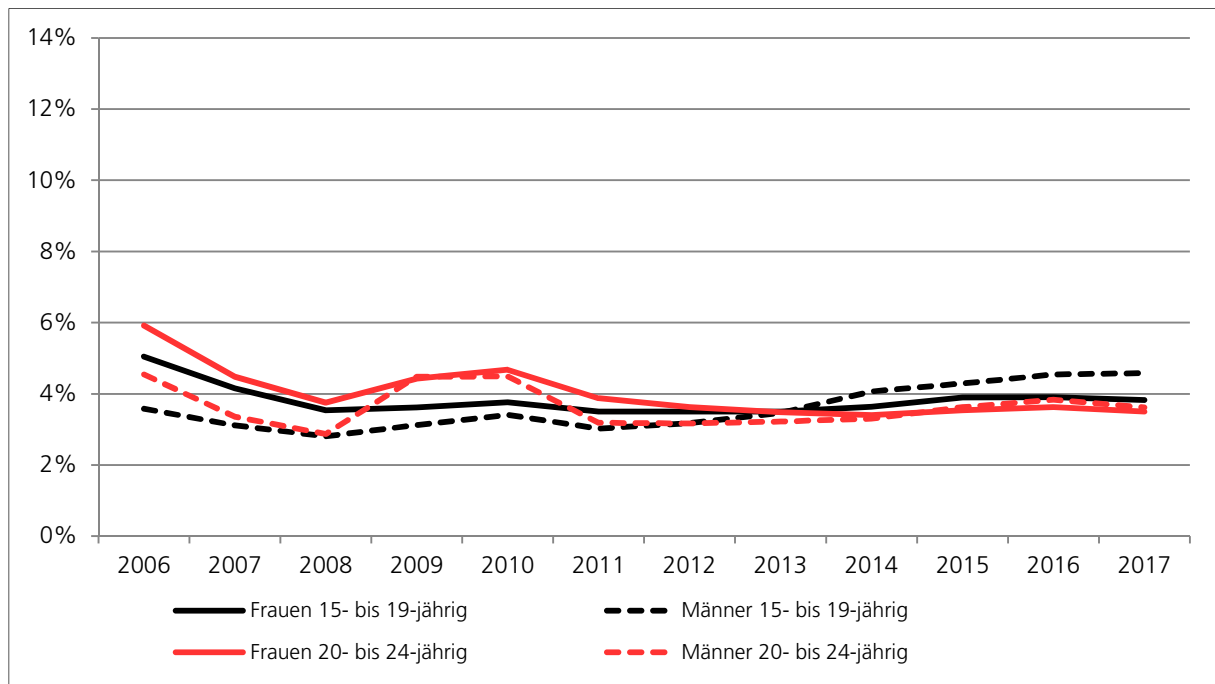
Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Abbildung 49: Anteil Personen mit arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) am Total der Erwerbspersonen, nach Altersgruppe und Sprachregion, 2006 bis 2017



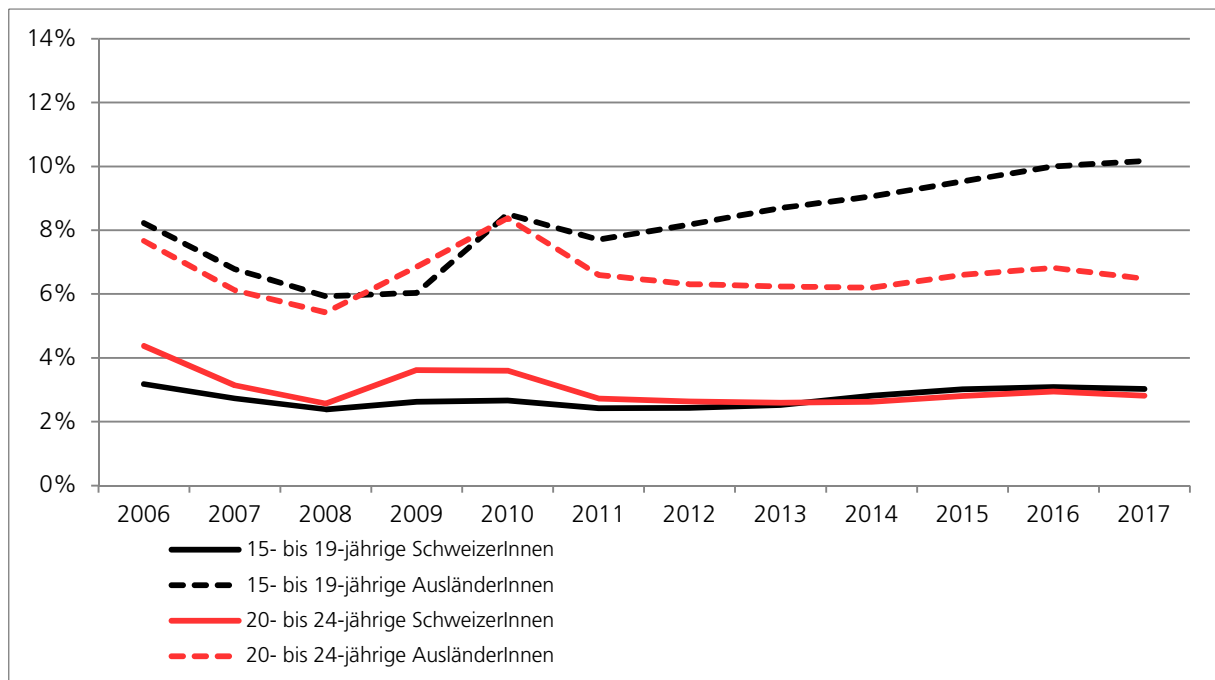
Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Abbildung 50: Anteil Personen mit arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) am Total der Erwerbspersonen nach Altersgruppe und Geschlecht, 2006 bis 2017



Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Abbildung 51: Anteil Personen mit arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) am Total der Erwerbspersonen nach Altersgruppe und Nationalität, 2006 bis 2017



Quelle: Seco Amstat, Berechnung und Darstellung BASS

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

Holikofenweg 36, CH-3003 Bern

Tel 058 462 56 56, Fax 058 462 27 49

www.seco.admin.ch, info@seco.admin.ch

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF